Vision Anhalt 2025

Expertise

Vision Anhalt 2025

Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“

Projekt: Vision Anhalt 2020

Expertise (Studie)

Auftraggeber:

Landkreis Wittenberg

Breitscheidstr. 4, 06886 Lutherstadt Wittenberg

Landkreis Anhalt-Bitterfeld, Stadt Dessau-Roßlau

Wirtschaftsförderung & Tourismus Anhalt GmbH

Investitionsbank Sachsen-Anhalt

Vergabenummer: F 88/11 F

Bearbeiterteam:

Büro Dr. Kegler/Labor für Regionalplanung, Dessau-Roßlau, Prof. Dr. Harald Kegler, Teamleiter; Sven Kröber, Mitarbeiter

ts|pk planungskommunikation, Berlin, Thies Schröder, Christoph Rosenkranz, Mitarbeiter

Dr. Wulf Littke, Bad Schmiedeberg, Berater

www.dr-kegler.de www.ts-pk.eu

Lutherstadt Wittenberg, April 2012

Vision Anhalt 2025 Studie

Vorwort

1. Einleitung.....7

2. Hypothese.....10

3. Tendenzen.....13

4. Potenziale und Defizite der Region.....19

4.1. Stärken-Schwächen-Analyse (S.W.O.T.).....20

4.2 Auswertung Fragebögen.....23

4.3 Auswertung Interviews.....24

4.4 Betrachtung von Projekten, Konzepten und Institutionen in der Region Anhalt.....27

4.5 Fazit der Untersuchung.....30

5. Regionale und globale Entwicklungstrends.....32

5.1 Globale Entwicklungstrends.....32

5.2 Regionale Entwicklungstrends.....38

5.3 Vision – Ein Angebot.....47

6. Handlungsfelder.....52

6.1 Die Neuordnung der EU-Strukturfonds: Zentrales Handlungsfeld der Region bis 2014.....52

6.2 Integrierte Handlungsfelder.....56

6.3 Exkurs: Handlungsfelder zu strategischen Themen...78

6.3.1 Resilienz und Zukunftsthema Wald.....78

6.3.2 Kooperation mit europäischen Partnern für die Zukunftsgestaltung.....89

6.3.4 Region als Bildungslabor (Campus).....92

7. Ausblick.....97

8. Anhang.....98

Vorwort

Die vorliegende Zukunftsstudie zur regionalen Entwicklung der Landkreise Wittenberg und Anhalt-Bitterfeld und der Stadt Dessau im Zeithorizont bis 2025 dient lt. Auftrag[1] dazu, die „Einleitung der Diskussion um die regionalen Entwicklungsschwerpunkte vor dem Hintergrund der bereits in wenigen Jahren einsetzenden tiefgreifenden Veränderungen der Förderkulisse auf europäischer und Bundesebene“ anzuregen. Sie soll die notwendige Debatte in der Region anstoßen. Dabei kann und soll diese Zukunftsstudie nicht alle Themen und Einzelheiten bearbeiten, sondern vielmehr Ansätze und Methoden aufzeigen, zu welchen Inhalten und in welcher Form diese Diskussion weiter geführt werden kann. Die Zukunftsstudie ist also nicht als abgeschlossenes Werk zu verstehen.

Die Studie verfolgt das Ziel, Entscheidungsprozesse zum Ausbau bzw. zur Anpassung der regionalen Wirtschafts- und Infrastruktur angesichts des demographischen Wandels einzuleiten. Dabei waren in der Aufgabenstellung leitende Fragen formuliert worden:

- Auf welche Veränderungen muss sich die Region einstellen und welche Konsequenzen hätte dies vor allem für die wirtschaftsnahe Infrastruktur im Zeitraum bis 2025?
- An welchen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen sowie infrastrukturellen Schwerpunktthemen kann sich die Regionalentwicklung ausrichten?
- Wie lässt sich die regionale Wettbewerbsfähigkeit und Zukunftsfestigkeit in ihrer Wechselwirkung zu komplizierter werdenden Rahmenbedingungen abbilden, erhalten und stärken?
- Auf welchen Gebieten und in welchen Räumen sind die wirtschaftlichen Entwicklungsschwerpunkte für die Region zu erwarten?
- Welche infrastrukturellen Voraussetzungen wären dafür erforderlich?

Um dieses Thema und die Fragen bearbeiten zu können, wurde ein Team[2] zusammengestellt, das die regionale Innensicht mit der (wissenschaft-

---

[1] Angebotsaufforderung durch den Landkreis Wittenberg vom 18. August 2011

[2] Teammitglieder: Harald Kegler, Stadt- und Regionalplaner und Hochschullehrer, seit 20 Jahren in der Region tätig, wohnend und zugleich vielfältig im Ausland wirkend. Thies Schröder, Moderator, Publizist, Landschaftsplaner, Hochschullehrer und Geschäftsführer der Ferropolis GmbH. Christoph Rosenkranz, Stadtplaner und Kommunikationsfachmann aus dem Büro ts|pk thies schröder planungskommunikation, Berlin. Sven Kröber, Geograf und Vorstand einer Forstbetriebsgemeinschaft in der Dübener Heide. Sowie als Berater Dr. Littke, Organisationsexperte und ehemaliger Landrat der Region.

lichen) Außensicht verbindet und zugleich an die Entwicklungen der letzten 20 Jahre in der Region anzuknüpfen vermag.

Dem Team wurde bei der Bearbeitung schrittweise klar, dass es notwendig sein würde, den Blick auf die Region wesentlich grundsätzlicher zu richten, als es der erste Augenschein vermittelte. Die o. g. Fragen sind nur zu beantworten, wenn zunächst ein übergreifendes Modell für die strategische Entwicklung der Region gefunden wird. Es handelt sich, so die Erkenntnis, um einen sehr fundamentalen Übergang, in welchem sich die Region befindet. Gerade die Gespräche mit Schlüsselakteuren und die Analyse von strategischen Dokumenten haben die Autoren darin bestärkt, einen grundsätzlich und methodisch ausgerichteten Ansatz in die Diskussion zu bringen. Dabei kann aufgebaut werden auf vorliegende umfassende Beschreibungen und Analysen zur Region, speziell zum demografischen Wandel und zur infrastrukturell-wirtschaftlichen Lage. Zu diesen Themen liegen umfassende Untersuchungen und Studien vor, die für diese Zukunftsstudie ausgewertet wurden.

Was hingegen fehlt, ist die grundsätzliche Verortung der regionalen Entwicklungsperspektiven in übergreifenden Trends, basierend auf regionalen Tendenzen, und die Ableitung von möglichen Konsequenzen daraus. Hierbei muss beispielsweise der Wandel im Verständnis von „Infrastruktur“ berücksichtigt werden. Im Zentrum der Auffassung, was mit Infrastruktur gemeint ist, steht bisher vorrangig die „Hardware“, also die technische, die Verkehrs- und die soziale Infrastruktur. Zukünftig werden jedoch eher die eigentliche Ziele und Zwecke, sprich Lebensqualität, und weniger die technischen Mittel bewertet werden. Auch stehen im Informations- und Kommunikationszeitalter die Fragen nach dem Verhältnis von städtischen und ländlichen Räumen sowie das Verhältnis von Produktion und Konsum vor grundlegenden Neuorientierungen, die auf den gegenwärtigen und zukünftigen Möglichkeiten der webgestützten Kommunikations-, Arbeits-, Freizeit- und Meinungsbildungsprozessen basieren. Das Industriezeitalter mit seinen Notwendigkeiten der auf Infrastrukturen und Bodenschätzen basierenden Bindung an Standorte wird abgelöst vom Informationszeitalter mit der immer wichtigeren Verwertung von Wissen und Informationen. Zur „Software“ der Region gehören aber auch die Erfahrungen und Lehren aus der Umsetzung bisheriger geförderter komplexer Konzepte und Projekte (wie z.B. die Expo- Projekte).

Besonders die hier untersuchte Region hat solche Übergänge und Paradigmenwechsel nicht nur mehrfach erlebt, sondern diese in der Geschichte der Region häufig aktiv gestaltet und so eine internationale Ausstrahlung erreicht, die von der Reformation und der Aufklärung bis zum Zeitalter der Moderne und Industrialisierung reicht und heute an der außergewöhnlichen Dichte an UNESCO-Welterbestätten in Anhalt-Bitterfeld-Dessau-Wittenberg ablesbar ist.

Die Vision bezeichnet im Verständnis der Autoren, basierend auf einem allgemeinen Begriffsverständnis, eine „eine wirklichkeitsnahe Vorstellung der gewünschten Zukunft.“ Das Wort "Vision" kommt vom Latei-

nischen "videre = sehen" bzw. "visio = Schau".[3] Es geht um das Gewinnen einer wirklichkeitsnahen Vorstellung, wohin sich die Region entwickeln kann, also weder um realitätsferne Utopien noch um kurzatmige Marketingaussagen. Diese notwendige Realitätsnähe berücksichtigt die grundsätzlichen Veränderungen, die sich in den nächsten Jahren schon allein aus den Veränderungen der Förderkulissen in Europa ergeben – EU-Fonds werden neuen Zielen der Stabilität folgen, auf nationaler Ebene endet der Solidaritätspakt. Diese Situation muss bereits in den nächsten Jahren vorbereitet werden. Die Region wird ab 2020 weitgehend ohne externe Förderung auskommen bzw. mit einem stark reduzierten Fördervolumen rechnen müssen. Umso wichtiger wird die Diskussion um Strategien in der Region sein.

Die bisherigen Förderkulissen sind Geschichte, wenn man das so zugespitzt formulieren kann. Es geht, so die Erkenntnis der Autoren, um das schrittweise Herstellen einer konzertierten Handlungsfähigkeit der gesamten Region (alle drei Gebietskörperschaften sowie alle regionalen Akteure) für die anstehenden Herausforderungen. Diese schließt das Herstellen eines Verständnisses um den Wandel der Industrie, um die europäische Dimension regionaler Zukunft, um eine zeitgemäße Deutung von Innovation, um die Einzigartigkeit der Region Anhalt und um einen zukunftsorientierten Blick auf diese alte Kulturregion ein. Der zu findende, Identität verkörpernde und zugleich Zukunft ausdrückende Begriff, den diese Region im Innen- wie im Außenverständnis prägt, gehört zu den Anregungen, die die Autoren unterbreiten. Auch hier gilt: Es geht nicht darum, den endgültigen Begriff zu finden, sondern eine Anregung zu geben.

Als Expertise folgt die Zukunftsstudie einer wissenschaftlichen Herangehensweise. Sie geht von einer Hypothese aus, die dann in verschiedenen Aspekten diskutiert wird. Diese Aspekte sind der Einstieg in die Diskussion um die regionale Zukunft, die beabsichtigt ist. Letztlich kann die Hypothese erst im Dialog der regionalen Akteure bestätigt oder modifiziert werden. Denn es geht um die Zukunft der Menschen, die in der Region leben und hier leben wollen. Das ist nun keine wissenschaftliche, sondern eine politische Frage. Die Expertise liefert Empfehlungen und begründet diese, sie liefert keine einfach abzuarbeitenden Rezepte. Sie liefert aber Beispiele, wie einzelne Themen bzw. Handlungsfelder bearbeitet werden können und wie die Erfahrungen aus anderen Regionen sowie aus der Fachliteratur in das Handeln der regionalen Akteure integriert werden können.

Das 800-jährige Jubiläum Anhalts und – im nächsten Jahr – des Oberzentrums Dessau sowie das 500. Reformationsjubiläum 2017 mögen hinreichende Anlässe sein, um nach einem würdigenden Rückblick den Ausblick zu tätigen. Genau an dieser Nahtstelle der öffentlichen Diskussion ist die Zukunftsstudie angesiedelt. Sie möge also die Diskussion in der Region um die Zukunft befördern. Darin schließen die Autoren den Wunsch ein, dass sich die Akteure mit Ideen, konkreten Vorschlägen, aber auch mit Kritik einbringen. Nur so kann die Vision reifen und zu einer Umsetzung geführt werden.

---

[3] http://www.blueprints.de/anregungen/beruf/vision.html (16.04.2012)

1. Einleitung

Im Jahr 2000 war die Region um Dessau, Bitterfeld und Wittenberg als Korrespondenzregion der EXPO 2000 ein internationaler Schauplatz, der Einblicke in die Transformation einer altindustriellen, ökologisch geschundenen und kulturell traditionsreichen Region bot. Die Aufmerksamkeit war groß; die realisierten Infrastrukturmaßnahmen konnten sich nicht nur sehen lassen, sie trugen auch wesentlich dazu bei, der Region ein Profil zu verleihen. Bildungsorte entstanden ebenso wie neue Seen aus ehemaligen Tagebauen, die Industriekultur nahm neuen Besitz von alten Anlagen, neue Industrien in den Schlüsselfeldern der Zukunft entstanden, andere Betriebe wurden in ihrem Produktionsangebot gestärkt, die Bausubstanz beispielsweise der Werkssiedlungen wurde saniert, die europäische Kooperation wurde trainiert, die Zusammenarbeit vor Ort beispielsweise im Tourismus begann und führte letztlich zu einer neuen Dachmarke „Luther Bauhaus Gartenreich", und Orte wie Ferropolis entstanden, die zeitgleich zu den nur in dieser Region so dicht beieinander liegenden UNESCO-Welterbestätten neue Bilder der traditionsreichen Region, des Ideenreichs Anhalt diesseits und jenseits der alten Grenzen der früheren anhaltischen Fürstentümer, auf der europäischen Landkarte verankerten.

Es hat sich in der Vorbereitung auf die EXPO 2000 und auch in den Folgejahren ein atemberaubender Umbau vollzogen. Nur noch mit Mühe kann man Spuren des einstigen „ökologischen Katastrophengebietes Bitterfeld" (Monika Maron)[4] sehen. Die Identität dieser Region bezieht sich heute weniger auf die jüngeren Jahrzehnte als vielmehr auf ihre eminente Bedeutung in der Geschichte der Reformation, der Aufklärung, der Moderne und der Industrialisierung. Immer mehr wird auf diese Geschichte Bezug genommen, um die Region zu beschreiben und zu verorten. Da diese Geschichte jedoch keine eindeutige territoriale oder landschaftsräumliche Ausprägung hatte, sondern immer Teilregionen in Grenzlagen betraf, lässt sich heute nicht auf eine geschlossene historische Identität aufbauen. Insofern bezieht sich auch diese Studie auf ein Gebiet, das über das historische „Anhalt", dessen 800. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird, hinausreicht und dabei eine moderne Interpretation von Grenzziehung integriert. Im Kern bilden die Landkreise Wittenberg und Anhalt-Bitterfeld sowie die kreisfreie Stadt Dessau-Roßlau den Bezugsrahmen für die Entwicklung dieser Vision.

Es ist mit der EXPO 2000 eine Periode der historischen Selbstvergewisserungen angeregt worden, die nicht zufällig in den großen Bedeutungen mündet, die den Jubiläen des Fürstentums Anhalt, der Reformation, des Bauhauses in diesem Jahrzehnt zugemessen wird,

---

[4] Maron, M. (1981): Flugasche, Frankfurt am Main. Siehe auch: http://www.mdr.de/damals/archiv/artikel95380.html

und zwar nicht nur regional, sondern auch landes- und bundesweit und auch im internationalen Rahmen. Zugleich stellt sich aber umso drängender die Frage, was die Schlussfolgerungen sind, die für die Zukunft der Region aus diesen Anlässen gezogen werden können. Und vor allem beginnt parallel zu den Jubiläen die Diskussion zu den Herausforderungen für die Jahre bis und nach 2019. Welche Lösungen, welche Entwicklungen werden im Rückblick auf die Jahre 2000 bis 2025 mit der Region Anhalt Bitterfeld Wittenberg in Verbindung gebracht werden?

Der Blick auf die Erfolgsstory EXPO 2000 bot den Anlass für eine Überlegung, die seinerzeit von diesem Event ausgehenden Motivations-, Innovations- und Investitionsschübe in neuer Weise zu reaktivieren. Der Landrat a. D. Dr. Littke stellte erstmals vor zwei Jahren diese Herausforderung in den Raum, indem er nach Zielen und Anlässen für die Periode nach EXPO-Korrespondenzstatus und nach den Jubiläen fragte. Heute, mehr als eine Dekade nach dem Ende der EXPO, haben sich die Rahmenbedingungen geändert. Der demografische Wandel, die Energiewende und die rasante Veränderung in den kommunalen und regionalen Finanzstrukturen stellen neue Herausforderungen für eine regionale Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik dar. Hierauf muss in allen Regionen strategisch geantwortet werden. So lassen sich in den letzten Jahren verstärkte Bemühungen konstatieren, mit Visionen für die nächsten 15 bis 25 Jahre Entwicklungsmöglichkeiten abzustecken, die den neuen Herausforderungen genügen. Und angesichts des rasanten Globalisierungsprozesses im beginnenden Informations- und Kommunikationszeitalters ist zugleich danach zu fragen, welche regional spezifischen, grundsätzlich neuen Möglichkeiten der Entwicklung in einem Europa der Regionen zu suchen und zu finden sind.

Die vorliegende Studie reiht sich ein in diese Überlegungen. Sie will Eckpunkte einer Vision für das Jahr 2025 abstecken und zugleich ausloten, welche Infrastrukturinvestitionen unter den neuen Rahmenbedingungen sinnvoll und notwendig sind. Die Studie geht dabei davon aus, dass die Entwicklung der Region auf der Grundlage des in den letzten 20 Jahren erreichten Standes durchaus dazu geeignet ist, optimistisch in die Zukunft zu blicken – ohne jedoch zu verkennen, dass es erheblicher Kraftanstrengungen bedarf, um den neuen Trends und Herausforderungen gemäße Lösungen zu finden. Die Region ist also gut beraten, sich mit einer Vision zu beschäftigen, um nicht nur reagieren zu können, sondern um prospektiv die Herausforderungen anzugehen. Denn in der Vorausschau, der Geschwindigkeit und Genauigkeit des Problembewusstseins und der Innovationsbereitschaft liegt ein ganz wesentliches Moment der Zukunftsfähigkeit.

Zugleich wird mit dieser Studie ein Anstoß gegeben, den Prozess der Visionsbildung weiter zu treiben und ihn mit konkreten wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu untersetzen. Die vorliegende Studie wird von den Autoren nicht als abgeschlossenes Werk verstanden, sondern als Impuls für eine Auseinandersetzung der regionalen Akteure mit der Zukunft der Region. Handlungsempfehlungen werden eher beispielhaft

benannt als systematisch untersucht, wozu im Rahmen dieser Studie weder Mittel noch Möglichkeiten bestanden. Methodisch haben die Autoren deshalb den Dialog mit Akteuren der Region, aber auch mit Experten von außerhalb gesucht, um damit die Stimmen derer in die Studie einfließen zu lassen, die sich mit der Zukunft der Region direkt oder indirekt beschäftigen. Dass sich dabei nur auf einen kleinen Ausschnitt der Stakeholder bezogen werden konnte, liegt in der Begrenzung des Untersuchungsrahmens begründet, nicht aber in der Begrenzung einer Auswahl von möglichen Personen. Vielmehr möchten wir vorschlagen, den Diskurs mit den vielen weiteren Schlüsselpersonen der Region weiter zu führen, um deren Positionen zu integrieren. Insofern versteht sich die Studie auch als eine methodische Handreichung zur Weiterarbeit.

Die Studie gibt auch Anregungen für konkrete Infrastrukturvorhaben, abgeleitet aus grundsätzlichen Überlegungen. Zugleich werden Ansatzpunkte für die Vorbereitung auf die nächste EU-Förderperiode formuliert. Die Region ist damit zeitgemäß auf die seitens der Europäischen Union in die öffentliche Diskussion gebrachten Änderungen der strategischen Ausrichtung ihrer Entwicklungsfonds vorbereitet. Die Setzung entsprechender inhaltlicher Akzente steht nun in den nächsten zwei Jahren konkret zur Debatte.

Dabei will und kann diese Studie Anregungen geben, aber keine vollständige Vision liefern. Sie bringt Kernaussagen in die Diskussion und ruft zum Dialog auf. Die Studie gründet auch auf der Vielzahl von an verschiedenen Orten und bei verschiedenen Institutionen vorliegenden Konzeptionen. Schon diese Übersicht zu dem aktuellen konzeptionellen Gedankengut der Region ist ein Ergebnis der Studie. Dieser Überblick muss unbedingt verbreitert, vertieft und fortgeschrieben werden, denn trotz (oder wegen) der Intensität heutiger Kommunikationsangebote fehlt schon innerhalb der Region ein Überblick zu der Vielfalt und Vielzahl der vorliegenden strategischen Ansätze und konkreten Entwicklungsprogramme.

Die Sichten der Autoren, die seit langem mit der Region vertraut sind und die zugleich den notwendigen Abstand von der Region - auch durch z. T. internationale Sichtweisen - aufbringen, ermöglichen es, strategische Überlegungen in die Vision einfließen zu lassen. Somit werden hier Baussteine für die Vision für die Region, insbesondere die Verbesserung der regionalen Strukturen (Wirtschaft, Infrastruktur etc.) vorgelegt, die sowohl Grundlagen für die nächsten konkreten (wirtschafts)politischen Schritte sein können als auch Anregung für den strategischen Diskurs in der Region sein sollen. Dabei gehen die Autoren von einem breit angelegten Verständnis von Wirtschaft und Infrastruktur aus. Denn nur ein komplexes Verständnis von regionaler Wirtschaftsentwicklung kann dazu führen, angemessene Konturen einer Vision für die Zukunftsfähigkeit zu entwickeln.

2. Hypothese

Wenn davon ausgegangen werden kann, dass die Region abermals an einer entscheidenden Wegegabelung ihrer Entwicklung steht, diesmal weil die äußeren Einflüsse diese Richtungsentscheidung erzwingen, dann kommt es darauf an, sich grundlegend über diese Ausrichtung zu verständigen und entsprechende inhaltliche, organisatorische, kommunikative und infrastrukturelle Konsequenzen zu ziehen. Die Hypothese[5] der Autoren lautet: Die Region kann Vorreiter bei der Neudefinition von Innovation werden. Sie war – basierend auf Bildungsleistungen der Reformation und der Aufklärung – auch im 20. Jahrhundert eine Modell-Region, die in den letzten hundert Jahren die zweite industrielle Revolution prototypisch verkörperte und real wie symbolhaft vorantrieb. Diese zweite industrielle Revolution war die elektro-chemische Umwälzung der Gesellschaft – basierend auf der Nutzung fossiler Energien.

Anknüpfend an die große, europäische Tradition der Region entwickelten sich im Dreieck Dessau – Bitterfeld – Wittenberg in den letzten Jahrzehnten spezifische Erfahrungen und Handlungsweisen im Umgang mit den grundlegenden Transformationen der jüngeren Geschichte. Dieses sind im Wesentlichen kulturelle Strategien: die Geschichtskultur der UNESCO-Welterbestätten, die (Post)Industriekultur mit ihren Experimenten der Event- und Tourismuswirtschaft, die Innovationskultur der Chemie-, Medizin- und Solarindustrie. Die Basis für diese Neuerungen legte eine lebendige Entwicklung der mittelständischen Wirtschaft, denn die letzten zwei Jahrzehnte der Entwicklung dieser Region waren wesentlich bestimmt durch eine Neu- und Ausgründungswelle, durch die Überführung staatswirtschaftlicher in privatwirtschaftliche Strukturen, die vor allem die kleinteilige Stabilität der Wirtschaftsstrukturen stärken half. Angesichts der Krisenanfälligkeit großer Wirtschaftseinheiten kann insbesondere diese Verbreiterung der Wirtschaftsbasis zu einer zukünftigen Stärke werden, holt doch eine Region hier in schnellen Schritten nach, was in den benachbarten Bundesländern Sachsen und Thüringen seit Jahrhunderten zur strukturellen Stabilität beitrug – nämlich eine kleinteiligere Wirtschaftsstruktur in Handwerk, Industrie und Dienstleistungen. Auch in der Land- und Forstwirtschaft hat sich in den vergangenen Jahrzehnten ein Nebeneinander der Bewirtschaftungsstrukturen entwickelt, Eigentümer, Pächter und Nutzer haben ein stabiles Miteinander gefunden, das eine Innovationsfähigkeit angesichts neuer Anforderungen an und neuer Abnehmer von Produkten zwischen Energiewirtschaft und regionaler Qualitätsmarken in der Nahrungsmittelindustrie erwarten lässt.

---

[5] Vgl. zu grundsätzlichen Ausrichtungen von Forschungen: http://www.wpgs.de/content/view/391/347/

Diese Strukturwandlungen fanden nicht allein in der hier betrachteten Region statt. Dennoch lässt sich in dieser Region eine Häufung von ähnlich gelagerten Innovationsstrategien feststellen, die sich bisher jedoch teils noch in Konkurrenz zueinander verstehen, statt diese Häufung als Zukunftschance zu begreifen. Denn angesichts der gravierenden aktuellen (überregionalen) Herausforderungen kann eben dieser Strukturwandel in Verbindung mit den starken Wurzeln einer traditionellen Innovationsregion die notwendige Kraft entfalten, eine Vorreiter-Region der „Dritten Industriellen Revolution (DIR)“[6] zu werden. Die Empfehlung an der Region Anhalt-Bitterfeld-Dessau-Wittenberg lautet daher, sich nicht auf einen Aspekt des Strukturwandels zu konzentrieren, sondern im Spannungsfeld aus ländlicher sowie Industrie- und Kulturregion die besondere eigene Stärke zu sehen. Die Region kann komplexe Antworten geben, wo andere Regionen sektoral agieren und entsprechend spezifizieren müssen und können.

Diese Notwendigkeit komplexer Antworten ist eine besondere Schwierigkeit, die derzeit vor allem als Profillosigkeit der Region wahrgenommen wird. Zum Beleg mag ein Blick auf Sachsen-Anhalt dienen: Anders als die Altmark ist die Region Anhalt Bitterfeld Dessau Wittenberg keine typische ländliche Region, auch wenn alle Parameter der Raumordnung diese ländliche Strukturierung feststellen. Anders als Halle/Saale ist die Region kein typisches Kultur- und Medienzentrum, anders als der Harz keine typische Tourismusregion, die in diesem Feld ihr Alleinstellungsmerkmal sehen könnte. Auch andere Regionen in Sachsen-Anhalt, allem voran das Mansfelder Land, der Vorharz und die Region um Magdeburg, sind ähnlich disparat aufgestellt. Anders als diese Regionen jedoch hat die Region Anhalt Bitterfeld Dessau Wittenberg nicht ein oder zwei starke Zentren, sondern mindestens drei in ihrer Selbst- und Außenwahrnehmung ähnlich starke Pole und dazu viele weitere zentrale Orte, teils ehemalige Kreisstädte, die an ihrem Selbstbewusstsein durch Selbstbehauptung arbeiten. Die notwendige Arbeits- und Funktionsteilung in einer Region fällt angesichts dieser Häufung der Potenziale umso schwerer.

Wie wird aus solchen gehäuft auftretenden Potenzialen eine starke, zukunftsfähige Region? Dies ist vermutlich die Schlüsselfrage, und die Antwort wird sich aus inneren Einsichten und äußeren Herausforderungen zusammenfügen.

Eine dieser Rahmensetzungen ist die potenzielle Standortlosigkeit der Zukunftsentwicklungen. Anders als in der ersten und auch der zweiten industriellen Revolution ist die Entwicklung einer Region nicht mehr an räumlich fixierte Voraussetzungen wir das Vorkommen von Bodenschätzen, hier vor allem Braunkohle, gebunden. Zukunft ist ubi-

---

[6] Rifkin, J. (2011): *Die dritte industrielle Revolution*. Frankfurt/M., New York.

quitär, die Standortvoraussetzungen wandeln sich von den sog. harten Standortbedingungen, zu denen auch die technische und Verkehrs-Infrastruktur gehört, hin zu den sogenannten weichen Standortbedingungen, die qualitativ statt quantitativ bewertet werden. Hier werden der Region gemeinhin Defizite unterstellt. Die Reaktion, nämlich die Offensive in Bezug auf Identität und Image beispielsweise mittels der großen Jubiläen, ist also eine schlüssige Antwort.

Nun müssen diese Strategien der Aufwertung, der Anknüpfung an die reiche und einmalige Geschichte und Dichte dieser Bezugspunkte, allerdings ergänzt werden um Anknüpfungspunkte in die Zukunft. Denn die nächste industrielle Revolution lokalisiert sich nicht nur unabhängiger von geografischen und geologischen Voraussetzungen, sondern die DIR stellt einen vollkommen neuen Typ an Umwälzung dar. Sie hat in der Konsequenz nichts mehr mit der alten Vorstellung von Industrie zu tun. Die DIR gründet sich auf zwei wesentlichen Basisinfrastrukturen: den erneuerbaren Energien und den neuen (Internet)Medien. Beide sind prinzipiell überall verfügbar. Diese Entwicklung der Infrastrukturen mit der Entwicklung des ländlichen Raumes in allen Komponenten zusammenzubringen und beides zu einer dauerhaft tragfähigen Ganzheit zu verknüpfen – darin liegt die enorme Zukunftschance, so die Annahme.

Das Milieu für den Aufbruch in das Zeitalter der DIR in der Region ist latent bereitet; der politische Wille ist vielfach artikuliert; der Bedarf an einer engen Verbindung zur Wissenschaft und Bildung, einer wichtigen Voraussetzung für die Gestaltung der DIR, ist benannt. Zugleich hat die Region seit mehr als 10 Jahren erfolgreich Schritte unternommen, um die erneuerbaren Energien nicht nur zu befördern, sondern die Entwicklung dieser Energien zu ihrem Alleinstellungsmerkmal zu machen. Dieser Prozess ist keineswegs beendet.

Der demografischen Herausforderung lässt sich, so die abgeleitete Hypothese, zwar mit traditionellen Infrastrukturmaßnahmen der Daseinsvorsorge abfedernd begegnen, aber nur begrenzt eine wirkliche Lösung entgegen setzen. Letztlich wird die Region schrumpfen – ihre Zukunftsfähigkeit mit geringerer Einwohnerzahl kann aber nur erhalten bleiben, wenn sie eine Lebensperspektive im wirtschaftlichen Sektor bietet. Die DIR wird der Weg dahin sein. Und das Besondere wird zudem darin bestehen, dass dieser Aufbruch in einem ländlich geprägten Raum stattfinden wird.

Die Vision gründet sich also auf der Annahme, dass die Region aufgrund ihrer Geschichte über innovative Kräfte und große externe Aufmerksamkeit verfügt bzw. diese durch Förderung und Kooperation generieren kann, um auf diese Weise (wieder) zu einer europäischen Vorreiter-Region werden zu können. Die Kette der Jubiläen bietet Anlass zum Rückblick auf eine bemerkenswerte Rolle, die die Region als Innovationsgenerator in und für Europa gespielt hat, worauf sich die Hypothese gründet, dass die Region aus ihrer Geschichte heraus neu zu bestimmen ist, wobei die historischen Grenzen überwunden sind:

Hypothese für die Vision:

Das neue Anhalt an Elbe und Mulde: Eine Region europäischer Providenz für eine dritte industrielle Revolution im ländlichen Raum.

3. Tendenzen

Geschichte – Grundlage der Vision

„Geschichte wiederholt sich nicht. Aber sie verläuft in Zyklen des Aufstiegs und des Niedergangs von Gemeinwesen. Blickt man auf die letzten 500 Jahre, so ist auffallend, dass ausgerechnet jeweils im zweiten Jahrzehnt eines Jahrhunderts ein Systembruch stattfand. Meist unvermittelt, immer mit heftigen und weitreichenden Implikationen. … Viele Gründe legen nahe, dass auch das 20. Jahrhundert in der zweiten Dekade des 21. Jahrhunderts sein Ende finden wird. Wie tiefgreifend und wie schmerzlich dieses Ende sein wird, steht nicht fest. Noch haben Politik und Wirtschaft die Chance einzugreifen.“[7]

In der Region bilden sich Folgen wirtschaftlicher und kultureller Systembrüche entlang der drei industriellen Revolutionen prototypisch ab. Dabei fallen Gemeinsamkeiten auf:

- die industrielle Entwicklung stand mit einer prägnanten und räumlichen Gestaltung im Wechselverhältnis und fand adäquaten regionalen Ausdruck mit europäischer Ausstrahlung,
- der Umgang mit den Ressourcen der Region war stets Gegenstand räumlicher und wirtschaftlicher Strategien – von der Landgewinnung durch Melioration über die Braunkohleerschließung bis zur Flächenbereitstellung für Solarparks,
- die Phasen der industriellen Revolution basierten auf gesellschaftlichen und kulturellen Prozessen mit markantem, überregionalem geistigen Gehalt – von der Reformation mit dem Arbeitsethos über die Nützlichkeitsdoktrin der Aufklärung und der widersprüchlichen Fortschrittsverheißungen der Moderne.

Die Synergien von jeweiliger Energiegrundlage und Kommunikationsinfrastruktur als Basis wirtschaftlicher Entwicklungen prägten die Region in besonderem Maße. Sie bilden wichtige Grundlagen und Ansatzpunkte für heutige Diskussionen um die Zukunft der Region.

Das Modell der Vision

Der *Vision Anhalt 2025* liegt ein Gedankenmodell zugrunde, das sich aus wirtschaftlichen und kulturellen Strukturen der Region ableitet und mit internationalen Tendenzen korrespondiert. Die Region ist von den drei Stufen der industriellen Entwicklung seit dem Beginn im 18. Jahrhundert gekennzeichnet. Diese finden ihre Grundlagen in den durch die Renaissance (Luther, Cranach) ausgelösten sowie im Barock (Oranienbaum, Dessau, Zerbst) gebrochenen und neu justierten

[7] Schweinsberg, K. (2011): *Sind wir noch zu retten?* München. S. 13f.

Impulsen. Die Region spiegelt diese Entwicklungen an einmaligen Orten mit der Anerkennung einzelner Zeugnisse durch die UNESCO wider.

Aus diesem Gedankenmodell wird eine neue regionale Vision abgeleitet, historische Werte in der regionalen Entwicklung zu verankern und nicht aktuellen und austauschbaren Marketingambitionen zu unterliegen. In der Region wurde stets nach neuen unkonventionellen Wegen gesucht und dadurch eine pioniergeistige Vorreiter-Rolle („Avantgarde“) eingenommen. Den Säulen städtischer und regionaler Entwicklungen muss eine entscheidende Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die maßgeblichen Entwicklungsfunktionen waren die jeweilige energetische Basis und eine entsprechende Kommunikationsinfrastruktur, die sich in vier Schichtungen des industriellen Werdens und Wandelns darstellen:[8]

Reformation und Kommunikation (16. Jahrhundert)

Die Geschichtswissenschaft weist am Beispiel der Reformation die Bedeutung der Kommunikationsformen und -medien für die Gesellschaftsentwicklung nach. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts erlaubten die neuen Druckmedien es, räumliche und zeitliche Distanz zu überwinden und Wissen dauerhaft zu speichern. Die auf die *reformatorische Öffentlichkeit* zielende Druckproduktion entwickelte massenwirksame Formen und etablierte so von Wittenberg ausgehend eine „neue“ protestantische Bild- und Sprachtradition.

Aufklärung und 1. Industrielle Revolution (Ende 18. bis Mitte/Ende 19. Jahrhundert)

Das Zusammenführen von neuesten Erkenntnissen der Landwirtschaft und Ökonomie des damals industriell fortschrittlichsten Landes der Welt, England, mit den kulturellen Errungenschaften im Gartenreich der Aufklärung von Dessau-Wörlitz formulierte das Besondere der Region als industrielle Kulturlandschaft. Die protoindustrielle Entwicklung wurde energetisch durch Wasserkraft und Wind (Mühlen) sowie Holz und ab Mitte des 19. Jahrhunderts durch Braunkohle (Ziegelindustrie) bestimmt. Im Bereich der Kommunikation zählte die Region zur Avantgarde: Das Dessau-Wörlitzer Gartenreich ist ein einzigartiges Kommunikationssystem, das mit einer Vielzahl an Wegeachsen, Landmarken, symbolträchtigen Architekturen, Plastiken und landschaftlichen Gestaltungen stets Botschaftsträger war. In technischer Hinsicht war die Region mit einer ersten Fernbahnverbindung zwischen Berlin und Köthen Vorreiter deutscher Fernverkehrstechnik.

---

[8] Rifkin, J. (2011): *Die dritte industrielle Revolution.* Frankfurt/M., New York. S. 46.

Moderne und 2. Industrielle Revolution (Ende 19. bis Ende 20. Jahrhundert)

Anfang des 20. Jahrhunderts katapultierte sich die Region an die Weltspitze der industriellen Wirtschaft. Damit bestimmten die Bereiche Energie und Kommunikation die regionale Entwicklung:

Als am 15. Dezember 1915 das Kraftwerk Zschornewitz, auf halbem Wege zwischen Berlin und Leipzig gelegen, seinen Betrieb aufnahm, begann ein neues Zeitalter, das der Energie(Strom)fernversorgung. Es war das erste und seinerzeit weltgrößte Braunkohle-Großkraftwerk, das elektrischen Strom in ein Fernnetz einspeiste, zunächst für das 30 km entfernte Stickstoff- und Sprengstoffwerk in Piesteritz bei Wittenberg, später für Berlin. Fast gleichzeitig begann der Aufbau von Überlandnetzen zur Versorgung der kriegswichtigen Industrien im mitteldeutschen und im rheinisch-westfälischen Gebiet, hier ausgehend vom Goldenberg-Kraftwerk bei Köln.[9] Mit der Braunkohle aus dem Bitterfelder Revier wurde ab den 1920er Jahren die Reichshauptstadt in mondänes Licht getaucht. Der Mythos der „goldenen Zwanziger" verdankt seinen Ruf zu einem nicht geringen Teil der Faszination des urbanen Lichtes. Diese Möglichkeit, eine ganze Stadt zu beleuchten, wurde zum Sinnbild für Modernität und für Zukunft schlechthin. Der Elektrizitätsfernversorgung folgte die Ferngasversorgung, meist jedoch erst nach dem 2. Weltkrieg. Die Energieversorgung auf kommunaler Basis mit dezentralen Kraftwerke und Gasstationen, wie sie im 19. Jahrhundert entstanden waren, wurde systematisch durch die entstehenden Großversorger in den Hintergrund gedrängt.[10]

Aktuell fanden zwei symbolträchtige Ereignisse beim Übergang zur DIR in der Region stat:

Am 3. April 2012 stellte die Firma „Q.Cells" in Thalheim bei Bitterfeld-Wolfen einen Insolvenzantrag – kurzzeitig Weltmarktführer in der Produktion von Photovoltaik-Elementen und Kernstück des so genannten „Solar Valley" in der Region.

Am 4. April 2012 wurden die bisher verbliebenen Schornsteine des ehemaligen Kraftwerkes Zschornewitz gesprengt, wodurch das letzte Zeichen der zweiten industriellen Revolution am traditionsreichen Standort verschwand. Geplant sind auf der beräumten Fläche Photovoltaik- und Biogasanlagen. Diese Nachnutzungsmöglichkeit wurde bereits 1991 vom Bauhaus Dessau vorgeschlagen.[1]

Diese beiden Ereignisse verdeutlichen symbolisch die Herausforderungen regionaler Entwicklung: Das symbolische (endgültige) Ende (Zschornewitz) und das realwirtschaftliche (vorläufige) Ende (Q.Cells) zweier weltweit bedeutender

---

[9] Reiß, H. (1995): Kraftwerk und Kolonie Zschornewitz. Dessau.

[10] Kegler, H. (2008): Städtebau und seine energetischen Determinanten. In: Becker, A.; Jung, K.; Schmal, P. C. (Hrsg.): New Urbanity – Die europäische Stadt im 21. Jahrhundert. Frankfurt/M. S. 59-63.

Unternehmen in der Region zeigen, dass der Übergang zur DIR nicht einfach und gradlinig verläuft. Das Ende der Energiegewinnung durch Braunkohlekraftwerke ist unumkehrbar in der Region sichtbar. Der Übergang in das Zeitalter erneuerbarer Energien aber verläuft nicht linear.

Mit der ersten elektrifizierten Eisenbahnstrecke Deutschlands, dem ersten Ganzmetallflugzeug, den ersten Experimenten für die Raumfahrt und dem ersten Farbfilm der Welt kamen führende Technologien und Kommunikationsprodukte der (damaligen) High-Tech-Industrie aus der Region. Grundlage und industrieller Kontext bildete die wachsende chemische Grundstoffwirtschaft, die überwiegend im Raum Bitterfeld und Dessau sowie in Teilen Wittenbergs ansässig war. Diese Struktur überlagerte jene der ersten industriellen Revolution, ohne sie zu zerstören. Die energetischen und kommunikativen Systeme der zweiten industriellen Revolution überdauerten bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Der Energiebedarf der Region erreichte gegen Ende der 1980er Jahre die Grenze der Balance eines wirtschaftlich und ökologisch ausgeglichenen Systems.

Der Identitätswandel Bitterfelds vom „beter veld“ der Kolonisten zur „Flugasche“[11] der Industrialisierung basiert auf dieser Zeit. Das abrupte Ende wurde durch die Konfrontation mit dem Weltmarkt aufgrund der Deutschen Einheit und der Auflösung der Blöcke ausgelöst. Diese Entwicklung war das Ende der zweiten industriellen Revolution. Der Übergang in das Zeitalter regenerativer Energien und neuer Kommunikationstechnologien stand bevor.

Nach-/Neumoderne und 3. Industrielle Revolution (Ende 20. bis evtl. Mitte 21. Jahrhundert)

Die dritte industrielle Revolution hat bereits begonnen. Die Deindustrialisierung ist weit fortgeschritten. Die alte Industrie hat sich aus der Fläche zurückgezogen. Brachgefallene Industriegebiete und Bergbaufolgelandschaften sind die sichtbaren Folgen dieses Prozesses. Geblieben sind die Inseln neuer Industrien an alten Standorten in Bitterfeld, Dessau und Wittenberg wie an neuen Standorten in Tornau und Thalheim. Der erste Windpark in den neuen Bundesländern auf einer Abraumhalde bei Zschornewitz markierte Ende der 1990er Jahre die Anfänge eines neuen Weges. Solarparks im Industriepark Bitterfeld und bei Muldenstein sowie weiträumige Windradkulissen im Köthener und Bitterfelder Raum folgten.

---

[11] Maron, M. (1981): *Flugasche.* Frankfurt/Main.
http://www.mdr.de/damals/archiv/artikel95380.html

Der Ausbau traditioneller Infrastrukturen von Straßen, Gewerbegebiete u. ä. ist weitgehend abgeschlossen. Dennoch bringen die neuen Produkte der weiterhin grundlegenden industriellen Produktion immer wieder neue Notwendigkeiten der kleinräumigen Anpassung der Verkehrsinfrastruktur hervor. Türme für Windanlagen müssen per Schwerlast transportiert werden, bestehende Straßenquerschnitte sind auf diese veränderten Produkte nicht immer vorbereitet. Der wachsende Güterverkehr auf der Straße erzwingt zur Steigerung der Lebensqualität in den Städte neue Umgehungen dieser. Die verkehrliche Anbindung der Fläche, vor allem der ländlich strukturierten Regionen nahe der Elbe im Osten, zum nächsten Oberzentrum entspricht nicht mehr den Anforderungen der Raumordnungspolitik, die eigentlich eine Erreichbarkeit eines Oberzentrums in maximal einer Stunde vorsieht. Ein Problem, dass sich im benachbarten Land Brandenburg im Landkreis Elbe-Elster noch verschärft. Doch rechtfertigt diese statistische Mindererschließung eine neue Straßenverbindung samt aufwändiger Elbquerung? Die „angeschlossenen“ Landkreise werden aufgrund ihrer demographischen Perspektiven die Argumente für diese Art des Infrastrukturausbaus nicht ausreichend liefern. Eher geht es ganz konkret um eine Verteidigung der bestehenden Ausstattung beispielsweise im Eisenbahnverkehr. Dennoch kann eine auch wirtschaftlich neu definierte Ost-West-Trasse, eine Verbindung der Räume Sachsen-Anhalts zur Lausitz und nach Polen Ukraine, die Notwendigkeit einer neuen Straßenführung begründen. Eine entsprechende Vision liegt aber bisher nicht vor, und die Erwartung, dass eine solche neue Raumverknüpfung einer Verkehrstrasse wohl folgen werde, ist angesichts der bestehenden Wirtschaftsszenarien kaum begründbar. Es ist also zuallererst an einem Verkehrskonzept (statt an einer Trassierung) zu arbeiten, das alle Verkehrsträger einbezieht und die Perspektiven des Güter- wie des Personen-Individualverkehrs unter dem Aspekt des auslaufenden fossilen Energiezeitalters beleuchtet.

Einzelne Maßnahmen im Bereich der Verkehrsinfrastruktur werden zur Weiterentwicklung einer funktionierenden Versorgung weiterhin notwendig sein. Das betrifft vor allem kleinräumige Optimierungen, also Akupunkturstrategien. Hier ist eine Prioritätensetzung vorzunehmen, die nicht nur den Verwaltungsbereich zweier Landkreise betrachten muss, sondern auch auf den Überlegungen der benachbarten Bundesländer Brandenburg und Sachsen und der benachbarten Landkreise aufbaut und darüber hinaus den Abgleich erfordert zur Konzeption europäischer Verkehrskorridore.

Eine Verlagerung von Aktivitäten hin zu neuen Infrastruktursystemen im Bereich von Kultur, Freizeit und Medien hat bereits begonnen. Dies betrifft die noch zu stärkende sogenannte Breitbandversorgung in der Fläche ebenso wie die Verkehrs- und die Energieinfrastrukturen und auch alle anderen Aspekte der Ver- und Entsorgung. Ob jedoch zukünftig noch in gebauten Netzen oder vor allem in Erreichbarkeiten und Geschwindigkeiten gedacht wird, die sich im Mittel aus realem und virtuellem „Transport“ unter Nutzung aller Medien zusammensetzen, ist derzeit zumindest offen. Auch wird die Technologie der DIR ein neues

Verhältnis aus Netz- und Insellösungen ermöglichen. Im Bereich von Energie und Ver-/Entsorgung werden Teilautarkien möglich werden und ihrerseits zur Wertschöpfung abseits von Großstrukturen beitragen, während auf anderen Feldern wie der Kommunikationstechnologie und der Energie- wie Verkehrsverteilung Innovationen abhängig sind von der universellen Verfügbarkeit von „schnellen Netzen". Es wird technologisch erstmals möglich sein, die großen, kostenaufwändigen Versorgungsnetze der zweiten Industriellen Revolution zugunsten von Insellösungen zu überwinden, war eine Tragfähigkeit auch geringer Siedlungsdichten erst ermöglicht. Zugleich geht es jedoch verstärkt um Einbindungen in virtuelle Netze, soziale Strukturen und internationale Kooperationen – was wiederum technologische Voraussetzungen vor allem im Bereich der Telekommunikation notwendig macht.

Erste Ergebnisse auf regionaler Ebene zeigen den Weg zur bilanzierten Energie-Autarkie einer „100%-Region". Einer dieser Ansätze in der Region ist das „virtuelle Kraftwerk" auf dem Gelände des stillgelegten Kraftwerks Zschornewitz.[12] Auf der Ebene der Vernetzung der Kommunikationsinfrastrukturen (inkl. Verkehr) fehlen solche Grundlegenden Zieldefinitionen bisher noch.

Die These: Durch die Auswirkungen der dritten industriellen Revolution mit Verschiebungen der Infrastrukturausstattung in andere Bereiche werden sich die energetischen und kommunikativen Determinanten des Städtebaus und der ländlichen Regionalentwicklung grundlegend wandeln. Die Stoff-, Wirtschafts- und Energiekreisläufe in die Regionen kehren auf vorhandene Grundlagen mit neuen technologischen Mitteln zurück.[13] Das ermöglicht dichte, kompakte, dezentral ver- und entsorgte und durch individualisierten öffentlichen Nahverkehr und bspw. Elektroautos erschlossene Städte und Dörfer. Dieser Typus der „energieregenerativen" europäischen Stadt-Region ist ein optimales Zukunftsmodell.[14] Denn ein solcher Typus einer Stadt-Land-Region wäre resilient gegenüber den Folgen des Klimawandels und kann zugleich vor- und nachsorgend fungieren.[15]

---

[12] Landkreis Wittenberg (Hrsg.) (2008): BINGO – die Bioenergieregion in der Mitte Ostdeutschlands, Lutherstadt Wittenberg. S. 13 (unveröff.).

[13] vgl. www.100-ee.de

[14] Everding, D., (Hrsg.) (2007): *Solarer Städtebau*. Stuttgart. S. 12ff.

15 Kegler, H. (2008): *Städtebau und seine energetischen Determinanten*. In: Becker, A.; Jung, K.; Schmal, P. C. (Hrsg.): *New Urbanity – Die europäische Stadt im 21. Jahrhundert*. Frankfurt/M. S. 59-63; sowie: Randgruppe – Bauhaus Universität Weimar (2012): Resilienz – ein Modewort? In: *Landschaftsarchitekten*. 1/ 2012, S. 12f.

4. Potenziale und Defizite der Region

Die Basis zur Erstellung regionaler Entwicklungsvisionen ist die Ermittlung vorhandener Potenziale und Defizite. Auf Grundlage der Erkenntnisse lassen sich Visionen entwickeln, die auf tatsächlichen Ansätzen (Projekte, Konzepte) basieren und so vorhandene Potenziale ausschöpfen. Bezogen auf die Defizite können regionalspezifische Lösungen erarbeitet werden, die Modellcharakter auch für andere Regionen besitzen.

Die Ermittlung von Potenzialen und Defiziten wurde mehrstufig durchgeführt. Zusätzlich zu eigenen Stärken-Schwächen-Analysen und zu Untersuchungen existierender Projekte, Konzepte und Studien wurden an wichtige Vertreter der Region Fragebögen verteilt und Interviews geführt. Diese Analyseform ermöglicht die Erhebung von Meinungsbildern und die Vertiefung von Wirkungszusammenhängen durch direkte Gespräche.

Die Ermittlung zielt auf Schnittmengen und Zusammenhänge möglicher Themen und Betrachtungsfelder ab, die für die Region Anhalt Ansatzpunkte für eine zukünftige räumliche und wirtschaftliche Entwicklung darstellen.

Die Ermittlung ist eine erste Querschnittsuntersuchung, die systematisch erweitert werden kann.

4.1. Stärken-Schwächen-Analyse (S.W.O.T.)

Stärken (Strengths)

Oberzentrum

- Oberzentrum Dessau-Roßlau ist eines von drei Oberzentren Sachsen-Anhalts (DE)
- Landesrechnungshof Sachsen-Anhalt (DE)
- Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt (DE)
- Landesverfassungsgericht Sachsen-Anhalt (DE)
- Landesamt für Vermessung und Geoinformation (DE)
- IHK Halle-Dessau (DE)

Verkehr

- ICE-Haltestellen Wittenberg (Systemhalt), Bitterfeld und Köthen (vereinzelte Züge)
- Häfen: Aken (ABI), Dessau-Roßlau (DE), Piesteritz (WB)
- A9 (ABI, DE, WB), A 14

Wirtschaft, Industrie, Landwirtschaft

- Chemieindustrie Agro-Chemie-Park Piesteritz (WB)
- Pharma- und Biotechnologie (Dessau) (DE)
- Industrielle Zentren (Bitterfeld-Wolfen, Piesteritz, Weißrand-Gölzen) (ABI)
- Ertragreiche Braun- und Schwarzerden (ABI)

Natur

- Natur- und Flusslandschaft Elbe
- Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe/Mittelelbe (ABI, WB)
- Naturpark Dübener Heide, Naturpark Fläming

Kultur

- drei UNESCO-Kulturerbestätten: Gartenreich Dessau-Wörlitz, Bauhaus Dessau und Luthergedenkstätten Wittenberg
- Heimat und Wirkungsstätte bedeutender Persönlichkeiten: Lucas Cranach der Ältere, Martin Luther, Philip Melanchthon (WB), Hugo Junkers, Walter Gropius, Kurt Weill (DE), Paul Gerhardt (Gräfenhainichen), Samuel Hahnemann (Köthen) ...
- Kurt-Weill-Festival (DE)
- Ferropolis (WB)
- Lange Geschichte: Wittenberg 1180 erstmals erwähnt (WB)
- Gartenstädte Zschornewitz und Piesteritz (WB)

Innovationsfähige Institutionen

- Bauhaus Dessau (DE)
- Umweltbundesamt UBA (DE)
- Bildung und Forschung
- Hochschule Anhalt (FH) (DE)
- Anhaltinisches Berufsschulzentrum „Hugo Junkers“ (DE)
- IHK Bildungszentrum Halle-Dessau (DE)
- Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (WB)
- LEUCOREA (WB)
- Berufsschulzentrum „August von Perseval“ (ABI)
- Institut für angewandetes Stoffmanagement IFAS (DE)

Chancen (Opportunities)

- Metropolregion Mitteldeutschland Halle/Leipzig und Sachsendreieck, zentrale Lage in Mitteldeutschland, Nähe zur Metropolregion Berlin
- Automotive-Industrie: Maschinen- und Spezialfahrzeuge für Landwirtschaft, Güterverkehr, Automobilzulieferer, Elektromotoren, Krananlagen, Dreh- und Werkzeugmaschinen
- Bio-Energie-Region mit Energietradition, bereits 42 Prozent des landesweiten Nettostromverbrauchs durch Bioenergie
- Solar-Cluster Solar Valley (Bitterfeld-Wolfen), ENERCON, Q-Cells (ABI) und Zulieferer
- Nahrungs- und Genussmittelindustrie (WB, DE), Keramikbranche (WB)
- florierende Tourismusbranche
- Kommunikationsdienstleistungen (DE)
- Gesundheitssektor: Krankenhäuser, Fach- und Spezialkliniken, Kurwesen (WB)
- IBA Stadtumbau: Städtebau, Landschaft, Demografie (DE)
- Naturraum Bergbaufolgelandschaft: Tagebaurestloch Goitzschesee (ABI)
- Kraftwerk Zschornewitz (WB)
- Luther-Dekade 2017 (WB)
- 100 Jahre Bauhaus 2019 (DE)
- Bevölkerungskonzentration in Städten

Schwächen (Weaknesses)

- Sehr geringe Kooperation der Gemeinden/Landkreise innerhalb der Region Anhalt
- Kein nach außen eindeutig kommunizierbares Profil (z. B. Region des Kulturtourismus, Region der Umwelttechnologie – 100-Prozent-Region, Region der Zukunftsbildung, Region der Lösungssuche – Wiege der Reformation)
- Hohe Arbeitslosigkeit
- Keine neuen Innovationen: Nutzung vergangener avantgardistischer Entwicklungen (Reformation, Bauhaus, Junkers) ohne neue und zeitgemäße Impulse/Revolutionen

Bedrohungen (Threats)

- stagnierende bis rezessive Bevölkerungsentwicklung (0 bis -20 Prozent)
- Anteil der Bevölkerung unter 20 Jahre unter 15 Prozent
- Fachkräftemangel
- starke Bevölkerungsverluste (WB)

4.2 Auswertung Fragebögen

Zur Ermittlung eines Meinungsbildes zum aktuellen Zustand hinsichtlich der Besonderheiten, Entwicklungstendenzen und zukünftigen Herausforderungen der Untersuchungsregion Anhalt wurden Vertreter aus Wirtschaft, Politik, Tourismus, Forschung und Bildung mittels Fragebogen befragt. 40 Personen wurden um Teilnahme gebeten, 27,5 Prozent nahmen teil. Der Fragenkatalog ist im Anhang beigefügt.

Die Ergebnisse der Befragung wurden in *aktuelle Probleme und Defizite* sowie in *zukünftige Herausforderungen und Schlüsselthemen* der Region Anhalt untergliedert.

Die am häufigsten identifizierten Probleme und Defizite waren:

- der demografische Wandel (sinkende Bevölkerungszahlen, Abwanderung von jungen Menschen, Altersverschiebung) und daraus resultierende Folgen für die Daseinsvorsorge, Infrastruktur und Bildung,
- die unklare inhaltliche und mangelnde Identität stiftende Positionierung sowie das Fehlen eines innovativen Images der Region,
- die Abwanderung von Fachkräften und ein sinkendes Bildungsniveau,
- die Ausrichtung der Entwicklung auf einzelne förderfähige Projekte.

Darüber hinaus wurden weitere Probleme benannt:

- Arbeitslosigkeit und Verlust der Zukunftsfähigkeit,
- Ausbaufähige Verkehrsinfrastruktur,
- Geringe Ausrichtung an den Wirtschaftsraum Leipzig-Halle,
- Immobilienpreisverfall,
- Kaufkraftverluste an die Zentren Berlin und Leipzig,
- Mangelhafte Vernetzung und Kooperationen in der Region.

Die *zukünftigen Herausforderungen und Schlüsselthemen* basieren weitestgehend auf den genannten Problemen der Region Anhalt. Häufig genanntes Schlüsselfeld ist der Umgang mit den Folgen der demografischen Entwicklung sowohl hinsichtlich der Abwanderung junger Menschen aus der Region als auch in Bezug auf die Versorgungsangebote und -qualität der Daseinsvorsorge.

Die von den Befragten genannten zukünftigen Herausforderungen und Schlüsselthemen sind:

- Akteure im landwirtschaftlichen Raum als Partner für die räumliche und wirtschaftliche Entwicklung,
- Netzwerkbildung und Kooperation von Wirtschaft mit Wissenschaft,
- Sicherung von Angeboten der Daseinsvorsorge für Jung und Alt,

- Sicherung von Arbeitsplätzen und Wirtschaftsstandorten,
- Ausbau der Tourismusstrukturen (Aktiv, Kultur, Natur),
- Umwelttechnologien und erneuerbare Energien (Erzeugung, Speicherung),
- Verbesserung von Marketing und Image,
- Intelligenter Ausbau der Mobilität,
- Etablierung und Wahrnehmung durch Profilierung auf den Ebenen Land, Bund, EU,
- Umdenken vom Gewährleistungs- zum Selbstverantwortungsstaat (Verantwortungsgemeinschaft).

Es zeigte sich, dass verstärkt nach innovativen und inhaltlich fundierten Konzepten, die in der Region entwickelt werden, gefragt wurde.

4.3 Auswertung Interviews

Zur Vertiefung der Recherche zu aktuellen Defiziten und zukünftigen Herausforderungen und Schlüsselthemen in der Region wurden Interviews geführt. Es galt zu ermitteln, welche Potenziale für die Bewältigung der zukünftigen Herausforderungen entwickelt werden müssen.

Die Interviewpartner waren[16]:

- Wilfried Köhler, Leiter der Stabsstelle Demografische Entwicklung und Prognosen des Ministeriums für Landesentwicklung und Verkehr, Sachsen-Anhalt
- Klemens Koschig, Oberbürgermeister der Stadt Dessau-Roßlau
- Prof. Dr. Harald Bodenschatz, Institut für Soziologie, Technische Universität Berlin
- Harald Wetzel, Wirtschaftsförderung & Tourismus Anhalt GmbH, Dessau-Roßlau
- Uwe Hippe, Wirtschaftsentwicklungs- und Tourismusamt Anhalt-Bitterfeld
- Prof. Dr. Harald Kunze, Ökonom und Marketingexperte, Weimar

Die am häufigsten identifizierten Probleme und Defizite waren:

- die demografische Entwicklung (Geschlechterdisproportion, Entleerung der Zwischenräume, fehlende Forschung zur Anpassung der Infrastruktur),
- ein geringes Bildungs- und Forschungsangebot (vom Kindergarten bis zur Hochschule),
- die fehlende Kooperationen von Gemeinden (z. B. bei abgestimmten Ausweisungen von Flächen für Gewerbeansiedlungen),

[16] Darüber hinaus fanden regelmäßige Konsultationen mit dem Auftrag gebenden Landkreis Wittenberg, Landrat Dannenberg, und Frau Winkler sowie mit Herrn Dr. Bock, Leader-Manager, statt.

- ein fehlendes Profil der Region (fehlende Bekanntheit, mangelhafte Außendarstellung, keine gemeinsame Vermarktung vorhandener Potenziale, UNESCO-Stätten sind singuläre Objekte ohne Einbettung),
- Mangel an Innovationsfähigkeit (Arbeitsplätze, Kooperationen, Denkfabriken),
- eine mangelnde Unternehmenskultur.

Die von den Befragten genannten zukünftigen Herauforderungen und Schlüsselthemen sind:

- Solarcluster und Konzentration auf eine regional bezogene Wirtschaft,
- Stärkung von Forschung und Entwicklung (Studenten als Impulsgeber) sowie die Überwindung der Wissenschaftsferne,
- Stärkung der Kooperationen und Vernetzung von Metropolen und ländlichen Räumen (öffentlicher Nahverkehr, Tourismus, Bildung) sowie Kooperationen mit der Region Mitteldeutschland
- Vernetzung zwischen den Landkreisen Anhalt-Bitterfeld, Wittenberg und der Stadt Dessau-Roßlau als Oberzentrum (Raumpartnerschaften) mit starker Führungskraft für die regionale Entwicklung,
- Aufgabenteilung von Gemeinden und Ausbau von Städtebündnissen,
- Wiederaufnahme der Bürgermeister-Gespräche,
- Kooperation von Hochschulen (Campusidee): Dessau, Wittenberg, Köthen
- Kooperation von Wirtschaft und Wissenschaft (Aufbau einer medizinischen Fakultät als modernstes Klinikum, Verbindung zur Umweltmedizin (UBA)),
- Förderung regionaler Bildung und spezialisierter Forschung,
- Profilbildung der Region (Bauhausstadt-Konzept, Energie-Avantgarde-Region, historische Verankerung, Inszenierung der Region als Kunstprojekt),
- stärkere Einbindung in das Eisenbahnnetz,
- Erhalt von Kulturräumen und Ausbau des Kulturtourismus,
- Schrumpfung der Region als Chance und Herausforderung, Antworten auf den demografischen Wandel zu geben,
- wirtschaftliches Potenzial der kleinteiligen Energieproduktion in der Energiewende,
- Gründung einer Gartenakademie und einer Seniorenuniversität,
- Innovationskreislauf: Suche nach Lösungen in „Denkfabriken“ (z. B. für neue Mobilitätsformen, Netzwerke, Landschaften),
- Regionale Resilienz als Zukunftschance,
- Übertragung der Funktionsweise der Wirtschaftsförderung auf den Tourismusbereich,
- Zukunftsorientierung durch Aufbau und Nutzung neuer Unterstützungs-/Assistenzsysteme und Netzwerke,
- Orientierung auf die Traditionen als Region der Innovation und des Nonkonformismus,
- Gebietsreform (Kooperationsformen (Verbände/Verbünde) auf Regionsebene, dezentralisierte Organisation auf Teilregionsebene (IT-gestützt)).

4.4 Betrachtung von Projekten, Konzepten und Institutionen in der Region Anhalt

Zur Untersuchung der Aktivitäten der räumlichen Entwicklung wurden aktuelle Konzepte und Projekte ebenso wie institutionelle Vorhaben in der Region untersucht. Zusätzlich zu einer ersten Erfassung und Betrachtung von Umsetzungsprofilen der Projekte und Konzepte wurde ermittelt, welche Strategien für die Projektrealisierung bzw. Konzeptentwicklung genutzt werden. Dabei wurden sowohl die umfangreichen Aktivitätsfelder als auch die strategischen Ansätze abgebildet.

Folgende Projekte, Konzepte und Institutionen wurden untersucht (ausführliche Ergebnisse im Anhang):

- A-B-W lernt – Regionale Wirtschaft profitiert
- Aufgaben der Wirtschaftsförderung
- Energetische Reproduktionsketten (Landkreis Wittenberg)
- Energie – Der Plan Deutschland ist erneuerbar!
- Energieavantgarde Dessau – Projektskizze
- Entwurf Teilplan Windenergienutzung in der Planungsregion Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg
- Factsheet Globale Megatrends
- IBA Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 – Weniger ist Zukunft, 19 Städte – 19 Themen
- ILEK Wittenberg
- Infrastruktureller Nachholbedarf der neuen Bundesländer
- Innovation für Innenstädte (ExWoSt)
- Lernatlas Deutschland 2011
- Leitbild Planungsregion Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg
- Masterplan II Goitzsche
- Megatrend
- Potenzialanalyse: Weiterentwicklung des PharmaPark zum BioPharmaPark
- Raumordnungsbericht 2011
- Regionales Klimainformationssystem für Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (ReKiS)
- Regionale Krisenfestigkeit – Eine indikatorgestützte Bestandsaufnahme auf der Ebene der Kreise und kreisfreien Städte
- Regionalentwicklungsplan REP Regionale Planungsgemeinschaft Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg
- Regionalmarke Mittelelbe
- Regionalreport REK Dübener Heide
- Schaffung einer thematischen Unternehmenskommunikation für die Wirtschaft unter Mitwirkung der Hochschulen und Forschungseinrichtungen der Region Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg
- Stiftung Bauhaus Dessau

- Strategie zur Optimierung der regionalen Wirtschaftseffekte infolge der Verbesserung der überregionalen Verkehrsanbindung in Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg
- Vermarktung der Bergbaufolgelandschaften
- VISNOVA, europaweites Interreg-Projekt des energetischen Umbaus
- Wachstums- und Infrastrukturkonzept für die gewerbliche Wirtschaft der Stadt Dessau-Roßlau als Oberzentrum der Region Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg
- Zukunftsprogramm für Sachsen-Anhalt

Die untersuchten Projekte und Konzepte behandelten folgende Betrachtungs- und Themenfelder:

- Anlässe schaffen, Jubiläen nutzen (Jubiläum Bauhaus, Luther)
- Bergbaufolgelandschaft nachhaltig entwickeln
- Bestandssicherung der Unternehmensstrukturen
- Bewusstsein für globale/europäische Ebene des Handels (act glocal)
- Bildung (Fachkräfte, Campus)
- Demografische Anpassung
- Energie (Kreisläufe und Reproduktionsketten, Effizienz, Produktion und Speicherung erneuerbarer Energien)
- Image verbessern
- Interkommunale Steuerung
- Klimaanpassung
- Markenentwicklung
- Öffentlicher Nahverkehr
- Private Investitionen
- Resilienz (Widerstandsfähigkeit, Krisenfestigkeit)
- Städtebauliche Konzentration auf Innenstädte
- Tourismus
- Bundesweiter Vergleich der räumlichen Entwicklung und der Bildungssituation der Region
- Verkehr
- Vernetzung (Akteure, Partner)

Die untersuchten Projekte und Konzepte nutzen folgende strategische Ansätze:

- Konzentration der Siedlungsentwicklung (Anpassung des Zentrale-Orte-Systems)
- Touristische Ertüchtigung vorhandener Potenziale
- Nutzung und Erforschung erneuerbarer Energien (Haus, Stadt, Region) durch Standortvorteile (Biogasanlagen, Ausweisung von Flächen für Windkraftanlagen, Solarparks)
- Entwicklung regionaler Innovationssysteme

- Kommunale und regionale Kooperation zur Aufgabenteilung
- Verknüpfung von inhaltlich zusammenhängende Themen
- Vernetzung von Akteuren durch regelmäßigen Informations- und Meinungsaustausch

4.5 Fazit der Untersuchung

Das Ergebnis der S.W.O.T.-Analyse zeigt, dass die Region Anhalt mit den Landkreisen Anhalt-Bitterfeld, Wittenberg und der Stadt Dessau-Roßlau als Oberzentrum zahlreiche Stärken und Chancen verfügt. Die Region weist einen stabilen Besatz im Bereich der Chemieindustrie, Pharma- und Biotechnologie auf. Stärken liegen auch in den Bereichen Stahlbau, Maschinenbau, Fahrzeugbau. Ebenso ist der Naturraum, sowohl landwirtschaftlich als auch touristisch geprägt eine besondere Stärke und Chance, was durch das UNESCO-Welterbe im Gartenreiche Dessau-Wörtliz, die Naturparke Dübener Heide und Fläming sowie das Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe/Mittelelbe deutlich wird.

Im Bildungsbereich bildet der Besatz mit verschiedenen Hoch- und Berufsschulen eine Stärke. Allerdings fehlt eine klassische Universität. Im Bereich der frühkindlichen Bildung und Betreuung ist die Region – wie Sachsen-Anhalt insgesamt – gut aufgestellt. Neben den bekannten Schulformen wird verstärkt auch an alternativen Bildungsangeboten gearbeitet.

Ausbaufähige Potenziale liegen vor allem in der verstärkten Nutzung der Mitgliedschaft der Metropolregion Mitteldeutschland und sowie die Nutzung der Lage zwischen Berlin und Leipzig.

Als Region mit langer Tradition im Energiebereich sowie durch die industrielle Konzentration zur Umwelttechnologie affiner Konzerne im Solar Valley bieten sich im Zuge der von der Bundesregierung beschlossen Energiewende hin zu einem Energiesystem erneuerbarer Energieträger eine große Chance.

Die Schwächen der Region liegen vor allem in der zu geringen Innovationsfähigkeit und im Verzicht auf intensive Kooperationen zwischen den Landkreisen und Gemeinden in der Region Anhalt. Auch das Fehlen eines klar nach außen (Land, Bund, international) kommunizierbaren und wiedererkennenden Profils/Image der Region wirkt negativ sowohl hinsichtlich weiterer touristischer Ertüchtigungen als auch bezogen auf Gewerbe- oder Industrieansiedelungen.

Die wesentlichen Bedrohungen für die Region Anhalt gehen von der demografischen Entwicklung aus. Eine stagnierende und rezessive Entwicklung der Bevölkerungszahlen und die Abwanderung junger, vor allem weiblicher Fachkräfte stellen erhebliche Bedrohungen für die Ansiedlung von Gewerbe und Industrie (Mangel an Arbeitskräften) und die Aufrechterhaltung von Angeboten der Daseinsvorsorge (Bildung, medizinische Versorgung, Mobilität) dar.

Das Ergebnis der Untersuchung zeigt, dass die Folgen des demografischen Wandels, ein fehlendes inhaltliches und Identität bildendes Profil, ein Mangel an Kooperation, das Fehlen integrierter Konzepte sowie die sinkenden Bildungschancen aufgrund zu geringer Bil-

dungsinnovationen, die dezentrale Bildungsangebote trotz demografischem Wandel ermöglichen könnten, die schwerwiegenden Probleme der Region Anhalt sind.

Die Auswertung der Fragebögen und Interviews offenbarte oftmals den Wunsch nach Konzepten, die die Region wahrnehmbar machen und ihr ein klares wirtschaftliches, soziales und kulturelles Profil verleihen. Neben Fragestellungen zur Sicherung qualitativ hochwertiger Angebote der Daseinsvorsorge bei gleichzeitig sinkenden Bevölkerungszahlen, Sicherung der Wirtschaftsstruktur, des Ausbaus der Bildungsangebote (Grund- bis Hochschule), des intelligenten Ausbaus der Mobilität durch stärkere Einbindung ins Schienennetz und (punktuell) bessere Anbindung ans Straßennetz bildet vor allem der Kulturlandschafts- und Naturraum mit seinen touristischen und energetischen Potenzialen mögliche Betrachtungsfelder einer zukünftigen Entwicklung.

Gerade die Verbindung unterschiedlicher Themen wie z. B. die Nutzung des überwiegend ländlich geprägten Raums der Region Anhalt mit zahlreichen land- und forstwirtschaftlichen Flächen und die Kombination von Naturraumressourcen mit der Nutzung und Erforschung von Umwelttechnologien wie beispielsweise der Erzeugung und Speicherung erneuerbarer Energien sind zukunftsweisende Ansätze.

Auch die gemeinschaftliche Zusammenarbeit (Kooperation) von Wirtschaftsstandorten mit Städten und Bildungs-, Wissenschafts- und Forschungszentren (Campus-Modelle) sind als eine Säule der regionalen Entwicklung denkbar.

Im Vordergrund für eine regionale Entwicklungsvision stehen daher nicht konkrete bauliche Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur, sondern das Forcieren innovativer strategischer Ansätze zur Qualifizierung und Erprobung zukunftsfähiger Entwicklungen.

5. Entwicklungstrendaussagen

5.1 globale Entwicklungstrends

„Ich habe nicht gerechnet – das war ein Einfall." Niels Bor über seine Atomtheorie[17]

Um sich auf den Weg zu einer Vision begeben zu können, ist eine Übersicht zu den wichtigsten Trendaussagen in der einschlägigen Literatur unerlässlich. Dabei geht es nicht darum, Rezepte zu erkunden, die 1:1 auf die Region übertragen werden können, vielmehr geht es um das Finden eines Hintergrundes für die Bewertung und Abschätzung möglicher Entwicklungen in der Region vor dem Spiegel verallgemeinerter Trends.

Um es vorweg zu nehmen: diesen Trendaussagen darf nicht einfach nur gefolgt werden. Dennoch geben sie wichtige Anhaltspunkte.

Die Trendforschung hat in den letzten Jahren deutlich an Gewicht gewonnen. Die Anzahl der Publikationen einerseits und die zunehmende Genauigkeit von bestimmten Aussagen geben ihr ein größeres Gewicht in der öffentlichen Wahrnahme. Dies betrifft solche wichtigen Themen wie den demografischen Wandel oder die Klimaveränderungen. Insgesamt lässt sich eine Veränderung in der Trendforschung und damit in der Aussagerichtung für Visionen oder Prognosen feststellen. Seit den 1990er Jahren treten dabei vermehrt strategisch-industrielle und soziale Zukunftstrends mit internationaler Vernetzung in den Vordergrund. Bis dahin dominierten naturwissenschaftliche und gesellschaftlich-politische Trendansätze.[18]

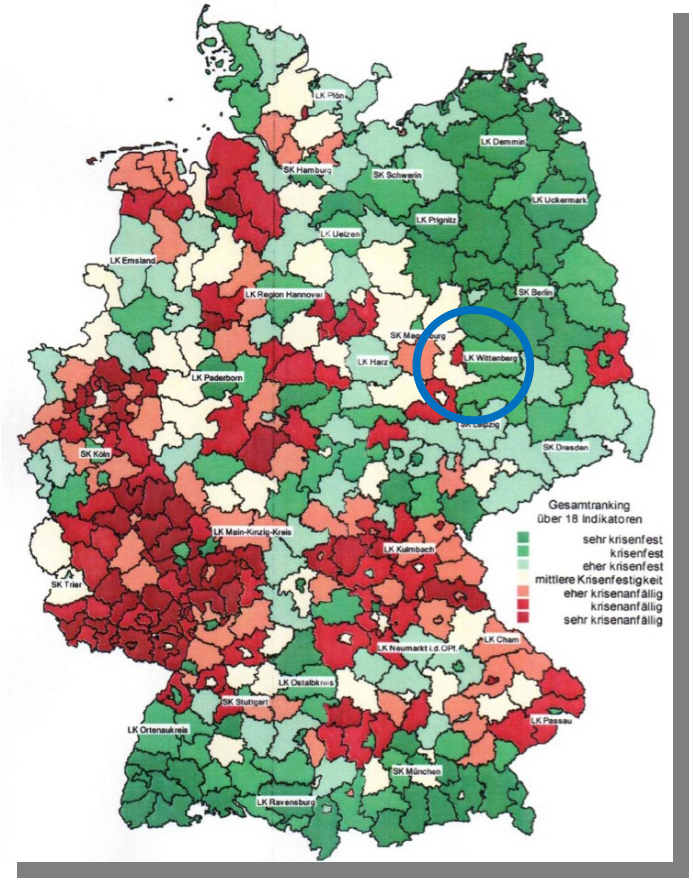
Dabei wird die Nachhaltigkeit als ein Grundtenor angesehen. Einige aktuelle Autoren aber führen diesbezüglich einen grundsätzlichen Wechsel in der Orientierung der Gesellschaft an, der die vor 20 Jahren entwickelte Strategie der Nachhaltigkeit (Rio Agenda 21) in Richtung einer Resilienz erweitert/revidiert sehen*: „Resilienz wird in den nächsten Jahren den schönen Begriff der Nachhaltigkeit ablösen. Hinter Nachhaltigkeit steckt eine alte Harmonie-Illusion."*[19] Ob dies wirklich eine Illusion ist, sei dahingestellt. Beachtenswert ist aber, dass der Nachhaltigkeitsbegriff stumpf geworden ist. Alles ist inzwischen nachhaltig.

---

[17] Jungk, R. (1969/1990): Mehr Phantasie für das Morgen. München. Kegler, H. (2008): Städtebau und seine energetischen Determinanten. In: Becker, A.; Jung, K.; Schmal, P. C. (Hrsg.): New Urbanity – Die europäische Stadt im 21. Jahrhundert. Frankfurt/M. S. 71.

[18] Opaschewski, H. W. (2009): *Deutschland 2030 – wie wir in Zukunft leben*. Gütersloh. S. 669.

[19] Horx, M. (2011): Das Megatrend-Prinzip, Wie die Welt von morgen entsteht. München. S. 309.



Resilienz bedeutet, Robustheit und Erneuerungsfähigkeit. Es gilt also, über Nachhaltigkeit hinausgehend, die Widerstandsfähigkeit gegenüber Krisen und die Fähigkeit zur Erneuerung aus selbsttragenden Kräften heraus zu stärken. Die Diskussion um Krisenfestigkeit zeigt auch eine Reaktion auf die Weltfinanzmarktkrise von 2008 und hat den Blick auf die Verletzlichkeit und eine darauf basierende Handlungsfähigkeit von Regionen geschärft.[20] Die Region Anhalt-Bitterfeld-Dessau-Wittenberg stellt sich aus der Sicht des Pestel-Institutes bzgl. der Resilienz unterschiedlich dar: Hier finden sich rel. krisenfeste Bereiche (Wittenberg), durchschnittlich resiliente Bereiche (Anhalt-Bitterfeld) und weniger resiliente Teile (Dessau).[21] Dies bietet die Grundlage für die weitergehenden Untersuchungen, die auch im Rahmen der EU-Ansätze entwickelt werden müssen. Eine regionale Resilienzstrategie stünde dann auf der Tagesordnung.

In eine ähnliche Richtung argumentiert die Kommission der Europäischen Union bei der Vorbereitung auf die nächste Förderperiode nach 2013 in ihren Studien sowie dem Gemeinsamen Strategischen Rahmen (GSR)[22]. Die EU-Kommission hat die Verletzlichkeit der europäischen

---

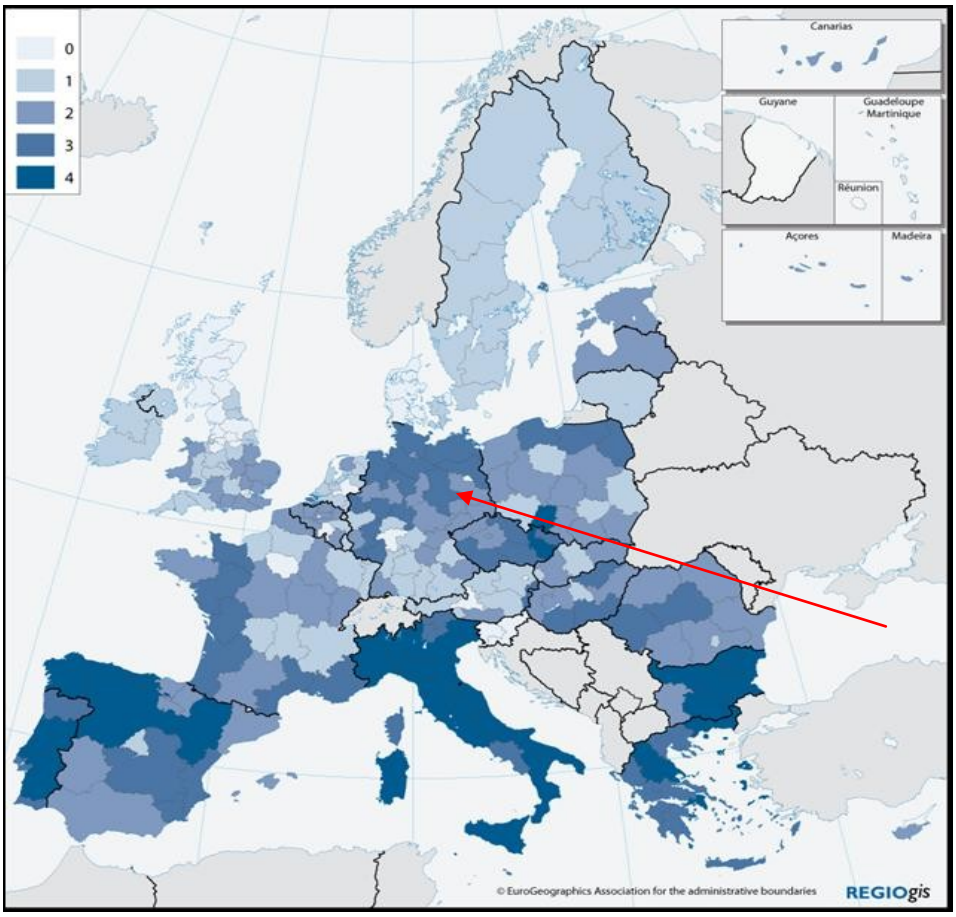
[20] Pestel-Institut (2010): *Regionale Krisenfestigkeit*. Hannover.

[21] Pestel-Institut (2010): *Regionale Krisenfestigkeit*. Hannover. S. 14 sowie S. 15, S. 21 und S. 21.

[22] Europäische Kommission (2011): Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlamentes und des Rates für die der Gemeinsame Strategische Rahmen. Brüssel (Entwurf). www.central2013.de

Regionen untersucht und attestiert einigen Gebieten eine hohe Anfälligkeit gegenüber Veränderungen in der globalen Wirtschaft, dem Klima, der Energieverfügbarkeit sowie der Demografie.

Multiple challenge vulnerability index (Überlagerung der Herausforderungen der verschiedenen Empfindlichkeitsindikatoren)



Die EU bescheinigt dem Bundesland Sachsen-Anhalt eine relativ hohe Krisenanfälligkeit aufgrund der der Überlagerung der verschiedenen Empfindlichkeitskriterien (dunkle Färbung). Als übergreifende Trends werden seitens der EU-Kommission folgende Aspekte hinsichtlich der globalen Vulnerabilität für die Regionen im Zeitraum bis 2020 konstatiert:

„Regional vulnerability in a global perspective

- Globalisation: EU regions will be exposed to increased competition from emerging countries.
- Demography: EU regions will face the largest old age dependency ratio in the world after Japan.
- Climate change: Existing conditions are projected to worsen in the Mediterranean regions.
- Energy: EU regions will have to move towards a low carbon economy.
- Cohesion policy post 2013: Maintain focus on Lisbon (Wettbewerbsorientierung) agenda; reinforce focus on Goth-

enburg (Nachhaltigkeitsorientierung) priorities; strengthen territorial cooperation."[23]

Im Mittelpunkt der aktuellen Trendbetrachtungen stehen dabei die qualitative Veränderung der Industriegesellschaft und ein neues Verständnis von Arbeit nach dem Ende der alten (fordistischen) Industrie. Darüber hinaus werden grundlegende Trends (Megatrends) ausgemacht, die in den kommenden beiden Dekaden (und darüber hinaus) grundsätzliche Bedeutung haben werden und die auch auf regionaler Ebene – in modifizierter Form – erkennbar sein werden.[24]
Das international agierende Institut der Immobilien- und Grundbesitzervereinigungen (Urban Land Institute) ULI macht sechs Megatrends aus, die die Entwicklung der urbanen Welt bis zur Mitte dieses Jahrhunderts prägen werden:

- *Kapitalmärkte:* Städte und Regionen werden zu globalen Kapitalmärkten, mit alle den Möglichkeiten und Risiken, der Wettbewerb wird prägend und es wird zu Konzentrationsprozessen kommen;
- *Klimawandel:* die Städte werden massiv von gravierenden Wetterereignissen, wie Hitzewellen, Überflutungen und Wetterschwankungen betroffen werden, insbesondere die Küstenstädte;
- *Infrastruktur:* mangelnde Unterhaltung und Investitionsstau führen zur Schwächung der Systeme; globale Infrastrukturnetze erhöhen zwar die Möglichkeiten der Kommunikation, steigern aber zugleich auch die operationalen Risiken; nicht-nachhaltige Strukturen (insbes. der suburban sprawl) erhöhen die Kosten und Abhängigkeiten;
- *Wasser:* die empfindliche Ressource ist in einigen (dicht besiedelten) Regionen stark geschrumpft, was direkt auch dem Klimawandel geschuldet ist; der Zugang zu reinem Wasser wird immer schwieriger (besonders auch in den Wachstums- und Industrieländern); die Zunahme der Verschmutzung grenzüberschreitend;
- *Energie:* es besteht dringender Bedarf an der Reduzierung der GHG-Emissionen (Hauptziel); die Zunahme des Ölverbrauchs bei gleichzeitigem Anstieg der VMT-Rate[25] in den USA wird zu Preissteigerungen führen; die Ölabhängigkeit bedeutet auch ein Sicherheitsrisiko;

---

[23] www.central2013.de

[24] Stiftung Bauhaus Dessau, Hrsg. (1999): *Industrielles Gartenreich.* Dessau, S. 80-87 (Interview mit Karl Ganser). Hier wurde die bereits die Frage nach dem zukünftigen Verständnis von „Industrie" aufgeworfen, welches noch zu klären sei, aber sich von dem der alten Industrie unterscheiden dürfte (S. 84). Dies wird nun mit dem Ansatz der DIR einen Schritt vorangebracht.

[25] VMT (Vehicles Miles Traveled) bedeutet die Relation zwischen Fahrzeuganzahl und zurückgelegten Entfernungen pro Fahrzeug durch die Bevölkerung.

- *Demografie:* das Wachstum der Bevölkerung bis 2050 wird ein städtisches sein (7 von 10 Menschen werden dann in städtischen Arealen wohnen); regionale Migration folgt ökonomischen Verschiebungen zwischen „push"- und „pull"- Regionen (der Süden USA gehört zu den anziehenden Regionen); demografische Verschiebungen in Alter, Ethnie und Haushaltsgröße werden neue Märkte kreieren und Gebiete in Gewinner sowie Verlierer spalten.[26]

Zu diesen übergreifenden Trends lassen sich zahlreiche Anknüpfungspunkte oder gar Bestätigungen in der Region finden:

Wenn nun der Fokus auf den Bereich der Arbeit, ein zentrales Thema für die Gestaltung von Lebensverhältnissen in der Zukunft gelegt wird, dann kann bei verschiedenen Autoren, vor allem aber bei Opaschewski, klare Aussagen ermittelt werden:

In der ***illusionären Erwerbsgesellschaft*** bleiben wir, was wir immer waren, nämlich lebenslang lohnabhängige Arbeitnehmer. In der ***utopischen Mußegesellschaft*** leben wir gedankenlos in den Tag hinein, weil Maschinen für uns arbeiten. In der ***visionären Tätigkeitsgesellschaft*** leben wir nach dem Vorbild des freien tätigen Menschen, der für sich und die Gemeinschaft tätig ist, wobei Arbeit und Freizeit gleichwertige Lebensqualitäten darstellen. In der ***realistischen Leistungsgesellschaft*** gibt es Arbeit rund um die Uhr: Wir leben als rastlose Nomaden, die zwischen Beruf, Nebenjob, Surfen, Chatten, Mailen und Telefonieren nie zur Ruhe kommen."[27]

Bei diesen Szenarien zeichnet der Autor auch Zeithorizonte als Entwicklungsstufen nach:

- Ausgangssituation: Arbeitsgesellschaft ab 2000;
- Übergangsgesellschaft: Leistungsgesellschaft bis ca. 2030;
- Zukunftsvision: Tätigkeitsgesellschaft nach 2030.[28]

Bei aller Grobmaschigkeit bergen diese Trends durchaus die Möglichkeit, eine Orientierung für Lebensqualitäten und damit für Infrastrukturinvestitionen zu geben. Dabei ist grundsätzlich der Trend zu erkennen, dass ein Wandel hin zur Ablösung der traditionellen Erwerbsgesellschaft hin zu einer stärker auf Selbstbestimmung ausgerichteten Tätigkeitsgesellschaft zu verzeichnen ist. Damit verschwimmt die klassische Trennung zwischen Erwerbsberuf und Freizeit hin zu einer ganzheitlichen Tätigkeit, bei der Beruf und Freizeit sowohl inhaltlich als auch räumlich nicht mehr strikt getrennt sind. Darin werden zugleich Momente der Muße und des Genusses in weit stärkerem Maße einfließen, als das bisher der Fall ist. Freizeit wird nicht mehr eine Zeit nach der Arbeit sein, sondern „verschwimmen".

---

[26] Urban Land Institute (2008): *The City in 2050. Creating Blueprints for Change*. Washington. S. 8ff.

[27] http://www.perspektive-blau.de/buch/0811b/0811b.htm (15. 3. 2012)

[28] Opaschewski, H. W. (2009): *Deutschland 2030 – wie wir in Zukunft leben*. Gütersloh. S. 620.

Dies ist vielleicht eine der größten Chancen der Region: Neudefinition von Arbeit und Freizeit im Übergang zur Tätigkeitsgesellschaft.

Allgemeine Prognosen, wie sie sich für Deutschland darstellen, können mit folgenden Aspekten umschrieben werden (Opaschowski)[29]:

- die Zukunftssorgen der Deutschen: Kinderfeindlichkeit, Überalterung, Globalisierung, Arbeitslosigkeit, Armut, Kriminalität, mangelnde Integration von Migranten, Gefährdung des sozialen Friedens
- Massenflucht aus Parteien, Gewerkschaften und Vereinen setzt sich fort, die Wähler verlieren immer mehr Vertrauen in die Politik
- zunehmende Angst der Mittelschicht vor dem sozialen Abstieg: die Mitte bricht weg
- immer mehr Leiharbeiter, Zweitjobs und Armutsarbeitsplätze auf der einen Seite, immer mehr Leistungsdruck bei den privilegierten Vollzeitbeschäftigten auf der anderen Seite
- die Arbeitswelt wird weiblich: 2030 werden mehr Frauen als Männer erwerbstätig sein
- immer mehr Menschen werden über das 65. Lebensjahr hinaus arbeiten - oder müssen dies tun, da es nur noch eine Mindestrente geben wird
- mehr Sparkonsum, weniger Normalkonsum - neue Bescheidenheit bei zunehmender Genussorientierung
- mehr Umweltbewusstsein führt zu Verhaltensänderungen beim Autokauf, bei der Nutzung von Fahrrad und öffentlichen Verkehrsmitteln, beim Umgang mit Wasser usw.
- die Medienwelt wird komplexer - Fernsehen, Internet und Telefon bzw. Handy dominieren
- die Datensicherheit wird geringer, die Überwachungskultur nimmt zu: Ende der Privatheit
- statt Vereinssport Körperkult und das Wohlbefinden fördernde Aktivitäten
- immer mehr neue künstliche Erlebniswelten
- Urlaub 2030: mehr Inlands-, Wellness-, Senioren-, Kreuzfahrt-, Themenpark- und Städtetourismus, Reisebüros als Erlebnisvermittler
- mehr Nichtreisende (aus Geldnot) - mehr Sparreisende
- bipolare Städte: zwischen Wohnungsnot und Wohnungsleerstand, zwischen Wohlstands- und prekären Stadtteilen, zwischen deutschen und ethnischen Quartieren
- weiter zunehmende Verstädterung
- neue Wohnkonzepte: Mehr-Generationen-WG, Communities Gleichgesinnter, Lebensabschnittsimmobilien, Wahlfamilien, Wohnanlagen mit Quartiermanagern

[29] http://www.perspektive-blau.de/buch/0811b/0811b.htm (15. 3. 2012)

- weiterhin kulturelle Spaltung der Gesellschaft, mehr inszenierte Kultur (z.B. Musikfestivals, Events, besondere Kunstausstellungen) und Massenkultur
- von der traditionellen (Berufsaus-) Bildung zur lebensbegleitenden Bildung, zunehmende Bedeutung frühkindlicher und informeller Bildung, mehr Erfahrungslernen und mehr Erziehung zur Selbstständigkeit
- Leben in der Mehr-Generationen-Gesellschaft: statt Krieg der Generationen Solidarität und Lernen voneinander
- die Hilfeleistungsgesellschaft: mehr soziales Engagement, mehr informelles Helfen, mehr Unterstützung älterer Menschen (z.B. durch Helferbörsen)
- Wertewandel und Werteinflation: Suche nach einem Minimalkonsens, zunehmende Bedeutung sozialer und Pflichtwerte, mehr Familienorientierung
- von der Arbeits- zur Leistungsgesellschaft, höhere Wertigkeit von Leistung außerhalb der Erwerbstätigkeit
- Neubestimmung der Lebensqualität: gut leben statt viel haben, lieber gesund und glücklich als reich.

Auswahl an Trend- bzw. Zukunftsliteratur – Bezüge der Studie:

Braungart, M.; McDonough, W. (Hrsg.) (2008): *Die nächste industrielle Revolution*. Hamburg: Europäische Verlags-Anstalt.

Brown, L. (2007): *Plan B 2.* Berlin: Kai Homilius Verlag.

Glauber, H. (Hrsg.) (2006): Langsamer Weniger Besser Schöner, Bausteine für die Zukunft. München: oekom Verlag.

Grober, U. (2010): Die Entdeckung der Nachhaltigkeit, München: Antje Kunstmann Verlag

Heismann, G. (2000): *Überholen ohne einzuholen*. Berlin: Aufbau Verlag.

Horx, M. (2011): Das Megatrend-Prinzip, Wie die Welt von morgen entsteht. München: Deutsche Verlags-Anstalt.

Miegel, M. (2010): *EXIT Wohlstand ohne Wachstum*. Berlin: Propyläen Verlag.

Opaschowski, H. W. (2009): *Deutschland 2030 – wie wir in Zukunft leben*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Rifkin, J. (2011): *Die dritte industrielle Revolution*. Frankfurt/M., New York: Campus Verlag.

Schätzl, L. (2003): *Wirtschaftsgeographie 1*. München: Ferdinand Schöningh Verlag.

Scheer, H. (2010): *Der energetische Imperativ.* München: Antje Kunstmann Verlag.

Schweinsberg, K. (2011): *Sind wir noch zu retten?* München: FinanzBuch Verlag.

Smith, L. (2010): *Die Welt im Jahr 2050*. München: Deutsche Verlags-Anstalt.

Stiftung Bauhaus Dessau (Hrsg.) (1996 & 1999): *Industrielles Gartenreich 1 & 2*. Dessau: expose Verlag.

5.2 Regionale Entwicklungstrends – Vision: ein Angebot

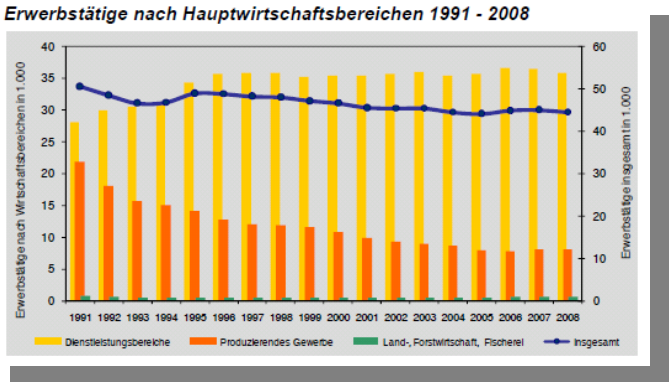
Nach der Darstellung allgemeiner Trends, wie sich international in den Industrieländern abzeichnen und ihren Niederschlag in der aktuellen Literatur gefunden haben, gilt es, den relevanten Trends in der Region – mit Bezug auf Sachsen-Anhalt – nachzugehen. Darauf fußend wird ein Vorschlag für die Vision Anhalt 2025 unterbreitet.

Regionale Trends

Auf der Grundlage der zusammengefassten und für die einzelnen Gebietskörperschaften aggregierten Daten, zeichnen sich für die Region Anhalt folgende Tendenzen ab[30]:

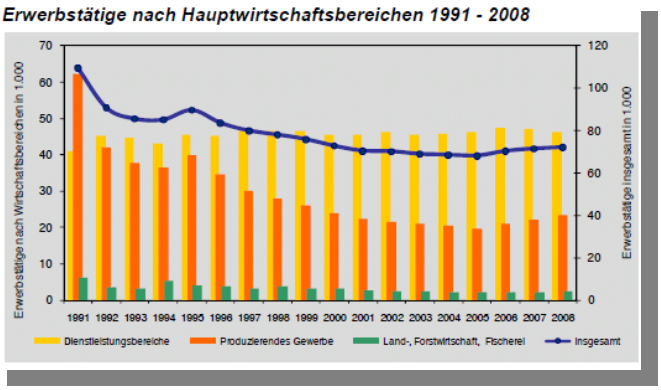
Wirtschaft

Das Verständnis von Wirtschaft spielt bei der Entwicklung einer Vision für eine Region, die 100 Jahre lang von Industrie geprägt war und die auf diesem Gebiet auch internationale Maßstäbe gesetzt hatte, zu grundlegenden Parametern. Zwar hat sich die alte Industrie in der Region überlebt, Industrie wird aber (in neuer Weise) eine Rolle auch in Zukunft spielen.

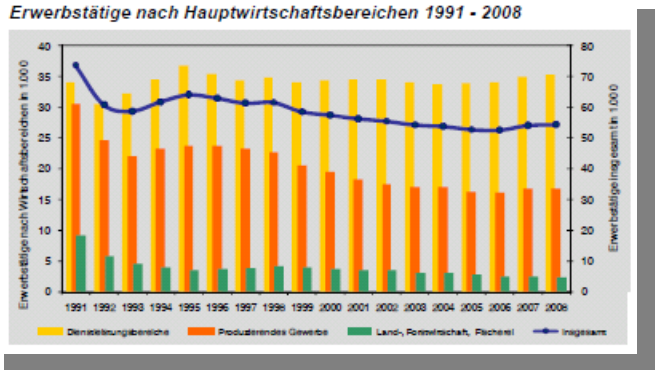


DE

[30] Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr Sachsen-Anhalt, Hrsg. (2011): *Sachsen-Anhalt Regional 1990-2010*, Magdeburg, insbes. S. 58ff, S. 98ff, S. 188ff. (DE=Dessau-Roßlau; ABI=Anhalt-Bitterfeld; WB=Wittenberg)



ABI



WB

Der gewerblich/industrielle Sektor hat sich im Durchschnitt der Region in den letzten 20 Jahren halbiert, wohingegen der Dienstleistungsbereich doppelt so stark ist, jedoch hohem Niveau verharrt. Dessau ist fast deindustrialisiert. Der gewerbliche bzw. Industriebesatz liegt in WB und ABI rel. höher, ist dort aber konzentriert auf Inseln. Die Land- und Forstwirtschaft spielen in WB eine größere, auch im Landesdurchschnitt bemerkenswerte Rolle, wenngleich sie in Relation zum sekundären und tertiären Sektor insgesamt marginal sind. Die Erwerbstätigkeit ist insgesamt zurückgegangen und hat sich auf einem Niveau von – 20 Prozent gegenüber 1990 eingepegelt, mit stetig leicht fallender Tendenz. Kurz vor der Finanzkrise gab es einen leichten Anstieg, der aber nicht als Trendwende gedeutet werden kann. Vielmehr lässt sich aus dem Vergleich der Daten ablesen, dass die Region einem grundlegenden Trend folgt:

Der sekundäre Sektor (Industrie/Gewerbe) nähert sich einem international vergleichbaren Besatz von ca. 25 bis 20 Prozent. Die alten Bundesländer verfügen über einen ungewöhnlich hohen Besatz (ca. 40 Prozent), der sich aus der Nachkriegsentwicklung ableitet und im weltweiten Vergleich eher eine Ausnahme darstellt, wie die Statistiken zeigen.[31] Die verbliebenen Industrieinseln arbeiten hocheffizient; der Durchschnitt der wirtschaftlichen Produktivität aber liegt insgesamt im Landesdurchschnitt und damit rel. gleichbleibend um ca. 20% unter dem der alten Bundesländer.

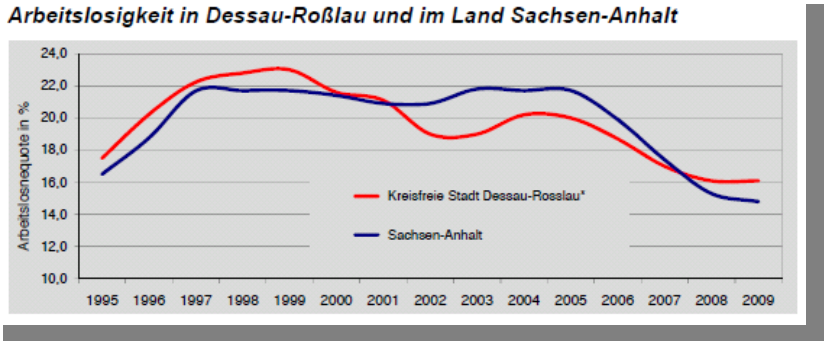
[31] Heismann, G. (2000): *Überholen ohne einzuholen*. Berlin. S. 251.

Fazit: Industrieinseln werden auf die Standorte Bitterfeld/Wolfen sowie Wittenberg konzentriert bleiben. Dessau wird Dienstleistungszentrum; Köthen und Zerbst folgen dem tendenziell (bes. Köthen). Generell wird die Region eher eine Dienstleistungsregion mit Spezialindustrie.

Arbeit

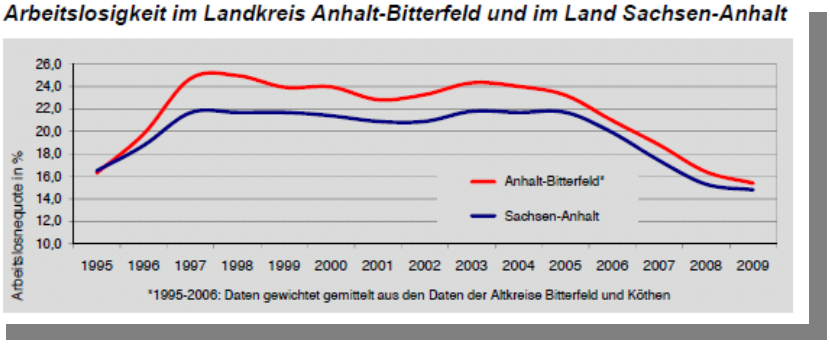
Das Thema Beschäftigung gehört zu den zentralen politischen Herausforderungen seit der Wende 1990. Dieser gilt es unbedingte Aufmerksamkeit zu widmen. Dabei muss jedoch konstatiert werden, dass sich die Vorstellung von Arbeit deutlich wandelt. Darin liegt eine Chance, gerade auch für die Region.

Arbeitslosigkeit in Dessau-Roßlau und im Land Sachsen-Anhalt



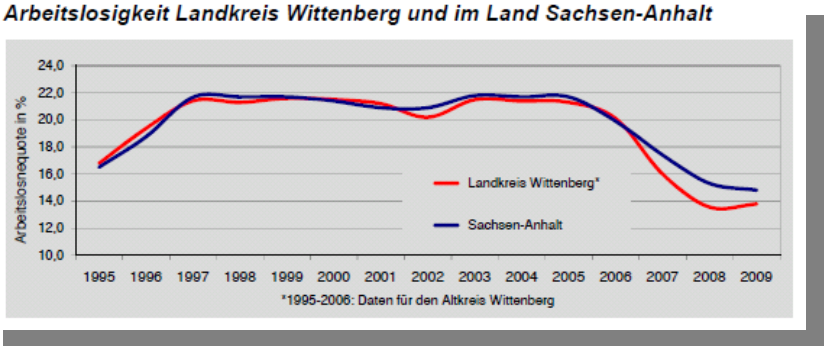
DE

Arbeitslosigkeit im Landkreis Anhalt-Bitterfeld und im Land Sachsen-Anhalt



ABI

Arbeitslosigkeit Landkreis Wittenberg und im Land Sachsen-Anhalt



WB

In der Arbeitslosigkeit folgt dem Gesamttrend des Bundeslandes mit marginalen Abweichungen. Sie scheint sich etwa auf dem Niveau von ca. 15 Prozent einzupegeln. Die relativ hohe Arbeitslosigkeit mit über 10

Prozent wird zu einem Dauerzustand avancieren. Dies wird vor allem Dessau als deindustrialisierte Stadt treffen.

Die Region, in welcher die Bürgerarbeit[32] zum ersten Mal probiert worden ist (Bad Schmiedeberg), sollte diese Form der gemeinwesenorientierten, nicht marktbezogenen Tätigkeit zu einem permanenten Bestandteil der regionalen Zukunft machen. Da eine vollständige Re-Industrialisierung der Region nicht zu erwarten ist, gewinnt die Suche nach Alternativen für die Beschäftigung außerhalb des gewerblich-industriellen wie des Dienstleistungssektors an Bedeutung. Dienstleistungen konzentrieren sich vornehmlich auf den städtischen Bereich, sollten aber zunehmend auch im ländlichen Teil der Region befördert werden. Anzeichen dafür gibt es bereits und die Stärkung der IT-Infrastruktur dürfte diesen Prozess massiv beflügeln.[33]

Fazit: Die Parallelität von Leistungsgesellschaft (Industrie und z. T. Dienstleistung) und beginnender Tätigkeitsgesellschaft könnte die Region quasi vorwegnehmen, und damit aus der Not (hohe Sockelarbeitslosigkeit) eine Tugend (Bürgerarbeit) machen. Somit würde die Region besondere Akzente im Land Sachsen-Anhalt setzen und zugleich aktiv für eine zukunftsfestere Art der Gestaltung des Arbeitsmarktes wirken.

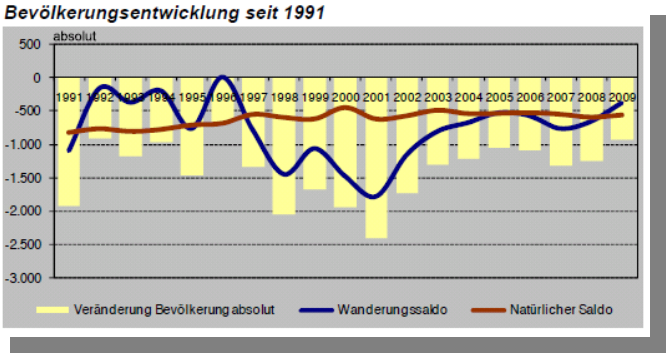
Demografie

Die demografische Entwicklung in der Region hebt sich nur unbedeutend von der anderer Regionen im Land, aber auch darüber hinaus ab. Grundsätzlicher Trend ist die wahrscheinlich noch lang anhaltende Schrumpfung.

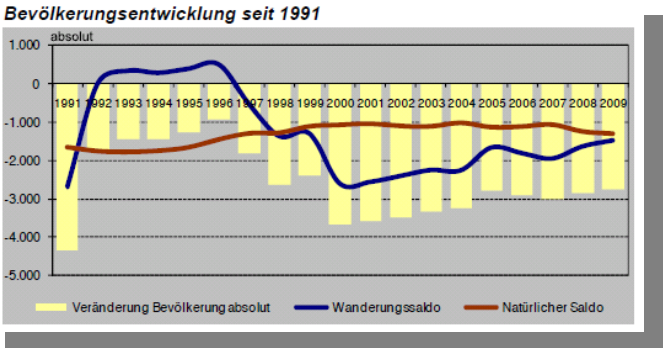
---

[32] http://www.stern.de/wirtschaft/arbeit-karriere/arbeit/modell-buergerarbeit-laborversuch-mit-arbeit-579182.html: „Im Landkreis Wittenberg ist im Örtchen Bad Schmiedeberg eine kleine Sensation gelungen: Dank des Projekts der "Bürgerarbeit" ist dort die Arbeitslosigkeit binnen weniger Wochen halbiert worden.“ (22. 12. 2006) Eine Langzeituntersuchung steht zwar noch aus, dennoch kann das Modell als ein Beginn für eine neue Form von Arbeit gewertet werden.

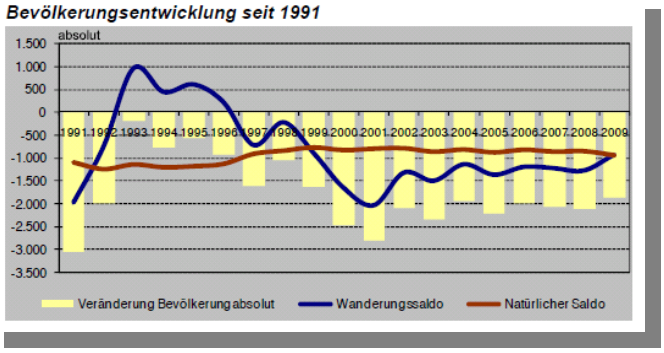
[33] Mitteldeutsche Zeitung (Marktplatz) 02. 04. 2012: „Von der Rebellion zur Million – Energiegenossenschaft in Möhlau sieht sich gut gerüstet für den Wettbewerb“. Ein genossenschaftlicher Anbieter von Dienstleistungen auf dem Gasmarkt hat sich als Netzwerk-Genossenschaft gebildet und wirkt erfolgreich am Markt. Ein Beispiel für einen neuen Typ an IT-basierten Unternehmen besonderer Art im ländlichen Raum.



DE

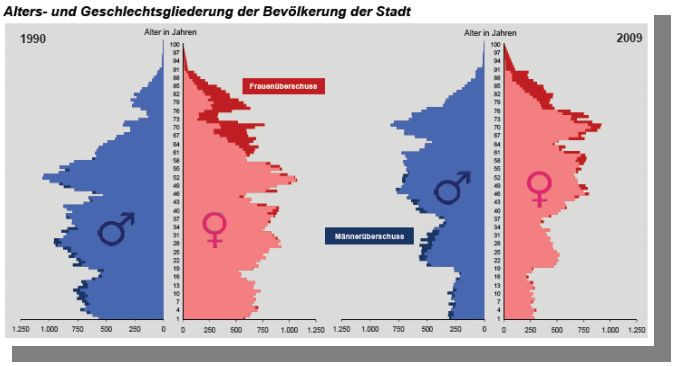


ABI

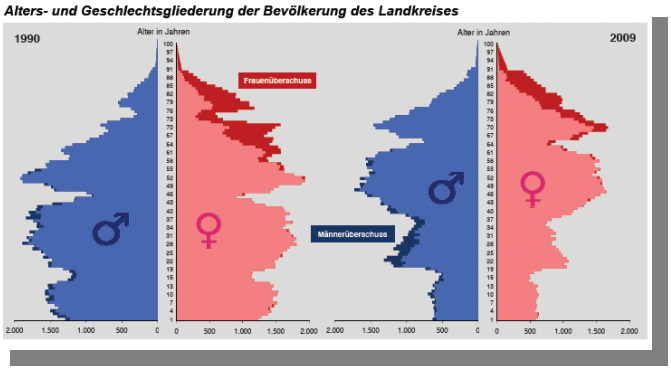


WB

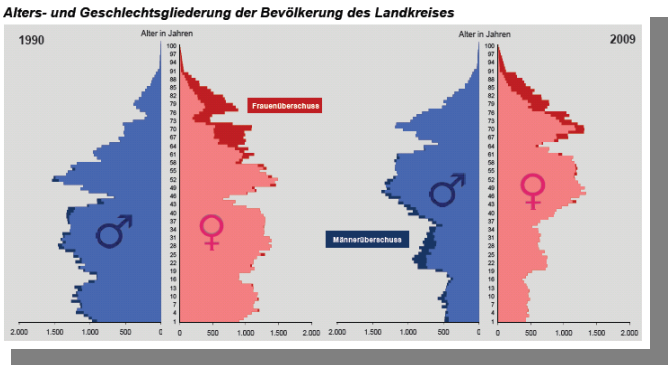
Die Geburtenrate ist in der Region (wie im Land Sachsen-Anhalt) relativ konstant und wird sich kaum ändern. Damit ist die natürliche Reproduktion nicht gewährleistet. Die wesentlichen Änderungen resultieren aus dem Wanderungssaldo. Nach Schwankungen im Dekadensprung hat sich der Saldo jetzt stabilisiert und liegt quantitativ im Bereich der Geburtenrate. Der Bevölkerungsverlust wird absehbar anhalten.



DE



ABI



WB

Der demografische Wandel ist aber auch hinsichtlich der Geschlechterverteilung zu betrachten. Es zeichnet sich ein tendenzieller Männerüberschuss im berufsfähigen Alter ab – in etwa gleichen Relationen in den drei Gebietskörperschaften. Der Frauenüberschuss liegt dann zunächst im Rentenalter – kann sich aber auch später etwas mehr zugunsten der Männer verschieben. Dies bedeutet für die Region, dass dieser Trend diametral dem allgemein konstatierten Trend entgegen laufen kann, der von einer Zunahme des Anteils von Frauen in der Arbeitswelt spricht:

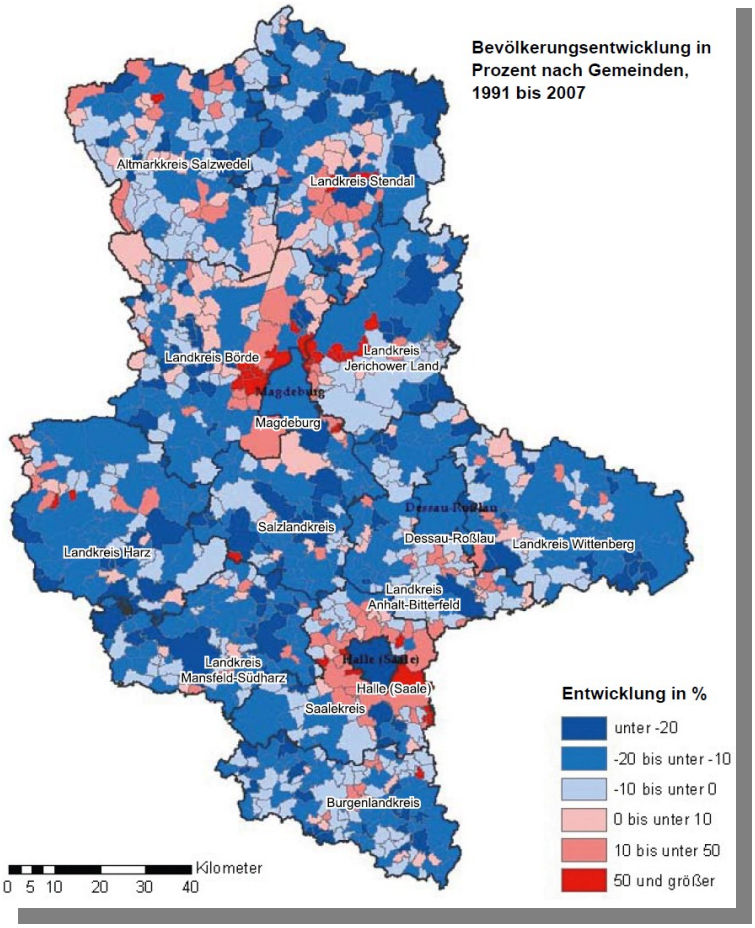
Die Zukunft der Arbeit wird weiblich sein, d. h., der Anteil der Frauen in der Arbeitswelt – in allen Segmenten – wird schrittweise dominieren.[34] Dem steht in der Region der sich abzeichnende Männerüberschuss in Zukunft gegenüber. Es werden also qualifizierte Frauen fehlen, die abwandern oder bereits abgewandert sind. Dies stellt eine große Herausforderung dar. Hier wird ein Feld der Infrastrukturpolitik anzusetzen haben. Grundsätzlich ist von einer gravierend geringeren Bevölkerungszahl auszugehen. Damit wird das demografische Problem sowohl ein quantitatives wie qualitatives.

Andererseits: Mit dieser Veränderung können auch Chancen verbunden sein. Es gibt einen Überhang an Raum, Flächen und Infrastrukturen. Sie müssen nicht nur als Kostenfaktor zu Buche schlagen. Sie erhöhen auch die Wahlmöglichkeiten und Nutzungsoptionen.

Der Bevölkerungsverlust verteilt sich ungleichmäßig. Er betrifft vor allem den ländlichen Raum – in der Region Anhalt flächendeckend, aber

[34] www.zukunftsinstitut.de: 10 Megatrends: Nr. 10 – female shift: Wird die Zukunft weiblich?

auch die Kernstädte. Wanderungsgewinner sind die suburbanen Peripherien der Städte. Ob dies über den Generationswechsel hinaus von Bestand bleiben wird, kann nicht gesagt werden, Zweifel sind besonders aufgrund der Entwicklungen der Transportkosten im Individualverkehr aber angemessen, da diese Siedlungsform auf der Automobilität basiert. Diese suburbanen Gebiete könnten die nächsten Stadtumbauareale werden.[35]



Das Hauptproblem bleibt der ländliche Raum. Allerdings beginnen gerade in den ländlichen Regionen die Experimente neuer Lebensformen, die schon sehr stark auf den Trend zur Tätigkeitsgesellschaft ausgerichtet sind. Und die Abkopplung von Netzen technischen Infrastrukturen bietet neue Marktchancen für kostengünstigere Insellösungen. Vielleicht liegt gerade in den dezentral strukturierten und versorgten ländlichen Regionen ein Schlüssel zu einer höheren Krisenfestigkeit.

Fazit: Die Region wird eine schrumpfende bleiben. Die Einwohnerzahl wird sich demnach in den nächsten 10 Jahren um ca. 20 Prozent weiter reduzieren und schließlich - hochgerechnet - bis ca. 2050 auf das Niveau der 1920er Jahre (also 50 Prozent von 1990) zurück gehen, sich

---

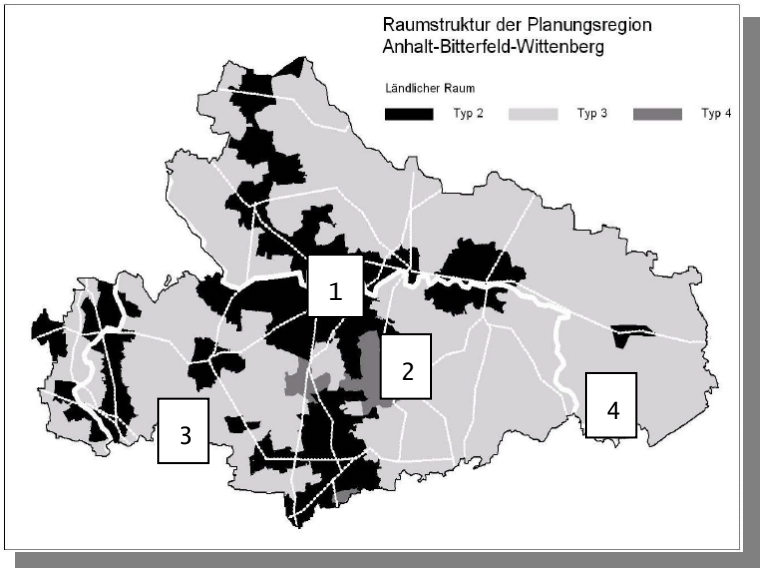
[35] Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr Sachsen-Anhalt (Hrsg.) (2011): *Sachsen-Anhalt Regional 1990-2010*. Magdeburg, S. 35.

dann aber stabilisieren. Dieser Trend wäre nur durch massiven Zuzug zu kompensieren, wovon im Augenblick nicht auszugehen ist.

„In der Gesamtbilanz kann eingeschätzt werden, (...) einer Veränderung in der Struktur der Bevölkerung erfolgt, wie sie in Europa kaum ein zweites Mal zu finden ist. (...) Das Land Sachsen-Anhalt ist gewissermaßen Beobachtungs- und Entwicklungslabor für den Umgang mit dem demografischen Wandel.“[36] Dies trifft für die Region Anhalt im Einzelnen ebenso zu.

Raum-Zeitstruktur

Grundlagen: Die räumliche Struktur der Region ist in dem Modell der Regionalen Planungsgemeinschaft Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg abgebildet.[37] Diese Typologie bietet die Möglichkeit, Vielfalt und Ausgleich in der Raumstruktur der Region zu verknüpfen.



Danach finden sich in der Region alle bisher denkbaren Typen des ländlichen Raumes – nach ihrer Lage gegliedert.

1. Ländliche Räume im Einzugsgebiet von Verdichtungsräumen (um die größeren Städte),
2. Ländliche Räume außerhalb von Verdichtungsräumen (periphere Räume),
3. Ländliche Räume mit günstigen Bedingungen für die Landwirtschaft,
4. strukturschwache ländliche Räume.

---

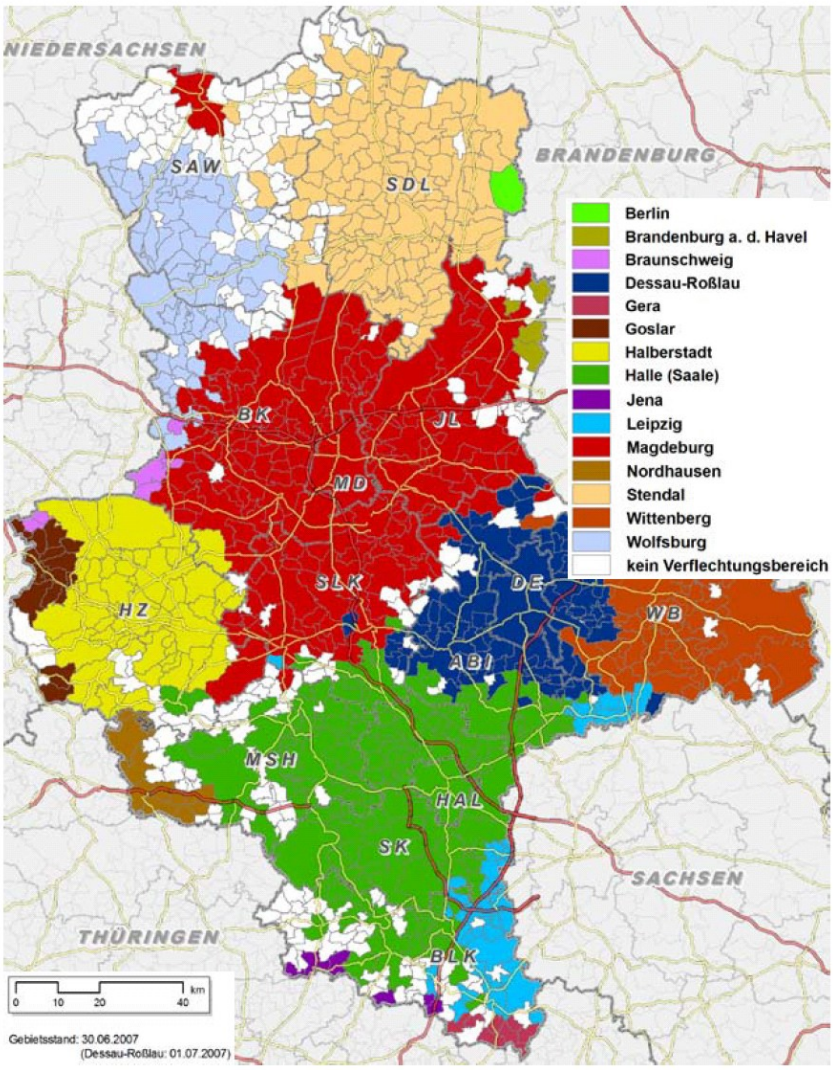
[36] Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr Sachsen-Anhalt (Hrsg.) (2011): *Sachsen-Anhalt Regional 1990-2010*. Magdeburg. S. 38.

[37] http://regionale-planungsgemeinschaft-anhalt-bitterfeld-wittenberg.de/ (17.04.2012)

Räumliche Struktur

Die Alltagsbeziehungen in der Region geben ein gutes Abbild für die regionale Struktur. In der Region Anhalt zeigt sich eine bipolare Tendenz: Der Raum Dessau und ABI erscheinen als Einheit, während Wittenberg einen eigenen Einzugsbereich hat.

Arbeitsräumliche Dominanzbereiche 2007 in Sachsen-Anhalt nach Gemeinden



Daten: Bundesagentur für Arbeit; berechnet und gestaltet: Falko Roedel, Universität Greifswald

Daraus muss nicht gefolgert werden, dass die derzeitige Verwaltungsstruktur aufgelöst wird; es können auch andere Kooperationsformen entstehen. Es wäre aber auch (längerfristig) denkbar, dass Dessau eine große Kreisstadt wird mit einem Landkreis, der ABI und WB umfassen könnte. Dem sollten der Aufbau von sog. „lateralen“ Kooperations- und Vorentscheidungsstrukturen vorausgehen, also regionale Formen des Austausches und Kommunikation, wie sie mit dem Regionalforum oder Städtebünden erprobt worden sind. Es könnte ein

„Regionalrat“ gebildet werden, der als ein dauerhaftes Gremium den Kommunikations- und Außendarstellungsprozess repräsentiert.[38]

Zeitliche Struktur

Die dargestellten Räume bilden Radien von etwa 15 bis 20 Kilometer, also Entfernungen von unter einer Stunde Fahrzeit (Auto oder Bahn/Bus). Damit stellt die Region mit ihren beiden Einzugsbereichen quasi Verhältnisse da, wie sie in großen Städten anzutreffen sind. Es kann von zeitlichen Verhältnissen gesprochen werden, die optimal sind für die Verrichtung von Alltagstätigkeiten (Arbeit, Konsum, Freizeit, Bildung, Ver- und Entsorgung). Die sich abbildende Struktur eröffnet die Chance, Raum-Zeit-Synchronisationen (Öffnungszeiten, Arbeitsbeginnstaffelung usw. im Verhältnis zur Verkehrsführung) einzuführen. Ein solches System ist bereits erfolgreich in Bozen, Italien, angewendet worden.[39] Dabei geht es vor allem um die Lebensqualität in der Region – ein großer Vorzug, den die Region nutzen könnte.

5.3 Vision – ein Angebot

Alle Ableitungen von Trends geben nur Hinweise auf denkbare Entwicklungen. Sie können nicht als sichere Voraussagen angesehen werden. Doch bleiben sie trotzdem wichtige Wegbegleiter. Ohne sie kann leicht die Orientierung verloren gehen. Sie sind so etwas wie Landmarken, die Hilfestellungen geben, einen angemessenen Weg in die Zukunft zu finden.

„Die Zukunft soll man nicht vorausahnen wollen, sondern möglich machen.“ (Antoine Saint-Exupery)[40]

Der hier unterbreitete Vorschlag für eine Vision Anhalt 2025 will nicht ein Traumbild (oder gar einen Marketingslogan) unterbreiten, sondern einladen, über die Zukunft der Region gemeinschaftlich nachzudenken und das Bild der Zukunft reifen zu lassen. Es gibt keinen Fürsten mehr. Gerade deshalb braucht es eine Anregung und auch Strukturen für diesen Prozess. Die Suche nach Lösungen ist selber Teil der Zukunft – und in der Geschichte typisch für diese Region. Schon die Diskussion und das schrittweise Realisieren von Bausteinen gehört zu dem Prozess der Erarbeitung von Visionen. Zukunft wird nicht einfach gemacht, sondern entsteht – im Zutun vieler.

---

[38] Emdener Zeitung, 14.02.2012: Darstellung eines Beispiels für die Bildung eines „Regionalrates“ in einer Region, die ebenfalls stark vom demografischen Wandel betroffen ist und für die neue Instrumente zum Gegensteuern erprobt werden.

[39] www.gemeinde.bozen.it/context.jsp?ID_LINK=1107&page=3&area=19&id_context=714 sowie: Opaschowski, H. W. (2009): *Deutschland 2030*. Gütersloh. S. 147.

[40] Zitiert nach: www.zukunftsinstitut.de

Mit der Vorlage dieser Zukunftsstudie ist der Vorgang des Nach- und Vordenkens nicht abgeschlossen, sondern wird in die nächste Phase transportiert. Damit soll nicht einem endlosen Diskussionsprozess Vorschub geleistet werden. Das Reifen der Vision benötigt Zeit, aber keine Endlosschleife. Eine Verständigung darüber ist Teil der Visionsbildung. Die Autoren dieser Studie hatten eine bestimmte Zeit zur Verfügung, um selbst die Erkenntnisse reifen zu lassen. Sie haben in Ansätzen den Dialog mit Akteuren der Region und von Außerhalb geführt, um schrittweise ein klareres Bild von dem zu bekommen, was die Zukunft dieser Region sein könnte, wie eine solche Vision aussehen könnte. Insofern ist das hier unterbreitete Angebot nicht mehr, aber auch nicht weniger als ein Schritt, ein Initialschritt auf dem Weg zur Vision. Damit verbunden sind konkrete Handlungsempfehlungen, Ideen und Trendbetrachtungen, die das weitere Vorgehen flankieren und die weitere Diskussion forcieren.

Dabei greifen die Autoren dieser Studie auch auf bereits vorliegende Leitbilder der Region zurück bzw. knüpfen an diese an. Dabei gewinnt das Leitbild der Regionalen Planungsgemeinschaft Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg eine besondere Bedeutung[41]:

Die Region ist „ein Land der Reformen und Innovationen. In dieser Tradition liegt ein Auftrag für die Zukunft“. In diesem Ansatz spiegelt sich das Motto der EXPO 2000 wider, das vom „Land der Reformen“ kündete und darin auch den Begriff des „Industriellen Gartenreiches“ weiterführte.[42]

Der mit dieser Studie unterbreitete Vorschlag für die weitere Diskussion in unterschiedlichen Kreisen der regionalen und überregionalen Öffentlichkeit gehört elementar zur Vision Anhalt 2025 dazu.

---

[41] http://regionale-planungsgemeinschaft-anhalt-bitterfeld-wittenberg.de/ (17.04.2012)

[42] Stiftung Bauhaus Dessau, Hrsg. (1999): *Industrielles Gartenreich.* Dessau. S. 80-87 (Interview mit Karl Ganser), S. 26 sowie 94-96 (Industrielles Gartenreich und EXPO 2000).

Eine Anregung: „Pleasure-Ground“ der Zukunft

Es mutet paradox an: Während der demografische Wandel erste gravierende Auswirkungen zeigt und eine nach wie vor hohe Arbeitslosigkeit bedrückend wirkt, während Schlüsselunternehmen insolvent sind und die kommunalen Finanzen zu kollabieren scheinen, in einer solchen Situation von einem „vergnüglichen Ort der Zukunft“ zu sprechen, kann Irritationen auslösen. Das ist beabsichtigt. Denn, müssen wir uns nicht die Frage stellen, ob wir nicht angesichts dieser Probleme, mit denen wir in der Region ja nicht allein sind, ganz zu schweigen von weltweiten Problemen, die großartigen Möglichkeiten, Zukunftschancen und Schönheiten der Region aus dem Blick verlieren?

Dies tangiert die Frage nach einem Ziel jenseits des bisherigen Wachstumsdenkens:

„Eigentlicher, menschenspezifischer Wohlstand – das ist bewusst zu leben, die Sinne zu nutzen, Zeit für sich und andere zu haben, für Kinder … das ist Freude an der Natur, der Kunst, dem Schönen, dem Lernen, das sind menschengemäße Häuser und Städte, mit Straßen und Plätzen, die die Bewohner gerne aufsuchen, das ist ein intelligentes Verkehrssystem, das ist gelegentliche Stille, das ist sinnenfroher Genuss, das ist die Fähigkeit des Menschen, mit sich etwas anfangen zu können.“[1] Ist das naiv? Kann nicht gerade dies Vergnügen bereiten?

Vergnügen, wie es hier gemeint ist, darf nicht verwechselt werden mit Spaß. Es geht um ein Vergnügen am Leben und am Wirken für einen schönen Alltag in der Region, der zugleich Möglichkeiten eröffnet, dass ein Leben in der Region auch in den nächsten, absehbaren Dekaden vergnüglich sein kann. Ein solches Vergnügen ist nicht ohne Mühen zu haben. …

Damit die Region unter den aufgezeigten Bedingungen des demografischen Wandels und der damit zusammenhängenden Aspekte zukunftsfähig werden kann, sollten sie als einen konzertierten Prozess folgende infrastrukturelle und kommunikative Entscheidungen treffen:

- schrittweise Umstellung der regional ansässigen Wirtschaft auf Zukunft sichernde Ressourcen, erneuerbare Energien aus der Region und **„Cradle-to-Cradle**“-Technologien[43] sowie eine

[43] Braungart, M.; McDonough, W. (Hrsg.) (2008): Die nächste industrielle Revolution – Die Cradle to Cradle-Community. Hamburg.

Flächen und Ressourcen sparende Kommunikations- und Logistiktechnologie;

- Orientierung auf die **Infrastrukturbereiche für die Erschließung erneuerbarer Ressourcen** (Energie und Rohstoffe) – im Sinne nachhaltiger und Kreislaufwirtschaft sowie Informations- und Kommunikationstechnologien (Bildung, Management, Kultur etc.);
- Orientierung auf eine Verbindung von wirtschaftlicher Umstrukturierung (im Sinne einer DIR-Strategie) und adäquater **landschaftlicher Gestaltung** – basierend auf den Traditionen der Landschaftskunst in der Region zwischen Gartenreich und Bergbaufolgelandschaft;
- Orientierung auf die **Tätigkeitsgesellschaft**, das System der Bürgerarbeit weiter entwickeln und konsequent zu einer Säule regionaler Entwicklung aufbauen;
- Orientierung auf **Kooperations- und Mitwirkungsstrukturen**, um interessierte Menschen direkt in den Prozess der regionalen Entwicklung einzubinden und zugleich die Attraktivität der Region zu erhöhen;
- Orientierung auf **Kultur als wirtschaftlicher und sinnlicher Faktor** für die Qualifizierung der Region am Übergang von der industriellen Arbeitsgesellschaft zur Tätigkeitsgesellschaft;
- Orientierung auf einen **regionalen Zukunftsdialog**, der insbesondere im Rahmen der nächsten Phase von Konzepterstellungen (ILEK, REK etc.) für die EU-Förderperiode 2014-2019 Möglichkeiten eröffnet, die Konturen der Vision Anhalt 2025 in konkrete Formen und Handlungspakete zu überführen und dabei fortzuschreiben; dieser Zukunftsdialog sollte sich aber nicht darauf beschränken – es müssen weitere Formen gefunden werden, die es vielen Menschen ermöglichen, sich aktiv einzubringen (Werkstattverfahren, mediale Kommunikationsnetzwerke, Festivals, Schulen der Mitwirkung, Erkundungen, Erfahrungsaustausche mit anderen Regionen etc.);
- Orientierung auf **Experimente** – sie sind ein Schlüssel für das Entdecken neuer Möglichkeiten und animieren Menschen, sich einzubringen; diese Experimente bedürfen der Zusammenarbeit mit externen Partnern in Wissenschaft, Wirtschaft, Lehre, Kunst und Kultur;
- Orientierung auf den **ländlichen Raum und dessen Neuinterpretation als Zukunftsraum** – nicht mehr der Gegensatz von Stadt und Land prägt die Zukunft, sondern das Verständnis eines ganzheitlichen Raumes, in welchem die weniger besiedelten Bereiche eine Basisbedeutung für die Zukunftsfähigkeit bekommen: hier sind die regionalen Ressourcen (z. B. Flächen, regenerative Rohstoffe, insbes. Wald und Wasser) vorhanden; es kommt auf eine qualitativ neue Vernetzung der Städte mit dem ländlichen Raum, einhergehend mit einer angemessenen Gestaltung;

- Orientierung auf die Bildung eines Namens, der die Region abbildet, ihre Verschiedenheit aufnimmt, zugleich aber die Alleinstellung im Bundesland markiert und die Zukunftsbesinnung enthält: das **„Neue Anhalt“,** wäre ein Arbeitsbegriff, der im weiteren Zukunftsdialog zu präzisieren wäre; er knüpft an das historische Anhalt an, das territorial bereits die jetzigen Gebietskörperschaften der Planungsregion (teilweise oder ganz) beinhaltet und öffnet den Blick aus der Geschichte in die Zukunft.

Fazit: Vision

Das „Neue Anhalt“ – an Elbe und Mulde, zwischen Dübener Heide und Fläming, getragen von einer Geschichte mit Weltbedeutung von Reformation, Aufklärung und Moderne, begibt sich auf den Zukunftspfad der „dritten industriellen Revolution“ (DIR) im ländlichen Raum - einer auf regenerative Grundlagen, neue Technologien der Kommunikation, eine Schönheit der Stadt-Land-Kultur sowie der tragenden Mitwirkung der Menschen an dieser Weggestaltung setzt – im ländlichen Raum.

6. Handlungsfelder

6.1 Die Neuordnung der EU-Strukturfonds: Zentrales Handlungsfeld der Region bis 2014

Die Grundlage für die neue Ausrichtung der EU-Fondpolitik wird der (derzeit noch im Entwurf vorliegende) Vorschlag der EU-Kommission zum Gemeinsamen Strategischen Rahmen GSR[44] für die nächste Förderperiode (2013/14 bis 2019/20) bilden. Es wird der letzte Förderzeitraum sein, in welchem die Region (Bundesland) Sachsen-Anhalt den Status eines Übergangsgebietes haben wird. Zudem ist dies der Zeitraum, in welchem letztmalig der Solidarpakt gilt. Nach 2019 wird die Förderkulisse für das Land wie für die Region voraussichtlich stark eingeschränkt sein. Es kommt also darauf an, diesen Zeitraum optimal zu nutzen und sich auf diese Förderperiode gründlich und konzertiert vorzubereiten.

Zum Hintergrund der Neuausrichtung bzw. Organisation der EU-Fonds[45]: Der Vorschlag der Kommission zielt darauf, die Nutzung der unterschiedlichen Struktur-und Kohäsionsfonds sowohl von den Durchführungsvorschriften als auch hinsichtlich ihrer territorialen Wirkung zu harmonisieren und aufeinander zu beziehen. Das Ziel ist ein stärker integrierter Ansatz im Interesse einer größeren Wirksamkeit in den Regionen. Der Gemeinsame Strategische Rahmen ersetzt die bisherigen "Strategischen Leitlinien der Gemeinschaft für die Entwicklung des ländlichen Raums".

Folgende für Sachsen-Anhalt relevante Fonds sind betroffen:

- Europäischen Fonds für regionale Entwicklung EFRE
- Europäischer Sozialfonds ESF
- Europäischer Landwirtschaftsfonds zur Entwicklung des ländlichen Raumes ELER
- Eine wichtige Neuerung im GSR wird der Abschluss von verbindlichen Partnerschaftsvereinbarungen zwischen der EU und den einzelnen Mitgliedsstaaten sein.

Zum Inhalt des GSR

Der GSR ist die Grundlage für eine effizientere Koordinierung der unterschiedlichen EU-Strategien und –Elemente auf EU-Ebene, auf nationaler Ebene, auf der Ebene der Regionen (=Bundesländer) sowie auf lokaler Ebene. Im Interesse einer „besseren Koordinierung der Human-

---

[44] http://ec.europa.eu/regional_policy/what/future/proposals_2014_2020_en.cfm [KOM (2011) 615]

[45] Die folgenden Ausführungen basieren auf einer Analyse, die Dr. Kolbmüller, SALVE.consult in Weimar, im Februar 2012 vorgenommen hat. Sie wurde von ihm freundlicher Weise zur Verfügung gestellt.

kapital- und Infrastruktur-Investitionen“ werden gemeinsame Bestimmungen für alle betroffenen Fonds vorgeschrieben.

Auf nationaler Ebene soll der GSR durch Partnerschaftsvereinbarungen untersetzt werden, die Verpflichtungen der staatlichen und regionalen Partner (Bundesländer) auf der einen und der EU-Kommission auf der anderen Seite regeln (Art. 13, S. 40ff.) Hier fordert die Kommission von den Mitgliedsstaaten und Regionen ein integriertes Konzept territorialer Entwicklung (Art. 14.b, S. 42). Das ist der Kern der für die Teilgebiete (Regionen unterhalb der Landesebene) wichtigen strategischen Aussage. Die Regionen müssen fonds-integrierende räumliche Konzepte erstellen. Das stellt eine neue Qualität in den REK bzw. ILEK dar. Hierauf müssen sich die Regionen vorbereiten.

In die Erarbeitung und Umsetzung der Partnerschaftsvereinbarungen und dann in die Ausarbeitung der Konzeptionen müssen Vertreter der Zivilgesellschaft und Nichtregierungsorganisationen aktiv einbezogen werden (Art. 5, S. 37). Im Kommissionsentwurf heißt es: „Für die Partnerschaftsvereinbarung bzw. für jedes Programm organisiert der Mitgliedstaat eine Partnerschaft mit Vertretern der zuständigen regionalen, lokalen, städtischen und anderen Behörden, der Wirtschafts-und Sozialpartner, der Stellen, die die Zivilgesellschaft vertreten, darunter Partnern des Umweltbereichs, Nichtregierungsorganisationen und Stellen für die Förderung von Chancengleichheit und Nichtdiskriminierung. Mit einer solchen Partnerschaft soll erreicht werden, dass der Grundsatz des Regierens auf mehreren Ebenen beachtet, die Eigenverantwortung der Betroffenen bei den geplanten Maßnahmen sichergestellt und auf der Erfahrung und dem Know-how der einschlägigen Akteure aufgebaut wird. Die Kommission sollte dazu ermächtigt werden, delegierte Rechtsakte zur Bereitstellung eines Verhaltenskodex anzunehmen, mit dem sichergestellt wird, dass die Partner in Vorbereitung, Durchführung, Monitoring und Evaluierung der Partnerschaftsvereinbarungen und Programmen auf kohärente Weise eingebunden werden.“ (S.16; bzw. Art. 5, S.37)

Inhaltlich gibt der GSR folgende 11 thematische Ziele vor, die auf der Strategie Europa 2020 beruhen und für alle betroffenen Fonds verbindlich sind (Art. 9, S. 38/39):

1. Stärkung von Forschung, technologischer Entwicklung und Innovation;
2. Verbesserung des Zugangs sowie der Nutzung und Qualität der Informations- und Kommunikationstechnologien;
3. Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit kleiner und mittlerer Unternehmen;
4. Verringerung der CO_2-Emissionen in allen Branchen der Wirtschaft;
5. Anpassung an den Klimawandel sowie Risikoprävention und -management;
6. Umweltschutz und Förderung der Ressourceneffizienz;

7. Förderung von Nachhaltigkeit im Verkehr und Beseitigung von Engpässen in wichtigen Netzinfrastrukturen;
8. Förderung von Beschäftigung und Unterstützung der Mobilität der Arbeitskräfte;
9. Förderung der sozialen Eingliederung und Bekämpfung der Armut;
10. Investitionen in Bildung, Kompetenzen und lebenslanges Lernen;
11. Verbesserung der institutionellen Kapazitäten und Förderung einer effizienten öffentlichen Verwaltung.

Bemerkenswert sind die im Kapitel II vorgeschriebenen „Von der örtlichen Bevölkerung betriebene Maßnahmen zur lokalen Entwicklung", die als Blaupause für integrierte, nachhaltige und partizipative Regionalentwicklung in Mikroregionen (also z.B. in der Dimension der derzeitigen LEADER-RAGs) gelesen werden können (Art. 28, S. 53 ff.).

Grundlage für die Nutzung von EU-Fonds bilden vor Beantragung zu erarbeitende „Strategien für lokale Entwicklung" (Art. 29, S.54): „Die GSR-Fonds müssen die unterschiedlichsten Entwicklungsbedürfnisse auf der den Regionen nachgeordneten und der lokalen Ebene in Angriff nehmen. Im Hinblick auf eine einfachere Umsetzung der mehrdimensionalen und sektorübergreifenden Interventionen schlägt die Kommission vor, auf lokaler Ebene betriebene Initiativen zu stärken, die Umsetzung von Strategien für die integrierte lokale Entwicklung sowie die Einrichtung lokaler Aktionsgruppen auf der Grundlage der Erfahrungen mit LEADER zu erleichtern." (S. 10) In diesem Kontext soll eine „enge Koordinierung für alle GSR-Fonds" stattfinden. „Die Verantwortung für die Umsetzung örtlicher Entwicklungsstrategien sollte grundsätzlich lokalen Aktionsgruppen übertragen werden, die die Interessen der örtlichen Bevölkerung vertreten (S. 19 bzw. Art. 30, S.55).

Neu (und derzeit umstritten) ist die Einführung bzw. Ausweitung von so genannten Ex-ante-Konditionalitäten (= die Mitgliedsstaaten müssen im Zuge der Programmplanung nachweisen, dass sie ausreichende Verwaltungskapazitäten, gesetzliche Regelungen etc. haben – zielt eher auf neue Mitgliedsstaaten wie Bulgarien oder Rumänien) und Ex-post-Konditionalitäten (5% der jeweiligen Fondsmittel werden zurückbehalten und nach einer Halbzeit-Evaluierung Mitgliedstaaten zugewiesen, die die Etappenziele erreicht haben. Das Verfehlen der Zielvorgaben kann zur Aussetzung der Zahlungen führen – siehe S. 9.) Ebenfalls noch umstritten ist die Unterteilung der Zielregionen in (1) weniger entwickelte Regionen, (2) Übergangsregionen (=Sachsen-Anhalt) und (3) stärker entwickelte Regionen (wird u.a. von der Bundesregierung in Frage gestellt). Diese drei Zielregionen haben nicht nur unterschiedliche Kofinanzierungsraten (Übergangsregionen: 60%); vorgesehen sind auch unterschiedliche Prozentsätze, die für einzelne Programme (z.B. ESF) oder thematische Ziele ausgegeben werden müssen (S.11/12). Übergangsregionen (=Sachsen-Anhalt) erhalten voraussichtlich zwei Drittel der in der aktuellen Förderperiode gewährten Zuweisungen. Neu ist außerdem eine Vereinheitlichung und Vereinfachung der finanztechnischen Regeln bei der Verwaltung und Umset-

zung der Programme. Interessant für kleinere und dezentrale Projekte ist die Möglichkeit, mit Pauschalsätzen und Globalfinanzierungen zu arbeiten.

Relevanz für die Region

Der Gemeinsame Strategische Rahmen ist unmittelbar relevant für die regionale Entwicklung, da er formale und inhaltliche Details der kommenden Förderperiode regelt. Für die Region ist es von großer Bedeutung, sich sehr schnell ein arbeitsfähiges Gremium zu geben, das in Kontakt mit der Landesregierung tritt, hier das Finanzministerium, um die Regularien des GSR für die Region zu erörtern und Konsequenzen abzuleiten.

Der Kommissions-Vorschlag für den GSR bietet eine gute Grundlage für eine integrierte Politik für den ländlichen Raum unter koordinierter Nutzung von EFRE, ESF und ELER. Mit dem in der aktuellen Förderperiode aufgebauten LEADER-Ansatz können die im Vorschlag enthaltenen starken Bottom-up-Elemente und die Möglichkeiten zu integrierten regionalen Entwicklungskonzepten unter Einbindung weiterer Fonds gut und schnell (d. h. ohne lange Anlaufphase) umgesetzt werden.

Zugleich bietet der GSR die Gelegenheit für die Region, die integrierte Strategie als REK bzw. ILEK in Abstimmung mit den zuständigen Ressorts und Ämtern – ausgehend von dieser Studie – im Jahr 2013 zu erarbeiten. Die Leader-Aktionsgruppen würden dann eine Ebene darunter darstellen, aber integraler Bestandteil der Strategie sein. Ähnliches sollte für die Stadtentwicklungskonzepte gelten. Da diese z. T. gerade bearbeitet sind, wäre zu empfehlen, deren Aussagen in die Strategie einfließen zu lassen und mit den jeweiligen Akteuren (Verwaltungen, lokalen Gruppen, Wirtschaft etc.) zu kooperieren.

In diese Strategie sind dann die Handlungsfelder für den Umbau der Region zu integrieren. Sie bilden die Grundlage für die daraus abzuleitenden Maßnahmen im strategischen Konzept.

6.2 Integrierte Handlungsfelder

Das *Neue Anhalt* bereitet sich als eine Region vor, die den Übergang in die neue Qualität der nächsten industriellen Revolution (DIR) aktiv angeht und dabei ihre Spezifikationen entwickelt. Als eine ländliche Region mit modernen industriellen Inseln in einer Kulturlandschaft von weltweiter Bedeutung entwickelt sie ein komplex angelegtes Handlungsprogramm, um den Umbau zu gestalten. Dabei treten zwei Kernfelder in den Vordergrund, die in einer Matrix miteinander verbunden sind. Sie bilden Grundlagen für die regionale Innovation:

A) Strukturen
Europäisierung, Kooperationsstruktur für strategische Entwicklung, Dezentralisierung von Infrastruktur und Entscheidungswegen

B) Themen
Nutzung erneuerbarer Ressourcen/Energie und der neuen Kommunikationstechnologien, Infrastruktur, Bildungslandschaft (Campus), Kulturlandschaft, Land- und Forstwirtschaft sowie neue Arbeit

Ohne hier alle Möglichkeiten ausführlich darstellen zu können, sollen verschiedene Elemente einer solchen Matrix näher betrachtet werden. Dabei geht es nicht nur um die inhaltliche Erläuterung, sondern um einen methodischen Zugang, der für die weiterführende Diskussion der Vision und der entsprechenden Handlungsfelder bedeutsam erscheint. Anschließend werden einige strategische Handlungsfelder vertieft.

Die Analyse der strategischen Dokumente der Region, der Literatur und der Gespräche zeigte, dass die Region über ein differenziertes Potenzial der Zukunftsfähigkeit verfügt, das für die Region und für das Land Sachsen-Anhalt bzw. für den Raum Mitteldeutschland im Dreiländereck Sachsen-Anhalt, Sachsen, Thüringen bedeutsam ist. Dieses Potenzial basiert nicht nur auf der reichen Kulturgeschichte dieser Region, die vor 500 Jahren, vor 250 Jahren und vor 100 Jahren jeweils internationale Avantgarde war. Sondern das Zukunftspotenzial resultiert auch aus den stabilen Wirtschaftszentren Bitterfeld, Wittenberg, Dessau und Köthen, die jedoch zu einer neuen Arbeits- und Aufgabenteilung kommen müssen. Und das Potenzial liegt in dem reichhaltig ausgestatteten ländlichen Raum, der mit den UNESCO-Welterbestätten, aber auch mit den reizenden Elbedörfern, den Kurstädten der Dübener Heide, dem Fläming und der Lage an der Mulde über ein besonderes Lebensraumpotenzial verfügt, dass nicht nur die Tourismuswirtschaft anzieht. Die Chancen und Herausforderungen des ländlichen Raumes müssen in der Entwicklung dieser Region besonders bedacht werden, entsteht doch mit einer solchen neuen Balance die mindestens bundesweit einmalige Chance, eine kultururbane Region von Weltgeltung (UNESCO-Welterbestätten) in Übereinstimmung zum ländlichen Raum zu entwickeln. Innovative Raumpartnerschaften auf verschiedenen Maßstabsebenen von Europa über regional (mit den Metropolregionen Halle/Lepzig und Berlin) bis lokal (im Sinne einer kommunalen Aufgabenteilung) sind die Schlüsselstrategien zur Zukunft speziell dieser Region.

A) Strukturen

→Europa

Eine Europaregion liegt bisher im Selbstverständnis von Raumordnung und Politik immer in einer Grenzlage der Nationen. Neu zu definieren wäre eine Europaregion mitten in Europa.

Ein erster Schritt ist schon gegangen, viele Kommunen pflegen intensiv ihre nationalen und internationalen Städtepartnerschaften. Allein schon eine Darstellung aller dieser Europabeziehungen der Region wäre eine interessante Potenzialanalyse.

Ein zweiter Schritt ist teilweise erprobt: die Zusammenarbeit von Regionen, die vor ähnlichen Aufgaben stehen, zumindest in Form des Informationsaustauschs. Kulturregionen, ländliche Räume, Räume der Industriekultur, Chemieregionen, Tourismus ... jedes weitere Förderprojekt sollte auch daran gemessen werden, ob es einen europäischen Partner hat, der den Antrag unterstützt, ohne gleich den bürokratischen Aufwand beispielsweise von Interreg-Programmen erfüllen zu müssen.

Dennoch sollte auch hier ein Schwerpunkt der Beratungspolitik der Landkreise liegen: eine Zielzahl von Interregprojekten in der Periode bis 2019 und die entsprechende Unterstützung durch Vorauswahl und bei Beantragung sind ein einfach umsetzbares Ziel.

Aber die eigentliche Idee der Europaregion geht weiter: Arbeitskräfte austauschen, neue Arbeitskräfte gewinnen, Zuwanderung organisieren, die Hochschulen und Bildungsangebote als erste Anker der europäischen Kooperation nutzen. Wir wissen, dass weder Regionen noch einzelne Unternehmen – egal welcher Größe - Entscheidungen zu wirtschaftlichen Entwicklungen in der Regel nicht mehr unabhängig von Weltmärkten und europäischen sowie internationalen Handelsbeziehungen treffen können. Fehlentwicklungen wie bspw. in der Solarförderung, die das Verhältnis von Weltmarkt und regionalen Märkten nicht ausreichend berücksichtigten, muss mit einer besseren Wissensbasis zu diesen internationalen und europäischen Rahmenbedingungen begegnet werden. Dieses Wissen ist regional zu organisieren und zu vermitteln, nämlich als unmittelbar entscheidungsrelevant für die Wirtschaft. Eine entsprechende Europakompetenz und -präsenz der Region ist unvermeidlich.

Zudem sollte bei weiteren Überlegungen zur Profilierung der Region als „Europaregion“ an die verschiedenen konzeptionellen Grundlagen der letzten 20 Jahre angeknüpft werden, wie z. B. „Industrielles Gartenreich“/EXPO 2000, IBA Stadtumbau, Lutherdekade, Konzept „Dessau 2025“ etc. Diese Kette europaweit relevanter Ereignisse fortzusetzen ist Teil der Strategie. 800 Jahre Anhalt in 2012, 800 Jahren Dessau in 2013, der 25. Jahrestag der Wende 2014, gewürdigt mit einer Reflexion des am Tag des Mauerfalls in Dessau am Bauhaus entstandenen Konzeptes „Industrielles Gartenreich“, 2016 die Landesausstellung „Land der Moderne“ und das Jubiläum des Philanthropin – als zwei wichtigen Bildungsinitiativen der Vergangenheit, das Reformationsjubiläum 2017,

das bauhaus-Jubiläum 2019 zusammen mit Weimar sind die Ausgangspunkte einer Dekade, die das Neue Anhalt als Europa-Region vorstellt und für Ansiedlungen, Zuwanderungen, Außenhandel und internationale Ausstrahlung als Innovationsregion relevant macht. Dies wäre dann auch als eine neue Art „EXPO“ zu verstehen: ein Schaufenster für Europa und zugleich ein Netzknoten in Europa.

→Kommunikation

Wie schon im Zeitalter der Reformation und der Moderne gelingen Innovationen nur auf der Basis der Nutzung der jeweils neuen, leistungsfähigeren Medien. Luthers Bedeutung als Reformator ist vom beginnenden Buchdruck nicht zu trennen, das Bauhaus erzielte in der kurzen Zeit des Wirkens als Forschungs- und Bildungseinrichtung nur deshalb so wesentliche Erfolgen, weil sich das Lehr- und Bildungskonzept nach dem Ende des Bauhauses in Deutschland in der Zeit des Nationalsozialismus internationalisierte und internationalisieren musste.

In der Gegenwart ist auch die regionale Kommunikation international verfügbar, Ansätze sind unabhängig vom Standort in europaweiter und weltweiter Kooperation zu entwickeln und zu vergleichen. Dies beinhaltet enorme Chancen für Innovationskerne und allgemeine Innovationsprozesse in der Region Neues Anhalt – wie auch in allen anderen Regionen.

Es kommt also nicht darauf an, die sog. Neuen Medien zu nutzen, sondern die Zukunftskonzepte auf die Nutzung der Chancen dieser virtuellen Kommunikation aufzubauen.

Die Verwendung von Möglichkeiten der Telemedizin in ländlichen, dünn besiedelten Regionen ist ein solches Beispiel, und auch neue Entwicklungskonzepte für einzelne Unternehmen, Kommunen, Wirtschaftscluster und die Region insgesamt können und müssen heute im internationalen Vergleich entstehen. Ob und warum sich die besten Experten für die Entwicklung einer Region einsetzen, ist nicht mehr allein davon abhängig, dass diese in der Region beheimatet sind oder dort ihren Arbeitsplatz haben. Vielmehr wird es auch darauf ankommen, relevante Fragestellungen aus der Region heraus zu definieren, um eine international vernetzte Gemeinschaft der Wissenschaftler, Innovatoren, Unternehmen und Experten jeglicher Art am Beispiel der Region zur Lösungssuche zu animieren.

Diese temporäre Beschäftigung und Identifikation mit der Region ist in vielen Einrichtungen der ev. Kirche, dem Bauhaus, dem UBA und in vielen Unternehmen etc. bereits in Ansätzen erprobt. Es kommt nun darauf an, die Fluktuation der Stakeholder nicht nur als Nachteil zu begreifen, sondern als Region attraktive Angebote zu unterbreiten und zu unterstützen, die eine intensive, teils auch temporäre Konzentration auf die Entwicklung von Lösungen im Verbund der Regionen und Innovatoren ermöglicht.

Die Informationsgesellschaft ermöglicht diese Verbindung allgemeiner und unmittelbarer Erfahrungen, Fragen und Informationen. Die Informationsgesellschaft bedarf zugleich der Verifizierung des Erfahrbaren. Daher ist Handeln stets immer auch regional und lokal verankert, die Region(en) sind Referenzorte der Innovationen. Zu einer Spitzenstellung in der globalen Konkurrenz um den Faktor Aufmerksamkeit kann die Region aktiv beitragen, indem sie das Nachdenken und die Befassung mit der Region belohnt.

Ein regionales Innovationskraftwerk, eine Platzierung von sog. ‚Ideations' kann ein Ansatz sein, Vorbilder finden sich im Rahmen der nationalen Innovationskampagne „Land der Ideen" im Projekt „Innovationskraftwerk".

Ein solches Instrument der Lösungssuche und Innovationsstrategie regional bzw. als Region im internationalen Kontext anzubieten, kann ein echter Standortvorteil sein.

Von vielen Experten wird das Internet heute als die größte Veränderung des Informationswesens seit der Erfindung des Buchdrucks gesehen – zweifelsohne mit enormen Auswirkungen auf viele Bereiche unseres täglichen Lebens. Dabei beginnt sich das Internet selbst in der Richtung der Kommunikation zu wandeln – die „Kalb- und Kuh-Konfiguration" als klassische One-Way Server-Client-Kommunikation beginnt sich mehr und mehr aufzulösen. Nutzer erwarten die Möglichkeit, auf Inhalte reagieren zu können, Inhalte kommentiert an seine Community weiterzugeben und Empfehlungen und Meinungen anderer zu lesen.

Damit wandelt sich „das Internet" vom Medium der Informationsvermittlung zum Medium der Informations-Generierung. „Social Media" ist hier das Stichwort. Erst durch die Interaktion, den Kommentar, die Wertung, und damit durch die Abbildung der Nachfrage wird die „Botschaft" werthaltig. Das klassische Angebot wird reflexiv werden und sehr viel unmittelbarer erst aus der Nachfrage „entstehen".

Für die Regionen insgesamt entsteht die Notwendigkeit, sich stärker denn je als „Marke" zu positionieren und ein entsprechendes Versprechen – beispielsweise ein Selbstverständnis als Innovationsregion – zu formulieren.

In der Summe betrachtet, passiert also etwas völlig Neuartiges: Jeder Einzelne – egal ob Nutzer oder lokaler Akteur – drückt sich aus, fügt Neues, also die eigenen Inhalte, dem Bestehenden hinzu. Es entsteht ein wirklich soziales Netzwerk der Region, das zudem global vernetzt ist.

→Kooperationen

Der entscheidende Faktor für die regionale Zukunft erwächst aus der erkannten, aber noch ungenügend entwickelten regionalen Kooperation. Die vielfältigen Verflechtungen und die räumliche Nähe sowie das Bewusstsein einer gemeinsamen kulturellen Geschichte verleihen den Akteuren in der Region die Möglichkeit, neue Wege in der Zusammenarbeit

zu beschreiten. Diese betrifft die Modernisierung der zentralörtlichen Strukturen – bei gleichzeitiger Stärkung der Position im Land bzw. in Mitteldeutschland. Dazu zählt aber auch eine neue fiskalische Struktur für regionale Wertschöpfung und regionalen Finanzausgleich. Die Region könnte ihre Stellung zwischen der Metropolregion Mitteldeutschland (um Leipzig) und der Hauptstadtregion Berlin neu justieren und somit zu einem Bindeglied überregionaler Entwicklung werden. Dies hätte besonders auch für die regionale Wirtschaft und für die langfristige Kooperation mit externen Partnern eine besondere Bedeutung.

Die Herausforderung besteht darin, dass kommunale Kooperationen zukünftig stärker denn je nicht nur Aufgabenteilungen sein werden, sondern auch neue Funktionsnetzwerke entstehen müssen. Es ist im Interesse der Region, mindestens einen optimal angebundenen ICE-Bahnhof aufzuweisen, der naturgemäß an der schnellsten Trasse und Verbindung zu den Metropolregionen liegen sollte. Sollte nun die Konzentration auf ein solches Angebot notwendig werden (demographischer Wandel), ist es vordringlich, die Anbindung der Region an einen solchen Haltepunkt zu optimieren, statt eher symbolische Lösungen für mehrere Standorte politisch durchzusetzen.

Dies gilt sinngemäß auch für die anderen Angebote der sozialen und Verkehrsinfrastruktur. Statt eines unattraktiven mittleren Standards in der Fläche sollte ein Mix aus starken Spitzenangeboten und einer flächigen Vernetzung angestrebt werden.

Ob und inwiefern solche regionalen Arbeitsteilungen zukünftig auch monetär zu bemessen sind, also ein regionaler Finanzausgleich an Aufwendungen oder Transferzahlungen möglich und sinnvoll sein wird, kann im Rahmen dieser Studie aufgrund der Komplexität des Steuerrechts nicht untersucht werden. Allerdings gehen wir davon aus, dass solche Ausgleiche zwischen Be- und Entlastungsregionen und Teilgebieten einer Region zukünftig zu den Steuerungsinstrumenten beispielsweise der Umweltpolitik gehören werden. Wenn aus der Tendenz zur verdichteten Besiedelung der großen Städte und Stadtregionen beispielsweise Umweltbelastungen erwachsen, die „ausgeglichen“ werden müssen, kann dieser Ausgleich auch in einer finanziell gestützten Stabilisierung von Entlastungsregionen münden. Wobei „Entlastungsregion“ sich auf den Ausgleich aller Nachteile einer urbanisierten Lebensweise bezieht, also auch Tourismus, Entspannung, vorsorgendes Selbstmanagement und die größeren Chancen für soziale Innovationen aufgrund einer möglichen geringeren Regelungsdichte in ländlichen Regionen umfasst.

→Regionalrat

Die regionale und interregionale Arbeits- und Funktionsteilung erfordert Instrumente und Foren des Aushandelns dieser Aufgabenverteilung. Wir empfehlen, die Idee des Regionalforums neu zu interpretieren und formal zu institutionalisieren: den Regionalrat.

Vorbild: Regionalrat Ostfriesland[46]

- ein Gremium, das in der Dimension der Planungsregion agiert und direkt von den Bürgern gewählt wird
- der Regionalrat hat vor allem die Aufgabe, die übergreifenden Themen zu behandeln (Regionalplanung), die Region nach Außen zu vertreten, die Verknüpfung von Einzelaktivitäten voranzutreiben und Schlüsselthemen zu forcieren – er ersetzt nicht die kreislichen oder kommunalen politischen Gremien, die für den Alltag dort zuständig bleiben.

Das Ziel eines solchen Regionalrates würde darin bestehen, die kollegiale Zusammenarbeit in der Region über die Gebietsgrenzen hinweg zu verstärken. Dafür wird ein Gremium gewählt, das sich z. B. zusammensetzt aus Vertretern der Gebietskörperschaften, der Zivilgesellschaft, der Sozialpartner und externen Persönlichkeiten, die mit der Region verbunden sind. Das Verfahren zur Wahl, zum Schlüssel der Zusammensetzung und zu den Kompetenzen ist im regionalen Diskurs zu finden. Hier kann auf Erfahrungen anderer zurückgegriffen werden. Das Modell des Regionalrates in Ostfriesland erscheint als geeignetes Modell.

→Dezentralisierung von Infrastruktur und Entscheidungswegen

Im Zuge der räumlichen Ausweitung von Einzugsbereichen der Daseinsvorsorge, der administrativen Verwaltung, der Bildung und anderer Funktionen entsteht eine räumlich disproportionale Verteilung bzw. Zugänglichkeit/Erreichbarkeit von entsprechenden Angeboten. Die Zentralisierung von Funktionen ist eine Begleiterscheinung der Gebietsreformen. Aus der Logik von Einsparungen kann dies gerechtfertigt sein. Die Funktionalität von Raumverflechtungen leidet darunter, wenn ein bestimmtes Maß überschritten wird. Offenbar ist eine solche Grenze erreicht. Es gilt nun in der Region ein Weg zu finden, der diese Zentralität mit eine gezielten Dezentralisierung verbindet bzw. kompensiert. Dabei handelt es sich um einen Prozess der schrittweisen Optimierung aller räumlich verteilten Funktionen hinsichtlich ihrer Lage und Erreichbarkeit sowie Ausstattung. Diese Optimierung bedarf eines Managements. Und es müssen entsprechende Assistenzstrukturen geschaffen werden, die in der Fläche wirksam sind, auch wenn nicht überall dasselbe Angebot vorgehalten wird. Da es sich nicht nur um Ressortangelegenheiten handelt, sondern um komplexe Fragen, müssen vermittelnde, integrierende Instanzen diesen Prozess organisieren. Das kann aus den Verwaltungen heraus geschehen, ggf. mit zwischen

---

[46] Der Regionalrat in Emden (Ostfriesland) wurde 2005 zum ersten Mal in den Kreistagen der Region im Zusammenhang mit einer Gebietsreform diskutiert. Die Region entschloss sich 2006 statt eines Großkreises einen eher informellen Regionalrat zu bilden. Dieser konstituierte sich 2010. Im Jahr 2016 soll dieser gewählt werden.

geschalteten Dienstleistern, die Kooperationsstrukturen aufbauen helfen.

Darüber hinaus gewinnt die Beteiligung der Menschen in der Region eine zunehmende Bedeutung für die regionale Entwicklung, gerade unter Schrumpfungsbedingungen. Diese Mitwirkung bedarf ebenfalls dezentraler Angebote. Dabei können die Erfahrungen der LEADER-Prozesse genutzt werden, wie sie übrigens von der EU auch für die nächste Förderperiode explizit gefordert werden. Der aktiven Teilhabe kommt eine Schlüsselrolle zu, da die dritte industrielle Revolution vor allem eine dezentrale sein wird – die Energieerzeugung und die Kommunikation werden diese Dezentralisierung bestimmen. Dem müssen die anderen regionalen Strukturen entsprechen – und das unter Bewahrung demokratischer Verfasstheit.

Operationale Infrastruktur/Assistenzsysteme:

- Management stärken (à la LEADER)
- Assistenzsysteme für dezentrale Verwaltung
- Assistenz für Verbände
- Forschungsbegleitung und Innovationsassistenzen für dezentral agierende Unternehmen
- Implementierung/Umsetzung – „Y Assistenz“
- Integrationsstruktur auf Verwaltungsebene durch übergreifende Koordination und Kooperation (siehe Regionalrat)

Eine weitere Grundlage für die zukünftige Ausrichtung der regionalen, auch dezentralen Kooperation stellt die durch die EU-Kommission erstellte europäische Vulnerabilitätsuntersuchung dar. In ihr werden Gebiete in Europa ausgewiesen, die bzgl. bestimmter Faktoren eine besondere Empfindsamkeit aufweisen, also strukturell gefährdet sind. Dabei werden auch die Untersuchungen Regionale Klimainformationssystem ReKIS für Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen sowie des Klimabüros Mitteldeutschland der Helmholtz-Gesellschaft, Leipzig, einbezogen. So würde sich z. B. für die Region Anhalt-Wittenberg in der zweiten Jahrhunderthälfte ein Temperaturanstieg von ca. 3,4°C ergeben, also deutlich über den tolerablen 2°C, woraus sich Konsequenzen für gemeinsame strategische Überlegungen ableiten lassen müssen.

B) Themen

→Energie als zentrale Herausforderung

Mit der Konzeption „BINGO – Bioenergieregion in der Mitte Ostdeutschlands“ von 2008 hat sich die Region (seinerzeit unter Einschluss von Nordsachsen) ein strategisches Instrument geschaffen, an das hier

anzuknüpfen wäre. Das Ziel bestand in einer „100%-Region“.[47] Dies knüpfte an die Initiativen der „Stadt mit Neuer Energie“, Gräfenhainichen, von 2002 an, welche sich das Ziel einer Energieautarkie auf die Fahne geschrieben hatte und dies bis heute schrittweise umsetzt.[48] Zum anderen hat der Landkreis Anhalt-Bitterfeld in seinem Leitbild von 2010 explizit formuliert[49], dass Energieautarkie für die Region bzw. für Gemeinden ein Ziel ist. Diesen bereits laufenden Prozess hat nun die Stiftung Bauhaus Dessau aufgegriffen mit ihrer Initiative der „Energieavantgarde“[50]. Diese Initiativen wären im kommenden Zeitraum zu bündeln und als konsistente Aktivität mit bundesdeutschen und europäischen Aktivitäten zu vernetzen.

Aus der BINGO-Initiative hat sich ein relativ stabiler Kontakt zum Bundesnetzwerk der „100%-Regionen“ ergeben, den es auszubauen gilt. Insofern gehört die Region bereits seit etwa 10 Jahren zu den Vorreiterregionen bzgl. der erneuerbaren Energien und einer Zielsetzung der Energieautarkie. Sie wäre Energieproduzent (PROSUMER), hätte eine positive Energiebilanz, also eine höhere Produktion als Verbrauch. Das muss in solchen ländlichen Räumen möglich sein. Sie hätte ein transparentes Angebot, das regionale Verbraucher bevorzugt. Sie wäre Modellregion der ländlichen E-Mobility, vom E-Bike bis zum Speichertraktor und natürlich eine gesharte IV-Flotte. Sie wäre als gesamte Region der Nachhaltigkeit zertifiziert. Sie hätte Elemente ei-

---

[47] Regionale Partnerschaft im Bundeswettbewerb „Bioenergie-Regionen“, Hrsg. (2008): BINGO-Bioenergieregion in der Mitte Ostdeutschlands, Lutherstadt Wittenberg. Die Beteiligung an dem Bundeswettbewerb hat die Region im zweistufigen Wettbewerb in den Kreis der letzten 50 Teilnehmer geführt, aber nicht in den engeren Kreis der 25 ausgewählten Regionen. Dennoch wurde dem Konzept Tragfähigkeit attestiert (Stellungnahme der Jury – liegt dem Landkreis Wittenberg vor). Deswegen soll auch weiterhin daran angeknüpft werden. Dabei stehen vor allem solche Ansätze wie das „Virtuelle Kraftwerk“ (Netzknoten Zschornewitz) oder die Modelle der Finanzierung und Partnerschaften auf der Tagesordnung.

[48] Bundesministerium für Verkehr-, Bau- und Wohnungswesen, Hrsg. (2003): Stadtumbau – Ost, Dokumentation zum Bundeswettbewerb Stadtumbau-Ost, S. 52-55. Die Stadt Gräfenhainichen gewann einen der 1. Preise mit ihrem Leitbild „Stadt mit neuer Energie“. Diesen Ansatz hat sie konzeptionell weiter entwickelt und mit Pilotprojekten ansatzweise umgesetzt. Dafür wurde sie 2007 in das Bundesforschungsprojekt des ExWoSt „Energetische Stadterneuerung“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung aufgenommen. Im gleichen Jahr schloss sich der Städtebund Dübener Heide in seiner „Pretzscher Erklärung“ dem Ziel einer „energieautarken Region“ an. www.duebener-heide.de

[49] Marketing mit Leitbild, Grundsätze und Entwicklungsziele bis 2025, Landkreis Anhalt-Bitterfeld. Köthen. April 2010. S. 28.

[50] REGJO – das Wirtschafts- und Kulturmagazin für Mitteldeutschland. 1/2012. S. 50-51. www.regjo-leipzighalle.de

nes Bürgerhaushaltes, die aus Energieüberschuss finanziert würden. Nutznießer wären die Produzenten, also die Kommunen etc., in denen produziert wird - zum Beispiel durch bessere Kinderbetreuung, Kulturangebote etc., also nicht viel anders als im Bergbau und in den Kraftwerkersiedlungen. Sie hätte Zuzug, also eine stabilere Demographiekurve. Sie hätte einige Schaufenster entlang der Bahntrassen und der A9, darunter den Standort des ehemaligen Braunkohlekraftwerkes Vockerode. Also wäre sie repräsentativ.

Im Zuge der regionalen Strategie der Energieavantgarde würde die Landwirtschaft eine wichtige Rolle spielen. Sie stellt den Hauptanteil an der Gestaltung der Kulturlandschaft dar. Im Zuge der Änderung der EU-Strukturfonds, insbesondere des ELER, wird sich auch das Landschaftsbild verändern, da die landwirtschaftlichen Produkte mehr dem regionalen Bedarf – sowohl für die Ernährung als auch für die Energieerzeugung – dienen werden. Hier ist eine neue Balance zu finden, um Flächenkonkurrenzen zu vermeiden. Die dritte industrielle Revolution wird also auch die Landwirtschaft betreffen. Natürlich hat die Technologie dabei einen besonderen Stellenwert. Doch der Kern der die Landwirtschaft betreffenden Aspekte der DIR wird sich auf die Themen

- Reduzierung von Verlusten und Effizienzsteigerung,
- funktionaler Naturschutz und Ressourcenökonomie,
- Erzeuger-Verbraucher-Ketten (Prosumer) auf der Grundlage regionaler Bestell- und Liefersysteme (IT-basiert),
- konzeptionelle Integration von Landwirtschaft und Landschaftsgestaltung beziehen.

→UNESCO-Kulturlandschaft

Natürlich ist die reiche Kulturgeschichte der erste und markanteste Faktor für die regionale Identität und die überregionale sowie internationale Ausstrahlung. Die Welterbestätten, aber auch die Vielzahl der anderen kulturellen Institutionen und Ereignisse bilden ein solides Fundament – und aktuelle kulturelle Leuchttürme wie das Kurt-Weill-Fest, das Reformationsjubiläum oder Ferropolis halten die Region im Gespräch. Daraus erwächst zu einem ganz erheblichen Maße die Zukunftsfähigkeit. Allerdings sind diese Markenzeichen überwiegend auf die Vergangenheit der Zukunft gerichtet, zu selten ist die kulturelle Auseinandersetzung mit der Zukunft der Zukunft. Insbesondere Luther, Bauhaus und Gartenreich sind aufgefordert, diese Orientierung in ihrer programmatischen Arbeit stärker zu betonen und so zum Zukunftsprofil der Region beizutragen.

→Neue Arbeit – Wirtschaft

Neue Arbeit und Wirtschaft besitzen naturgemäß eine große Bedeutung für die regionale Entwicklung. Diese basiert auf zwei Säulen: Es

steht der Übergang zur Wissensbasierten Industrie mit den fünf Clustern Pharma, erneuerbare Energien, Spezialchemie, Kultur- und Gesundheitswirtschaft auf der Tagesordnung. Diese Cluster sind in der Region basiert, aber deutlich überregional orientiert. Die Innovation dieser Wirtschaftszweige läge – im Sinne der DIR – darin, ihre stofflichen und energetischen Grundlagen konsequent aus regenerativen Grundlagen zu gewinnen, welche letztlich nur aus der Region bzw. durch geschlossenen Kreisläufe erreichbar sind (Cradle to Cradle/von Wiege zu Wiege/Kreislaufwirtschaft). Ihre eigentlichen Grundlagen haben diese Cluster in sozialen und technischen Traditionen sowie einem breit gefächerten (bis universitärem) Bildungsangebot.

Die zweite Säule bezieht sich auf die regionale Wirtschaft und ihre innerregionalen Kreisläufe. Sie hängen eng mit den lokalen Ressourcen und den Dienstleistungen für den regionalen Bedarf zusammen. Hier entstehen vielfältige Netzwerke sogenannter „Prosumers“, also Produzenten-Konsumenten-Verknüpfungen auf der Ebene der Dienstleistungen und des Gewerbes.

In diesem Kontext ist der Bürgerarbeit eine zunehmend gewichtigere Rolle zuzumessen. Sie wird langfristig eine tragende Säule der DIR. Sie ist als eigenständiges, nicht auf den sog. ersten Arbeitsmarkt orientiertes Feld menschlicher Tätigkeit zu akzeptieren und zu fördern. Menschen können in ganz unterschiedlichen Bereichen tätig werden, die zwischen Nachbarschaftshilfe, zeitfondsbasiertem Austausch, Tätigkeit für Stiftungen (incl. Bürgerstiftungen) usw. Dies wird auch als ‚dritter Sektor’ bezeichnet und ist gemeinwohlorientiert (lokal, kommunal, regional).[51]

Die verschiedenen Segmente der neuen Arbeit, die in den global ausgerichteten High-Tech-Branchen der Region (in den industriellen Inseln), von regional ausgerichteten Land- und Forstwirtschaft und des Gewerbes sowie der gemeinwesenorientierten Arbeit, aber auch die Grenzen zur Freizeit überwindenden Beschäftigung ergeben schrittweise den Übergang zu einer Tätigkeitsgesellschaft der Region in Zukunft.

Konkret ist mittels einer konzertierten Aktion besonders dem Fachkräftemangel zu begegnen, der schon heute die wirtschaftliche Entwicklung negativ beeinträchtigt bzw. begrenzt. Neben der Aus- und Fortbildung (Organisation von Bildungsübergängen) kommt es insbesondere darauf an, die Fachkräfte aus anderen Bundesländern und dem europäischen Ausland zu gewinnen. Ein wichtiges Argument für den Zuzug solcher Kräfte und teils von Rückkehrern ist das Angebot weicher Standortfaktoren, vor allem Kinderbetreuung, Schulbildung, kulturelle Angebote in der Fläche. Aktuelle Erhebungen lassen vermuten, dass diese Angebote sowie günstigere Mietkosten oder Möglichkeiten der Eigentumsbildung die geringeren Lohniveaus teilweise ausgleichen. Dabei wird deutlich, dass der Fokus der Rückkehrer oder Zuzügler auf den mittelgroßen bis großen Städten liegt, für ländliche Regionen

---

[51] Rifkin, J. (2003): *Das Ende der Arbeit und ihrer Zukunft*. Frankfurt/Main. S. 189ff.

fehlt derzeit noch die attraktive Strategie, die dort vor allem gemeinsam mit den unmittelbar interessierten Unternehmen erarbeitet werden kann.

→Bildung – eine Voraussetzung für die Zukunftsgestaltung

Ein wesentlicher Zukunftsfaktor ist das Bildungs- und Forschungspotenzial der Region, das bislang nur ungenügend entfaltet worden ist. Dabei spielen solche Bereiche wie der Campus Dessau (Klinikum sowie Bauhaus/FH/UBA-Bereich) und der Campus Wittenberg (noch nicht ausreichend entwickelt) eine zentrale Rolle. Beide zusammen verfügen über das Potenzial, zu einem dritten, europäisch ausgerichteten Standort universitärer Bildung in Sachsen-Anhalt heranzuwachsen. Wenn sich ein solches Konzept nicht allein auf die Frage des Hochschul-Standortes beschränkt, sondern zukunftsweisende dezentrale Inhalte der Hochschul- wie der regionalen Bildung integriert, also einen wirklichen innovativen Bildungsansatz formuliert, würde die Region zu den europäischen Entwicklungen aufschließen und dank ihrer großen Geschichte und aktuellen Beiträge einen deutlichen Schritt und auch einen Beitrag in Richtung Zukunftsfähigkeit leisten können.

Diese Campus-Idee setzt aber voraus, dass die Region insgesamt ein dichtes, dezentrales Netz an Bildungseinrichtungen aller Art besitzt. Das Maß der Zentralisierung von Bildungseinrichtungen für Kinder ist offenbar erreicht. Hier sind neue Wege in der grenzüberschreitenden Kooperation zu gehen, Standards bzgl. der Klassengrößen zu überdenken, die neuen Medien konsequent einzusetzen und Ganztagsbildung in der Region zu entwickeln.

Übergreifend sind die Bildungslandschaften des historischen Gartenreiches und des Biosphärenreservates für die lokale Bildung wie für den Bildungstourismus unter Einbeziehung der neuen Medien weit stärker zu nutzen. Dafür sollten auch externe Ressourcen (Stiftungen) mobilisiert und Bürgerarbeit integriert werden.

Das Biosphärenreservat besitzt aber noch eine weitergehende Dimension. Es stellt einen Reflexionsraum für die grundsätzliche Gestaltung des Verhältnisses von Mensch und Natur dar. Somit wäre es in noch weit stärkerem Maße geeignet, Studierende, Wissenschaftler, Philosophen, Techniker, Planer etc. in die Region zu holen, um einen – auch international – angelegten Diskurs über Zivilisationsfragen, Grenzen des Wachstums, Ressourcenverfügbarkeiten oder über Machbarkeitsvorstellungen und Risiken der modernen Technologien sowie über die Zukunft von Naturvorstellungen zu beraten. Letztlich kann so die Region auch zu einem Lernort für den Klimawandel, dessen Folgen, aber auch von Möglichkeiten sich diesem anzupassen bzw. vorzubeugen, werden.

→Verkehrsinfrastruktur – Akupunktur-Strategie

Potenziale für die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur sind regional vor allem im Raum Wittenberg noch immer vorhanden. Zur Sicherung von Entwicklungsmöglichkeiten der ansässigen verkehrsintensiven Bestandunternehmen ist die Verbesserung der verkehrstechnischen Anbindung von Wittenberg an die A9 von hoher Bedeutung. Insgesamt ist die Region jedoch verkehrsinfrastrukturell gut aufgestellt. Ansiedlungen sind nicht allein von der Qualität der Verkehrsinfrastruktur abhängig. Sie unterliegen komplexen Entscheidungsprozessen. Dies gilt auch für Branchen wie die Logistik, bei denen dies eine große Rolle spielt. Aufgrund des hohen Ressourcenaufwandes ist die bessere Erschließung der Standorte östlich der Lutherstadt Wittenberg durch eine Elbquerung derzeit nicht zweckmäßig. Sie sollte aber langfristiges Ziel bleiben.[52] Dennoch sollten in Kooperation mit dem benachbarten Landkreis Elbe-Elster (Brandenburg) Entwicklungsziele formuliert werden, die auch unabhängig von einer solchen Elbquerung erreichbar sind – oder diese verkehrsinfrastrukturelle Randlage sogar zu einem profilierten Standortvorteil entwickeln können. Solche Entwicklungsmöglichkeiten können beispielsweise im Tourismus liegen.

Die unmittelbaren Investitionsentscheidungen für den Ausbau der Infrastruktur im Bereich Verkehr werden nicht in der Region getroffen, die Entscheidungen für die Entwicklung vieler „Softfacts“ zur Verbesserung der Lebensqualität schon. „Softfacts“ werden künftig entscheidende Kriterien sein, die darüber bestimmen, ob es der Region langfristig gelingt, Menschen anzuziehen und nachhaltig zu binden. Auch bei Fragen der Entwicklung der verkehrstechnischen Infrastruktur muss künftig danach gefragt werden: Wie können Maßnahmen zur Entwicklung der verkehrstechnischen Infrastruktur auf das Ziel des „guten Lebens“ ausgerichtet werden?

Zur Gewährleistung eines effizienten Ressourceneinsatzes empfehlen sich die folgenden Perspektiven und Kriterien für eine Bewertung der Notwendigkeit einer Maßnahmenrealisierung:

- Verhältnis von Aufwand und Nutzen
- Machbarkeit
- Stärkung der Resilienz der Region
- Stärkung der Lebensqualität und Attraktivität der Region
- Menge der freiwerdenden Potentiale in anderen Teilbereichen
- Gewährleistung der Interoperabilität zur Sicherung von Synergien der Teilbereiche

---

[52] Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH (2011): Endbericht Region Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg, Strategie zur Optimierung der regionalen Wirtschaftseffekte infolge der Verbesserung der überregionalen Verkehrsanbindung der Region Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg. In: http://www.regionale-planungsgemeinschaft-anhalt-bitterfeld-wittenberg.de/aktuell/V110630_Endbericht_Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg.pdf. S.126.

Da die Verkehrsinfrastruktur eines grundlegenden Ausbaus nicht mehr bedarf (abgesehen von einer eventuellen Elbquerung östlich von Jeßnitz) wird hier eine punktuelle, qualitative Verbesserung vorgeschlagen. Die hier aufgeführten Beispiele sollen zugleich prototypisch für mögliche weitere Fälle dienen, da in der vorliegenden Studie keine flächendeckende Untersuchung der Verkehrsinfrastruktur vorgenommen werden konnte. Deshalb schlagen die Autoren eine Akkupunkturstrategie vor, wobei mit kleinen, aber wohl platzierten Maßnahmen höchste Effekte erzielt werden können, die zugleich eine Optimierung des Einsatzes finanzieller Mittel bedeuten.

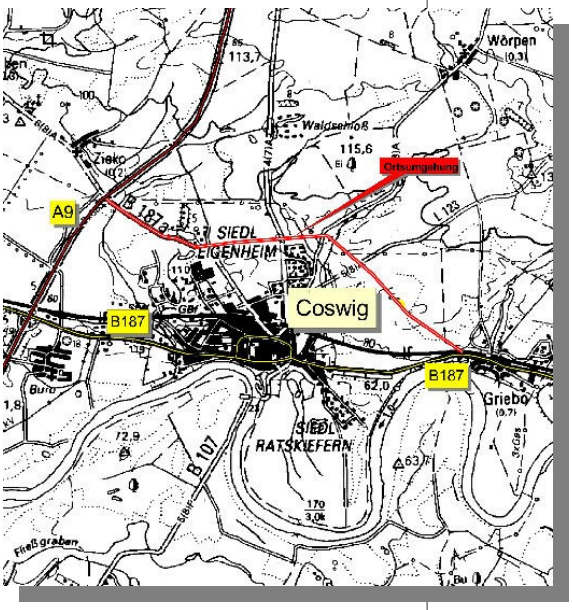
Die folgenden drei Infrastruktur-Projekte sollten mittelfristig Umsetzung finden. Sie kennzeichnen die drei möglichen Zielperspektiven einer Akupunkturstrategie[53].

Damit wird das Ziel verfolgt, von der flächenhaften Infrastrukturentwicklung hin zu gezielten qualitativen Verbesserungen und Synergieeffekten bei technischen (und sozialen) Infrastrukturmaßnahmen zu gelangen. Dies bedeutet zugleich auch eine tendenzielle Einsparung an Finanzen und Ressourcen.

1. Eröffnung von vielfältigen Entwicklungspotentialen
2. Erhöhung der Wohn- und Lebensqualität im ländlichen Raum
3. Schaffen von Synergien durch Verknüpfungen

Dafür werden drei Modellprojekte ausgewählt:

Modellprojekt 1: Eröffnung von vielfältigen Entwicklungspotentialen – Ortsumgehung Coswig



Zur Verbesserung der Anbindung von Wittenberg an die A9 sollte der Teilausbau der B 187 bei Coswig vorangetrieben werden. Modellprojekt 1 einer Akupunktur-Maßnahme steht für eine hohe Nutzen Kostenrelation durch die multiperspektivische Freisetzung von Entwicklungspotentialen. Sie sichert einerseits die onalen Bestandsunternehmen und deren Wachstumsmöglichkeiten, freigesetzt den zugleich wesentliche tentiale für die Stadtentwicklung

---

[53] Die drei hier vorgeschlagenen Ansätze einer Akupunkturstrategie können wissenschaftlich unter dieser Bezeichnung auch verallgemeinert werden, wobei der Fokus der Akupunkturstrategie auf der Verbesserung der Resilienz der Gesamtregion liegt:

Multiperspektivische Freisetzung von Entwicklungspotentialen

Lebensqualität der Region durch gezielte Stärkung von Nuancen im ländlichen Raum

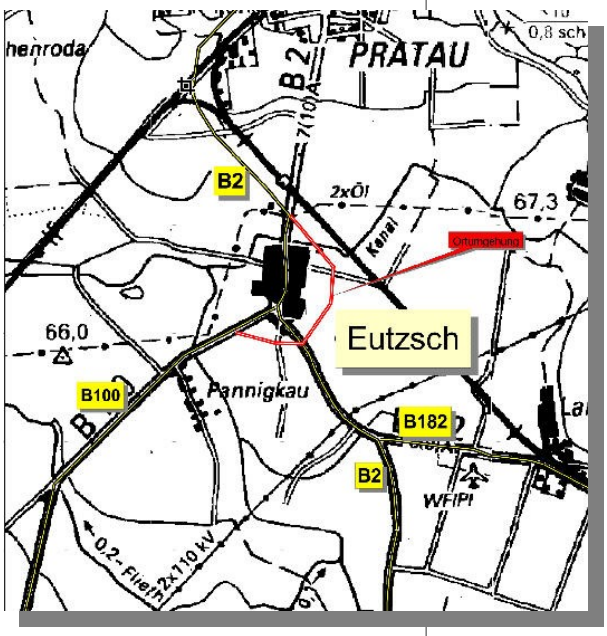
Gewährleistung der Interoperabilität der Teilsysteme zur Sicherung von Synergien

wigs. Die Verlagerung des Verkehrs heraus aus der Stadt erhöht zudem die Attraktivität der Stadt als Lebensraum und verbessert die Wohnqualität der Bürger.

Modellprojekt 2: Erhöhung der Wohn- und Lebensqualität im ländlichen Raum

Künftig sollte der Ausbau der verkehrstechnischen Infrastruktur zielgerichtet mittels Akupunktur-Strategie mit der Zielstellung des „Guten Lebens“ vorangetrieben werden.

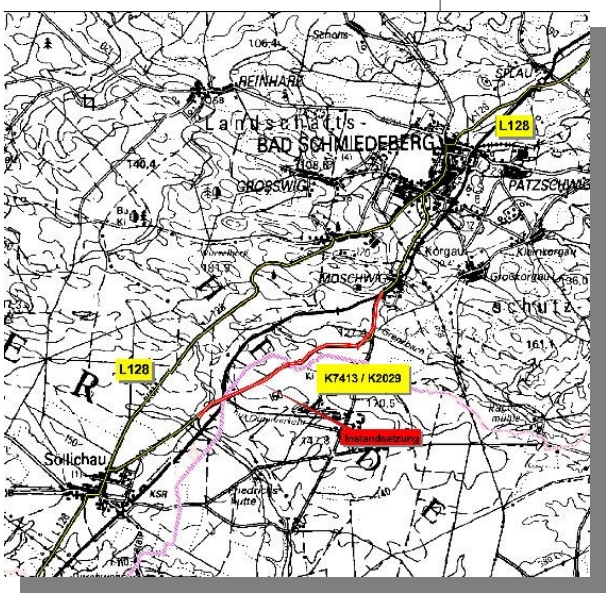
Ziel im Modell 2 ist die Erhaltung und Stärkung der Attraktivität der Region als Wohnstandort und Lebensraum. Die Dörfer im ländlichen Raum als Lebensraum müssen für junge Familien attraktiver werden – so dürfte die Region eine Zukunft haben.



Der Bau der Ortsumgehung bei Eutzsch ist ein in dieser Perspektive hochwirksames modellhaftes Entwicklungsprojekt. Durch den Bau der Ortsumgehung wird das Verkehrsaufkommen von gleich drei Bundesstraßen (B2, B100, B182) aus dem Ort heraus verlagert. Die Feinstaub- und Lärmbelastung wird dadurch stark sinken. Diese Maßnahme führt zeitgleich zu einer erheblichen Steigerung der Lebensqualität für die Eutzscher Bürger und einer Erhöhung der Attraktivität des stadtnahen Wohnstandortes. Entwicklungspoten-tiale werden freigesetzt.

Modellprojekt 3: Schaffen von Synergien durch Verknüpfungen

Instandsetzung der Kreisstraße zwischen Bad Schmiedeberg und Söllichau



Regionalentwicklung vollzieht sich immer „über den administrativen oder sektoralen Tellerrand hinaus“. Die Instandsetzung der Kreisstraße zwischen Bad Schmiedeberg und Söllichau verdeutlicht die Notwendigkeit der Gewährleistung der Interoperabilität zwischen administrativen Verwaltungseinheiten, um durch grenzüberschreitende Maßnahmen Synergien freizusetzen.

So befördert die landesgrenzenüberschreitende Instandsetzung der K2029 (Sachsen-Anhalt) / K7413 (Sachsen) zwar vordergründig das Kurhaus in Bad Schmiedeberg also das Land Sachsen-Anhalt (Sicherung der Bestandunternehmen, Arbeitsplätze, Versorgung).

Indirekt gestärkt werden damit auch die peripheren Bereiche Sachsens, denn die sächsischen Bürger, die in Bad Schmiedeberg tätig sind, profitieren davon. Beide Regionen werden gestärkt.

Die Notwendigkeit der Passung der „Nahtstellen“ zur Entwicklung und Sicherung der verschiedenen zu entwickelnden Teilsysteme muss erkannt, beachtet und durch zielführende Maßnahmen untersetzt werden.

→Intraregionale Vernetzung des ÖPNV

Die intraregionale infrastrukturelle Vernetzung und bessere Erschließung durch den öffentlichen Personennahverkehr sollte vorangebracht und eine engere Anbindung an die Ballungsräume Leipzig/Halle und Berlin/Potsdam erreicht werden. Notwendig sind abgestimmte intraregionale Fahrpläne, die Schaffung eines einheitlichen regionalen Tarifgebietes und kürzere Taktungen bei der direkten Anbindung über die Landesgrenze hinweg. Inwieweit für die Erfüllung der Ziele eine Fusion mit dem Mitteldeutschen Verkehrsverbund vorteilhaft wäre, ist zu prüfen. Es wird jedoch hier vorgeschlagen, zunächst die Vernetzung der ÖPNV-Anbieter in der Region zu optimieren und über eine Kooperation mit dem Mitteldeutschen Verkehrsverbund auf dieser Grundlage zu verhandeln. Eine Integration würde sich nur für einen Teil der Region anbieten, was zu einer Teilung führen würde und den inneren Zusammenhang der Region auflösen könnte.

→Statt Elbe-Ausbau - Neue Energie an Mulde und Elbe

Ein Ausbau der Elbe kann für Bestandunternehmen (SKB, Häfen Aken, Dessau-Roßlau und Wittenberg) weitere Effekte ermöglichen[54]. Die zu erwartenden Negativwirkungen einer Instandsetzung im Bereich Ökologie und Ökonomie werden den entstehenden gesamtregionalen ökonomischen Nutzen voraussichtlich unangemessen übersteigen. Profitieren würden vor allem die Einzelunternehmen.

Mittelfristig sind Maßnahmen zur Sicherung der Binnenschifffahrt auf der Elbe notwendig:

- Sicherung der Fahrrinnentiefe zur Sicherung des Eisaufbruchs
- Grundinstandhaltungsmaßnahmen zur Stabilisierung der Fahrrinne (Buhnenerneuerung etc.)

Langfristige Ziele:

---

[54] Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH (2011): Endbericht Region Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg, Strategie zur Optimierung der regionalen Wirtschaftseffekte infolge der Verbesserung der überregionalen Verkehrsanbindung der Region Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg. In: http://www.regionale-planungsgemeinschaft-anhalt-bitterfeld-wittenberg.de/aktuell/V110630_Endbericht_Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg.pdf. S.126

- Energieprojekte auf Elbe und Mulde
- Bündnis der Umweltverbände, Umweltbundesamt mit Schiffbaubetrieben und Hafenbetreibern
- Koordination von Forschung und Entwicklung im Bereich der Binnenschifffahrt zwischen Sachsen-Anhalt und Sachsen, Entwicklung flachgehender Binnenschiffe und neuer leichterer Antriebe

→Überregionales Schienennetz

Bei dem weiteren Umbau des überregionalen Fernnetzes zwischen Berlin und Leipzig sowie darüber hinaus kann es sein, dass auf die Region nur noch ein ICE-Halt entfallen wird. Dieser könnte in Wittenberg oder Bitterfeld angesiedelt werden. Darauf muss sich eine Arbeitsteilung in der Region einrichten, um rechtzeitig entsprechende Verbünde zu bilden. Da dieser Haltepunkt dann auch der einzige überregionale ICE-Haltepunkt in Sachsen-Anhalt sein könnte, käme diesem eine herausragende Bedeutung zu. Als IC-Haltepunkte würden – neben beiden o. g. Bahnhöfen – auch Dessau und Köthen bedeutsam sein. Damit hätte die Region eine optimale Anbindung an das Fernbahnnetz, was für die Lagegunst und den Wohn- bzw. Wirtschaftsstandort spricht. Das Schienennetz ist als Stärke zu verstehen, die es zu sichern und - wo möglich – vor allem in Bezug auf die Verteilnetze erweitern gilt. Zudem sind neue Funktionen zu finden, beispielsweise ist eine Koppelung touristischer und Güterverkehre auszubauen, wie sie sich für das Grubenbahnnetz zwischen Dessau – Oranienbaum – Gräfenhainichen – Burgkemnitz anbietet.

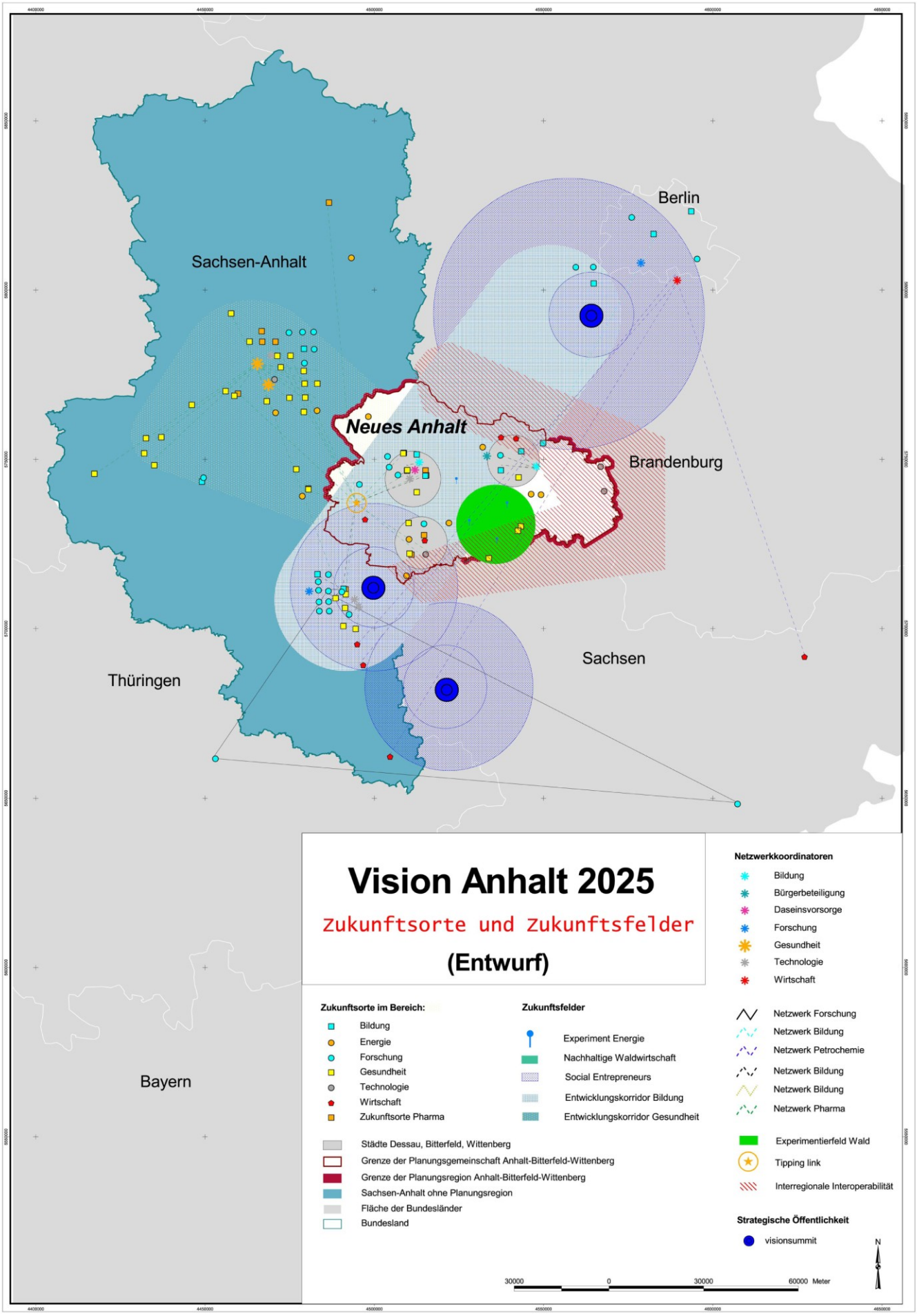
→Zukunftsorte der DIR

Eine Vision braucht konkrete Orte, an denen Zukunft sichtbar wird. Dabei spielen neben den vorfindbaren Orten vor allem auch die Netzwerke, die räumlichen Beziehungen und Verflechtungen und die lokale Nähe eine wichtige Rolle. Die Interaktion der Akteure stellt eine wesentliche Kraft für die Zukunftsgestaltung dar. Hierbei gewinnt die Verbindung von Wissenschaft, Forschung, Bildung und Anwendung in den unterschiedlichen, strategisch wichtigen Gebieten eine zentrale Rolle. Für die DIR ist diese Vernetzung ein bedeutsames Charakteristikum. Die Region bietet in dieser Hinsicht bereits vielfältige Beziehungen – sie werden aber entscheidend auszubauen sein. Beide Momente, existierende Verflechtungen und Ansätze für weitergehende in Zukunft, sind in der Karte der Zukunftsorte – exemplarisch – aufgeführt. Sie ist ebenfalls methodisch angelegt und kann (GIS-basiert) fortgeführt werden. Sie dient auch als ein Innovationsassistent, dem weitere Formate folgen müssen (direkte Partnerschaftsbeförderung, Inno-

vationsgutscheine etc.).Die Bildungseinrichtungen können dabei eine wichtige Vermittlungsfunktion erlangen.[55]

Die Innovationsfähigkeit der Region wird letztlich sich aus konkreten Projekten und Initiativen ergeben, allgemeine Planungsziele sind hier nur Voraussetzungen. Daher ist es von besonderer Bedeutung, die Innovationsfähigkeit auf dieser konkreten Ebene der Unternehmen, Kommunen, Bürger zu fördern. Ein solcher Ansatz können die von Frau Ministerin Wolff, Ministerium für Wirtschaft Sachsen-Anhalt, angebotenen Transfergutscheine sein, die Hochschulforschung ganz unmittelbar auf die Fragen vor Ort beziehen sollen. Diese Verknüpfung von Wissenschaft und Mittelstand in Form von Innovationsassistenten oder Transfergutscheinen für Hochschulprojekte ist ein erster Ansatz, um die Idee einer Innovationsregion ganz konkret werden zu lassen. Erforderlich ist dazu eine Ausrichtung beispielsweise der regionalen Wirtschaftsfördergesellschaften auf die Vermittlung und Förderung solcher Ansätze. Innovationsassistenzen nicht nur in Kooperation mit Hochschulen des Landes werden zu einer Schlüsselstrategie der regionalen Zukunftsfähigkeit werden. Da nicht jeder dieser Innovationsprozesse automatisch erfolgreich sein kann, kommt es hier darauf an, eine ausreichende, sog. kritische Masse solcher Innovationsprozesse anzustoßen. Hier wird besonders die Region hervortreten, die diese Assistenzsysteme zum Inhalt ihrer integrierten Entwicklungsstrategien macht und für diesen Weg ausreichende Mittel und Unterstützung organisieren kann.

[55] Die dargestellten Vernetzungen gründen sich auf Internetrecherchen und stellen somit kein vollständiges Abbild wirklicher Netzwerke dar. Dies muss in folgenden Untersuchungen detailliert werden.


Berlin
Sachsen-Anhalt
Neues Anhalt
Brandenburg
Sachsen
Thüringen
Bayern
Vision Anhalt 2025
Zukunftsorte und Zukunftsfelder
(Entwurf)
Zukunftsorte im Bereich:
Bildung
Energie
Forschung
Gesundheit
Technologie
Wirtschaft
Zukunftsorte Pharma
Zukunftsfelder
Experiment Energie
Nachhaltige Waldwirtschaft
Social Entrepreneurs
Entwicklungskorridor Bildung
Entwicklungskorridor Gesundheit
Städte Dessau, Bitterfeld, Wittenberg
Grenze der Planungsgemeinschaft Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg
Grenze der Planungsregion Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg
Sachsen-Anhalt ohne Planungsregion
Fläche der Bundesländer
Bundesland
Netzwerkkoordinatoren
Bildung
Bürgerbeteiligung
Daseinsvorsorge
Forschung
Gesundheit
Technologie
Wirtschaft
Netzwerk Forschung
Netzwerk Bildung
Netzwerk Petrochemie
Netzwerk Bildung
Netzwerk Bildung
Netzwerk Pharma
Experimentierfeld Wald
Tipping link
Interregionale Interoperabilität
Strategische Öffentlichkeit
visionsummit
30000
0
30000
60000 Meter
N

→Zukunft gewinnen

Wie wichtig eine solche kontinuierliche Arbeit an Zukunftsperspektiven für die gesamte Region ist, zeigt sich in der Wirtschaftsentwicklung. Ein Zukunftsthema wie die Solarindustrie steht seit wenigen Jahren für die Zukunftsfähigkeit der Region und seit einigen Monaten im Verdacht, den Anschluss an die Zukunft schon wieder verloren zu haben. Und plötzlich wissen viele, dass sich Unternehmen und Politik den Herausforderungen der Zukunft hätten stellen müssen, das es an der Forschung gefehlt habe etc. Eine kontinuierliche Arbeit an der Zukunftsfähigkeit, ein beständiger Innovationsprozess, muss organisiert werden, und das ist zuallererst eine öffentliche Aufgabe.

→Miteinander arbeiten

Für die sinnvolle Gewichtung und für die jeweilige, wechselnde Prioritätensetzung in Bezug auf die einzelnen Handlungsfaktoren ist ein Gesamtkonzept notwendig, wofür mit der vorliegenden Studie Anregungen gegeben werden. Ein permanent in Fortschreibung und Evaluierung befindlicher Masterplan für die gesamte Region kann hier das richtige Instrument sein, wenn es

a) politisch diskutiert und legitimiert wird – Landkreise übergreifend – und
b) auf separaten Konzepten für einzelne Schwerpunktbereiche beruht: für die Bauhaus-Stadt, für den regionalen Campus, für weitere gemeinsame Großveranstaltungen, für die zukunftsfähigen Wirtschaftscluster, für Prosumenten-Netzwerke im ländlichen Raum in den Bereichen Energie, Handwerk, Gewerbe, für eine regionale Kommunikationsstrategie nach innen wie nach außen, für die Europa-Region etc.

Weitere Handlungsfelder, die – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – bei folgenden Untersuchungen bzw. Konzeptionen vertieft werden sollten, da sie zur Diskussion um die Zukunft der Region einbezogen werden sollten, jedoch nur bedingt strategische Bedeutung besitzen:

→Bürgerschaft - Bürgerarbeit - Ehrenamt

Der so genannte ‚dritte Sektor' wird in der Übergangsphase des Arbeitsmarktes und auch langfristig eine Schlüsselrolle der Regionalentwicklung spielen. Besonders die Absicherung von Grundfunktionen auf kommunaler Ebene wie Feuerwehren, Fort- und Weiterbildung, Vereinsleben, Kulturangebot ist nur noch teilweise durch eine direkte Zuordnung zu kommunalen Aufgaben und auch nur noch teilweise durch ehrenamtliches Engagement abzusichern. Dies gilt um so mehr, je stärker die Auswirkungen des demografischen Wandels auf kommunaler Ebene sichtbar werden. Zur Aufrechterhaltung von Grundstrukturen wird daher der Weg der Bürgerarbeit Unterstützung leisten müs-

sen. Entsprechend sinnvoll ist es, dieses erstmals in der Region erprobte Angebot stärker auszubauen.

Dies ist auch langfristig sinnvoll, weil dieser Ansatz der Arbeitsmarktpolitik den gemeinwohlorientierten dritten Sektor stützt, der in der Tätigkeitsgesellschaft einen wesentlichen Teil der Wertschöpfung abbilden wird.

Weitergehende Überlegungen wie regionale Grundeinkommen, vereinfachte Genehmigungsverfahren, optimierte Kostenstrukturen für Leistungen der öffentlichen Hand und der Verbände wie Wasser/Abwasser sind dagegen nur schwierig auf regionaler Ebene durchzusetzen. Falls es jedoch noch stärker auf die Stabilisierung der demographischen Entwicklung ankommen wird und diese nicht allein über die wirtschaftliche Entwicklung und eine informelle Unterstützung des dritten Sektors gelingen kann, ist über solche weitergehenden Schritte der regionalen Ansiedlungsstrategie durchaus nachzudenken.

→Technische Infrastruktur

Mehr Insellösungen und kleine kommunale und nachbarschaftliche Netzwerke der Ver- und Entsorgung können die Region stärken, und zwar auch in der Fläche, also in den dünner besiedelten Bereichen der Landkreise. Hier sollte nicht allein die öffentliche Hand, sondern auch die Finanzwirtschaft innovative Angebote der Förderung und Finanzierung von solchen tragfähigen Kleinstrukturen wie Investorengemeinschaften, Genossenschaften, Zweckverbänden entwickeln und anbieten. Ein Innovationsportal kann hier zum Ideen- und Erfahrungsaustausch anregen und helfen, die häufigen Fehler solcher Innovationsphasen zu vermeiden. Besonders wichtig ist es, dass die Dienstleister (z.B. Planer) und Handwerker der Region mit innovativen Angeboten der technischen Infrastruktur vertraut sind.

→Soziale Infrastruktur

Schlüsselherausforderung ist die Sicherung der Grundversorgung. Hier geht es nicht allein um Transferstrukturen, sondern auch um Märkte. Die Gesundheitswirtschaft ist schon heute ein wichtiger Arbeitgeber der Region, was mit einer Binnennachfrage einer älter werdenden Gesellschaft ebenso zu tun hat wie mit Schlüsselangeboten für überregionale Gäste in den Kurbädern der Dübener Heide. Eine Synergie aus beiden Angeboten bietet gute Chancen, die Region zum Voreiter in Sachen Versorgungssicherheit und auch auf dem Feld des Gesundheitsselbstmanagements zu machen. Auch hier können die Angebote schon mit der Schulbildung ansetzen und dann weiter darauf aufbauen.

Eine weitere wichtige Antwort wird die Erreichbarkeit der Angebote sozialer Infrastruktur sein. Auch hier sind neben kommerziellen Angeboten die flexiblen Lösungen einer kleinteiligen Angebotsstruktur nützlich. Nachbarschaftshilfe muss mit Strukturen beispielsweise der Bürgerarbeit gekoppelt werden, um die Erreichbarkeit der Angebote

(statt der Ausstattung an jedem Ort) zu gewährleisten. Dazu ist nicht immer die Buslinie zwischen den Dörfern und Städten die beste Lösung. Innovative Ansätze wie Rufbus, Taxi, Car-Sharing (ggf. inkl. Fahrern) sind Angebote, die es weiter zu entwickeln und teilweise auch zu subventionieren gilt.

→Medizinische Versorgung

Die Erreichbarkeit der Angebote der medizinischen Versorgung ist entscheidend für die Lebensqualität der Region. Ebenso wichtig ist die Qualität der Versorgung. Hier ist neben der noch stärker arbeitsteilig organisierten Krankenhausversorgung vor allem die Sicherstellung der medizinischen Spitzenleistungen durch Forschungsnähe und Ausbildungsnähe wichtig. Ein solches Angebot kann in einer Region wie Anhalt Bitterfeld Dessau Wittenberg mittelfristig nur durch die Einbindung in einer weiteres, die Region noch übergreifendes Netz der Kliniken erreicht werden. Die Informationsdurchlässigkeit bis zum Hausarzt ist durch die Möglichkeiten der Kommunikationstechnologien (Telemedizin) zu verbessern.

→Wohnraum, Arbeitsraum und Immobilenwirtschaft

Je mehr sich die industriegesellschaftliche Trennung aus Arbeit und Freizeit und damit die Trennung von Wohnort und Arbeitsplatz auflöst, desto mehr sind Angebote gefragt, die eine Integration von Wohnen und Arbeiten ermöglichen, und dies auch generationenübergreifend, im Verbund von Familie, Freunden, Zweckgemeinschaften. Das potenzielle Überangebot an Immobilien, teils mit erheblichen Möglichkeiten der flexiblen Nutzung durch Nebengelasse, Grundstücksgrößen etc. erhöht besonders in ländlichen Siedlungsstrukturen die Chancen, mit neuen Formen der Verbindung von Wohnen und Arbeiten, Arbeiten und Pflegen, Wohnen und anteiliger Selbstversorgung und vieles mehr zu experimentieren. Auch unkonventionelle Innutzungsnahmen, ggf. auch auf Zeit, sind in einigen Lagen sicherlich sinnvoll, um Entwicklungsvorsprünge zu erzielen. Die Stadt-Land-Trennung wird angesichts kommunikationstechnischer Möglichkeiten zunehmend abgelöst durch eine Stadt-Land-Koppelung. Der Zuzug in die Städte schafft neue Chancen für ländliche Entlastungsräume, die eine andere Lebensqualität ermöglichen, und die daher teils auch für Wochenenden etc. genutzt werden, was nicht heißt, dass der Anteil solcher Spagat-Bürger für die kulturelle oder soziale Gemeinschaft gering wäre.

Andere Anreize bieten völlig neue Formen der Wirtschaft, in der Region beispielsweise die Eventwirtschaft (bspw. an Goitzsche und Gremminer See), die neben dem klassischen Tourismus eine erhebliche temporäre Nachfrage nach Unterkünften etc. mit sich bringt und damit zur regionalen Wertschöpfung nennenswert beiträgt. Diese Art temporärer Urbanität ist als Entwicklungsfaktor zu nutzen, schließlich entsteht an diesen Standorten jeweils eine mittelgroße Stadt mit allen Funktionen und Nachfragestrukturen – wenn auch nur für wenige Tage.

→Starke Regionalmarken

Eine Chance für die regionale Entwicklung ist die weitere Etablierung starker Regionalmarken, die auch überregional vermarktbar sind. Dies insbesondere, weil die starke touristische Präsenz der Region (Welterbe-Faktor) eine Keimzelle für eine solche überregionale Vermarktung legt. Die Teilregionen Dübener Heide und Mittelelbe, in denen mit dem Aufbau von Regionalmarken gearbeitet wird, sind hier tragfähige Strukturträger. Die Landkreise der Region insgesamt sollten Möglichkeiten prüfen, solche Regionalmarken im Sinne der regionalen Wirtschafts- und Versorgungskreisläufe stärker zu stützen. Dies betrifft die Vergabe öffentlicher Leistungen an Anbieter mit regionaler Anbindung ebenso wie die Qualifizierung der Anbieterstrukturen.

→Landwirtschaft / Forstwirtschaft

Neben neuen und weiter wachsenden Märkten wie die Energiewirtschaft wird der Qualifizierung und Veredelung der Angebote aus Land- und Forstwirtschaft eine Schlüsselfunktion der Wertschöpfung zukommen. Auch hier ist die Entwicklung von Regionalmarken sinnvoll, ebenso wie die Verbindung aus kultureller Tradition vor Ort, zum Beispiel Gartenreich und Bauhaus, mit solchen Markenangeboten.

Die zielgenaue Vermarktung von Produkten aus der Landwirtschaft an Direktbezieher wird zudem für kleinteilige Strukturen, teils auch im Nebenerwerb, neue Angebote schaffen. Als Beispiel sei hier der Weinbau an der Elbe oder die Produktion von Obstsäften genannt.

Was bisher fehlt, ist ein Überblick über die Regionalmarken und die regionalen Anbieter von Produkten der Land- und Forstwirtschaft inkl. ihrer Leistungsfähigkeiten, Zielstellungen etc. Dieser wäre die Voraussetzung für mögliche Kooperationen.

Zu klären sind Fragen der potenziellen regionalen Wertschöpfung auf der Basis einer differenzierten agrarstrukturellen und auch kleinteiligen ländlichen Wirtschaftsstruktur, die sich wiederum auswirkt auf regionale und lokale Unternehmen, Handwerk und kleine Industriebetriebe.

→Haltung der Wirtschaftsförderung

Eine Konzeptentwicklung für angestammte Unternehmen, Exportberatung bis regionale Kreisläufe, und diese im aktiven Angebot, also prospektiv, wird zur Grundlage der zu intensivierenden Wirtschaftsförderung vor Ort.

Schnelle Genehmigungen, good governance, eine gesteuerte Präsenz auf vielen Märkten, Kommunikation und Informationsaustausch können nur auf der Basis einer Wirtschaftsförderung angeboten werden, die das regionale Interesse mindestens gleichrangig wie das einzelunternehmerische Interesse im Auge hat, zur gegenseitigen Stärkung.

→Tourismus

Kulturtourismus und Bildungstourismus gelten ohne Zweifel als Stärken besonders für die Standorte Lutherstadt Wittenberg und Dessau. Dies ergibt sich aus der Nähe der Welterbestätten.

Ein zweites Entwicklungsfeld ist der Aktivtourismus entlang von Elbe und Mulde, der mit dem Fahrradtourismus sein Potenzial bereits zeigt. Weitere Angebote an den Bergbaufolgeseen werden hinzukommen.

Auch die Angebote im Bereich Wellness und Gesundheitsvorsorge haben in der Dübener Heide ein starkes Standbein und weiteres Potenzial.

Eine Vielzahl qualifizierter Expertisen wurde zu diesem Thema in den letzten Jahren erstellt, daher wird dieses Thema – obwohl ein Schlüsselthema – hier nicht vertiefend dargestellt.

Zukünftig kommt es besonders auf die Vermarktungskooperation in der Region an, hierzu ist mit „Luther Bauhaus Gartenreich“ und mit der Zusammenlegung der Tourismusverbände erst vor kurzem die Grundlage geschaffen worden.

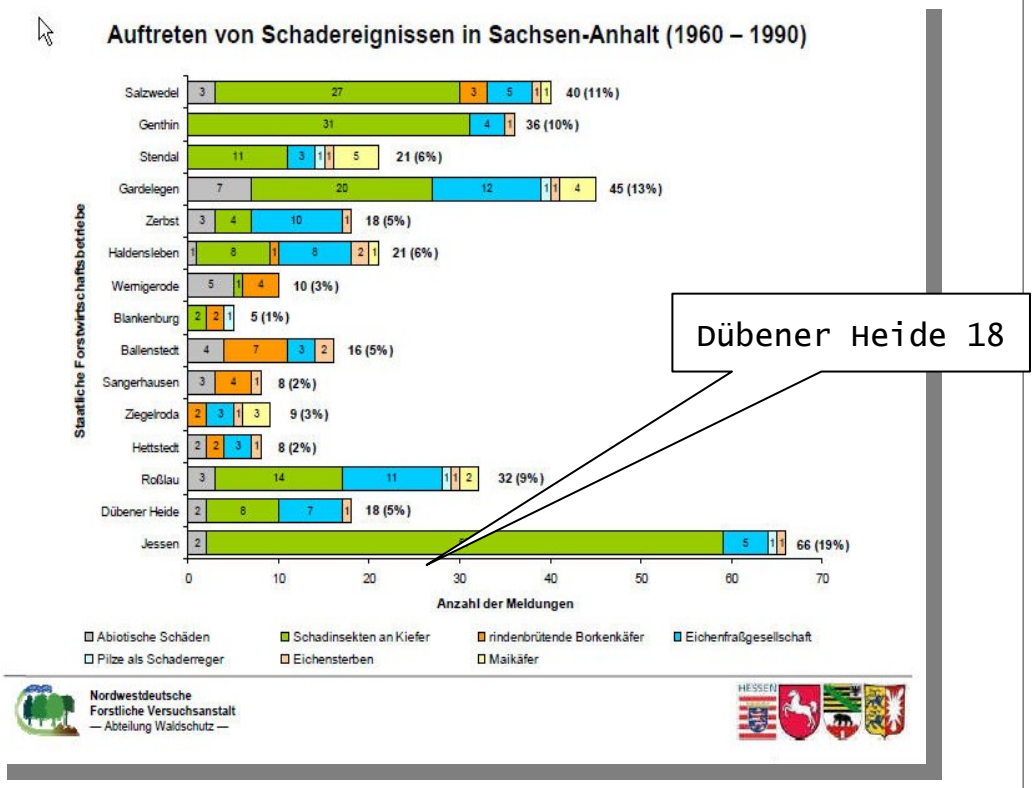
Eine weitere Kooperation im Aktivtourismus ist notwendig und sollte auch über die Region hinaus die Stärken der Nähe zu Leipzig, Leipziger Neuseenland nutzen. Es geht darum, nicht nur regionale Aufmerksamkeit, sondern nationale und europaweite Aufmerksamkeit für die touristischen Angebote in einem einmaligen Mix aus Kultur und Natur zu erzielen, wozu die schrittweise Erweiterung der Positionierung als Tourismusregion (samt vieler Teilmarken) dienlich sein kann.

6.3 Exkurse: Handlungsfelder zu strategischen Themen

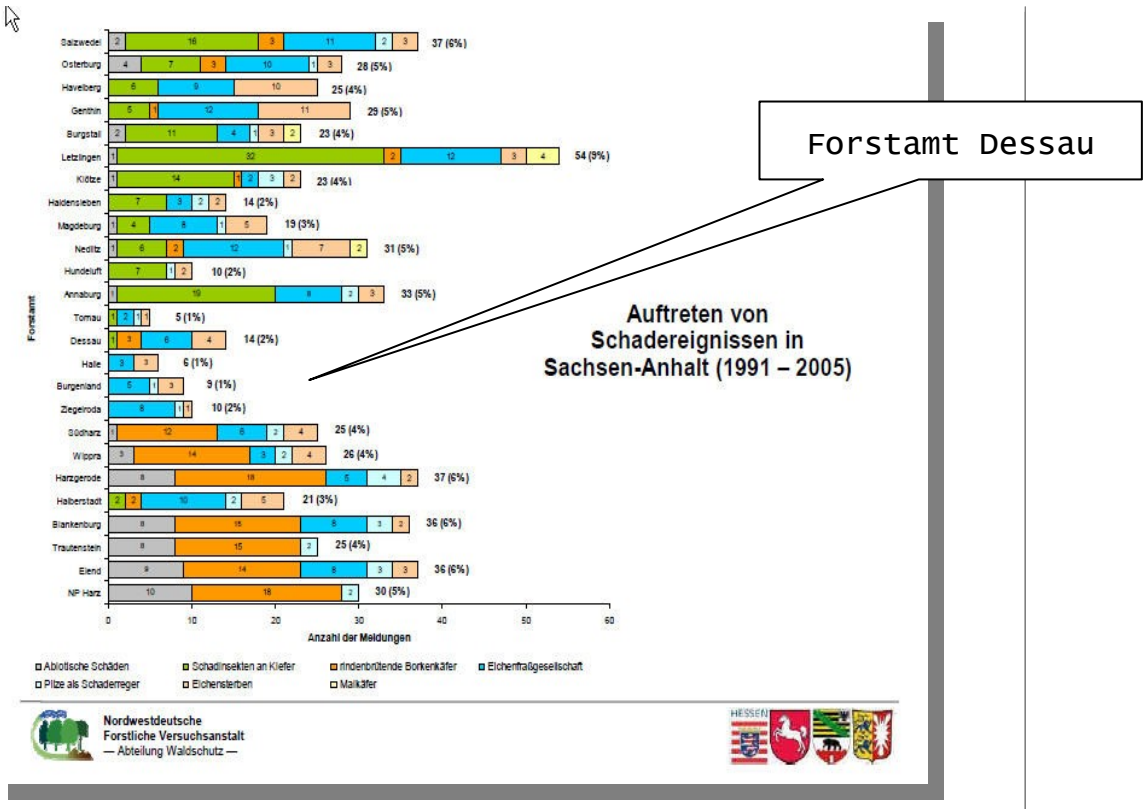
Die aufgeführten Exkurse umreißen Bausteine für eine zukunftsfähige Entwicklung der Region. Sie sind als mögliche Handlungsfelder hervorgehoben, weil sie zugleich methodische Ansätze darstellen, mittels derer weitere Zukunftsfelder erarbeitet werden können. Im Folgenden werden von den Autoren die drei Handlungsfelder Wald, internationale Kooperationen und Bildungslabor betont und diskutiert. In diesen Themen sehen die Autoren zudem besondere Handlungsmöglichkeiten, die eine Zukunftsfähigkeit der Region bestärken.

6.3.1 Resilienz- und Zukunftsthema Wald

Das Flächenpotential Wald ist das wichtigste naturräumliche Potential der Region für eine persönliche, lokale bzw. regionale Produktion von Strom und Wärme (Bioenergieanlagen, Holzhackschnitzel, Einzelhausanlagen) und Baustoffversorgung. Laut Untersuchungen der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt weist die Dübener Heide im Vergleich zu den anderen Waldgebieten in den letzten 60 Jahren nur geringe Forstschäden auf.[56]



[56] Habermann, M. (2012): Waldschutz in Sachsen-Anhalt Überwachung und Prognose von Schädlingen im Wald, Abt. Waldschutz NW-FVA. Göttingen. In: http://www.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Elementbibliothek/Master-Biblihek/Landwirtschaft_und_Umwelt/K/Klimaschutz/Klimawandel/Veranstaltung_17_02_2012/Hundisburg-Spellmann.pdf.



Die Bestände sind momentan in gutem Zustand. Teilweise besteht ein forstlicher Verzug.

In der Resilenzstudie des Pestel-Institutes[57] erhalten die Landkreise in Bereich Wald/Forst gute Werte Dessau: 3; Anhalt-Bitterfeld: 3; Wittenberg: 2. Der Gesamtwert über alle drei Landkreise beträgt damit im Mittel 2,67. Der Indikator wurde mit Flächenbezug auf den Einwohner gebildet. Die Berechnungsgrundlage ist Waldfläche der Landkreise je Einwohner in Quadratmeter am 31.12.2008.

Die Existenz großer forstwirtschaftlich genutzter Flächen reicht als Resilienz-Indikator zu Bewertung lokaler bzw. regionaler Wirkungen einer Versorgungskrise jedoch nicht aus. In der Pestel-Studie bleiben mehrere wesentliche Variable unbeachtet (reale Eigentumsverhältnisse, Altersstruktur der Waldeigentümer, Zustand der Infrastruktur, Waldzustand, Baumartenzusammensetzung, Alter der Bestände, Standortqualität, Auswirkungen des Klimawandels, Vulnerabilität der Bestände). Die Aussagekraft der Pestel-Studie zur Resilienz im Bereich Forst wurde zwar als anregend, aber unzureichend aufgrund dieser Unschärfe eingeschätzt.

Zur Einschätzung der Resilienz der Region im Bereich Forst wurden Daten der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt zur Vulnerabilität – Verletzbarkeit des Forstsektors der Region sowie Daten des Landesforstbetriebes Sachsen-Anhalt, der Technischen Universität

[57] Pestel-Institut (2010): *Regionale Krisenfestigkeit*. Hannover.

Dresden[58] sowie des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung[59] zum Thema Klimawandel herangezogen.[60]

Auf Grundlage dieser Datenbasis erfolgt die nachfolgende Einschätzung:

1) Trotz ihrer natürlichen Anpassungsfähigkeit sind die Wälder der Region durch die ihnen eigene Verwundbarkeit geprägt.
2) Die prognostizierten Klimaveränderungen zeigen das Gefährdungspotential der regionalen Wälder:
   a) erhöhte Waldbrandgefahr, Temperaturanstieg, mehr Hitzestress für die Pflanzen, Erhöhung der Evapotranspiration (Verdunstung), negative Wasserbilanz, Veränderungen im Bodenwasserhaushalt, Verlagerung der Niederschläge in die Wintermonate, weniger Niederschläge in den Wachstumsmonaten, mehr Dürreperioden, geringes Wachstum, geringere Erträge, Zunahme der Kalamitäten und Kosten durch Wetterextreme und Stürme, vermehrtes Auftreten von Schadinsekten, steigende Kosten.
   b) Das Klimarisiko der Region ist als groß einzuschätzen, das Temperaturrisiko als eher groß, Waldbrandrisiko in der Region als erhöht.
   c) Die Vulnerabilität der Kieferforste gegen längere Trockenperioden ist gut, bei bestimmten Baumarten (Rotbuche) wird es zu Wassermangel kommen.

Ein häufigeres Auftreten von Kalamitäten ist daher künftig zu erwarten. Dies wird fast immer mit finanziellen Verlusten für Waldbesitzer verbunden sein. Temperaturanstieg und eine Verringerung der Wasserverfügbarkeit werden zudem Stabilität und Ertragsfähigkeit der Wälder verringern[61].

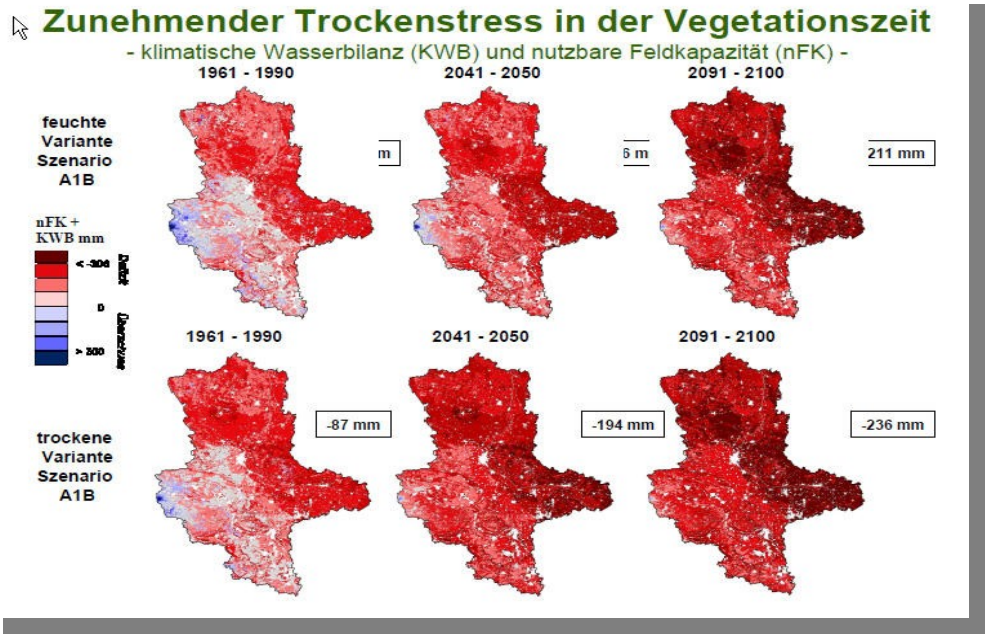
---

[58] Goldberg V.(2009): Prima Klima in der Zukunft? Klimaszenarien auf die Fläche gebracht. In: http://www.enforchange.de/enforchange/download.php?hash=f3266fba65aa4e0119ad1a788693954d

[59] Klimawandel: Weltweites Risiko für Tiere und Pflanzen. In: http://www.pik-potsdam.de/aktuelles/pressemitteilungen/klimawandel-weltweites-risiko-fuer-tiere-und-pflanzen. (04.03.2012)

[60] Energie aus Biomasse rechnet sich langfristig auch mit Waldschutz. In: http://www.pik-potsdam.de/aktuelles/pressemitteilungen/energie-aus-biomasse-rechnet-sich-langfristig-auch-mit-waldschutz. (04.03.2012)

[61] Spellmann H. (2012): CO2-Speicherung als Beitrag zum Klimaschutz und Optionen zur Klimaanpassung. Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt. In: http://www.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Elementbibliothek/Master-Biblihek/Landwirtschaft_und_Umwelt/K/Klimaschutz/Klimawandel/Veranstaltung_17_02_2012/Hundisburg-Spellmann.pdf.



Besonders problematisch ist die gegenwärtige überhöhte Wilddichte. Als Folge wird Jungwuchs stark verbissen. Dies gefährdet den Zuwachs nachhaltig und stellt längerfristig eine Gefährdung der Ressource Wald und einer gleichmäßigen Versorgung der holzverarbeitenden Industrie und regionalen Energieversorgung dar. Hier besteht Handlungsbedarf.[62] Empfehlenswert wären koordinierte revierübergreifende Maßnahmen zur Dezimierung der Rotwildbestände.

Die Untersuchung aus der Perspektive Resilienz ergab für den Bereich Wald als wesentliches regionalwirtschaftliches Potenzial folgende Einschätzung:

- Notwendig sind Maßnahmen zur In-Wert-Setzung sowie zum Forstschutz.
- Zur Gewährleistung der Versorgungssituation im Bereich Energie ist eine Verbesserung der Infrastruktur erforderlich (Nasslager, Schaffung ganzjährig befahrbarer Waldwege).
- Aufgrund überhöhter Wildbestände ist die natürliche Verjüngung der regionalen Wälder nicht gegeben. Die Rohstoffsituation ist damit langfristig gefährdet.
- Erforderlich sind standortgerechte waldbauliche Anpassungsstrategien und Waldumbaumaßnahmen.
- Unterentwickelt ist die Verarbeitung als regionaler Baustoff für Häuser, Brücken usw.

---

[62] Salm-Salm, F., Vorsitzender Waldbesitzerverband Sachsen-Anhalt. Jahreshauptversammlung Forstbetriebsgemeinschaft Rotta-Uthausen am 30.03.2012.

- Notwendig ist die gründliche, professionelle Forstbewirtschaftung, ausgerichtet auf die nachhaltige Mobilisierung und Sicherung der Nutzungspotenziale der Wälder sowie
- eine klimaoptimierte intelligente Holzverwendung.

Strategien und Konzepte zur Erhaltung lebendiger und leistungsfähiger Wälder:

- Standortangepasster Waldumbau (Schaffung von Mischbeständen angepasster standortgerechter Baumarten),
- permanente Waldpflege und laufende Durchforstung zur Strukturierung und Stabilisierung der Bestände,
- Jungbestandspflege und Maßnahmenplan zum aktiven Waldschutz unter aktiver Einbindung der Betroffenen Waldbauern und der Jäger, aktive zielgerichtete Jagd,
- Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung und zur Schaffung der Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zur Lösung dringlicher Sachfragen
- Wegebau und regelmäßige Durchforstung als Vorsorgemaßnahmen im Bereich Waldbrandschutz, Aufarbeitung von Schadholz, Zustandsanalyse und Pflege von Löschwasserreservoirs resp. Erweiterung und Erneuerung derselben, Anlage und Pflege von Brandschutzstreifen, Anlage von Lagerplätze außerhalb des Waldes, die über Bewässerungsmöglichkeiten verfügen[63], etc.
- Erarbeitung angepasster Wasserbewirtschaftungskonzepte (Speicherung, Bewässerung, Brandschutz)
- Beschränkung der Vollnutzung zur Gewährleistung der Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit der Waldböden
- Erfassung der Verluste und Anpassungskosten des Klimawandels
- Erarbeitung von Konzepten zur Risikominderung und Schadensbewältigung sowie
- Schulungen des Personals, Stärkung der Monitoring-Aktivitäten
- Fortbildung für kleine Privatwaldbesitzer und Maßnahmen zur waldbaulichen Professionalisierung
- Prüfung der Flächennutzungsausweisung um Rohstoffmangel vorzubeugen

[63] Dost, B. (2012): Vorstellung des Projektes des UFZ zu Kosten des Klimawandels im Wald, Landesforstbetriebes Sachsen-Anhalt. In: http://www.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Elementbibliothek/Master-Biblihek/Landwirtschaft_und_Umwelt/K/Klimaschutz/Klimawandel/Veranstaltung_17_02_2012/Landesforstbetrieb_Kosten_Klimawandel.pdf. (11.04.2012)

Für die Entwicklung eines Aktionsplans der Region sollten die Ergebnisse der Vulnerabilitätsstudie 2012 des Landes Sachsen-Anhalt zur Anpassung an den Klimawandel die Grundlage bilden.[64]

Soll die Resilienz im Bereich Forst erhöht werden, müssen Investitionen in regionale Energieerzeugungskreisläufe stattfinden. Für eine Gewährleistung der Rohstoffversorgung durch den Forst ist nicht nur die Kostendeckung notwendig. Hier müssen Gewinne erwirtschaftet werden. „Schützen und Nützen" sollte Leitbild im Bereich Waldwirtschaft werden.

Um eine Destabilisierung der Region zu vermeiden und Krisen überstehen zu können, sind Maßnahmen zur Abwendung von Rohstoffengpässen notwendig. Sicher zu stellen ist die Arbeitsfähigkeit des Forstpersonals, um Screening und Vorsorge für Forstschädlinge zu gewährleisten. Weiter ist eine Verringerung der Abhängigkeit einer Region von externen Energieroh- und Baustoffen nur gegeben, wenn die Bürger der Region auch Eigentümer der Wälder sind oder bleiben. Die dezentrale Energieversorgung (und künftig evtl. der CO_2 Handel) ermöglicht dann den regionalen Waldbesitzern (vielfach Landwirten) ein Zusatzeinkommen, das in der Region ausgeben werden kann.

Um die Region resistenter gegen Energie(preis)krisen zu machen sind folgende Schritte wichtig:

- eine aktive Waldaufkaufpolitik der Kommunen, die über die Einforderung der regionalen Ansässigkeit, die rekurrierten Waldflächen an Bürger der Region wiederverkauft und damit externen Spekulationen entgegen wirkt. Wirkung: Senkung der Wahrscheinlichkeit, dass die Nutzung der regionalen Ressource Wald durch Spekulation blockiert wird oder Übernutzung stattfindet.
- Nutzung des Energieträgers Wald zur Erzeugung von Wärme- und Elektroenergie für die Kommunen.
- Aufbau einer dezentralen kommunalen Energieversorgung durch Holzhackschnitzel-Verbrennungsanlagen ergänzt durch Biogasanlagen.
- Aufbau von Energiegenossenschaften und Energieinteressengemeinschaften, in denen die Rohstoffproduktion über Ernte, Transport bis zur Energieerzeugung gesichert wird.

Der Wald ist jedoch nicht nur ein Objekt, das dem Klimawandel unterliegt oder der Energieversorgung dient. Als Energieträger sollte Holz künftig erst sekundär bzw. aus Kurzumtriebsplantagen oder aus den Waldpflegemaßnahmen genutzt werden. Werden die Waldflächen stärker als Werkzeug zu Entwicklung der Region verstanden, könnte die regionale Waldwirtschaft und Holzverarbeitung künftig ein regionaler Wachstumsmotor werden.

---

[64] Spellmann, H., Leiter Nordwestdeutsche Forstliche Versuchungsanstalt. Klimakonferenz im Haus des Waldes auf Schloss Hundisburg am 17. 02. 2012.

- Die Nachfrage an Nutzholz steigt, etwa bei Möbeln, im Wohnungsbau und beim Bau von Holzhäusern. Das heimische Holz sollte daher stärker zur Errichtung von Haus- und Infrastrukturbauten genutzt werden. In einem Leader II Projekt könnten mögliche regionale „Holzflüsse“ untersucht und mit Hilfe eines Holz-Impuls-Zentrums Projekte des ökologischen Bauens umgesetzt werden.
- Entwicklung einer neuen innovativen Holz-Wohnarchitektur und Wohn-Designs in Partnerschaft mit dem Bauhaus-Dessau. Durch die Zusammenarbeit mit den regionalen Schreinereien können regionale Unternehmen profitieren und Arbeitsplätze können gesichert oder neu geschaffen werden.
- Der Schutz der Wälder ist ein entscheidender Faktor im Kampf gegen den Klimawandel. Werden die Wälder nachhaltig bewirtschaftet, kann der Kohlendioxidausstoß aus Entwaldung und Waldzerstörung verringert werden.[65] Durch eine dem Ökosystem angemessene Verjüngung der Bestände könnte die CO_2 Bilanz des Speichers Wald verbessert werden.
- Einnahmen aus dem CO_2 Handel könnten künftig ein weiterer wichtiger Faktor im Entwicklungsbereich im ländlichen Raum sein. Der Sinn einer Klimaoptimierung der Bestände wäre zu prüfen.

Potentielle Zukunfts-Partner:

Fachbereich Geowissenschaften, Stiftung Bauhaus Dessau

Forschungsfeld Wald

Forstliche Planung bedeutet Langfristigkeit, vorausschauend zu denken und einen klugen Umgang mit den planerischen Unsicherheiten zu beweisen. Die Dübener Heide, eine der historischen Keimzellen der Nachhaltigkeitsidee[66], könnte zukünftig eines der Lern- und Experimentierfelder einer Campusregion sein. Eine Vielzahl innovativer ökologischer und sozial-ökologischer Projekte des Lernens und nachhaltigen Wirtschaftens im Einklang mit der Natur ist denkbar. Allein-

---

[65] Spellmann, H. (2012): *CO2-Speicherung als Beitrag zum Klimaschutz und Optionen zur Klimaanpassung*. Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt. In: http://www.sachsen-anhalt.de/fileadmin/

Elementbibliohek/Masteribliothek/Landwirtschaft_und_Umwelt/K/Klimaschutz/Klimawandel/Veranstaltung_17_02_2012/Hundisburg-Spellmann.pdf.

[66] BENDIX, B. (2001): Geschichte des Staatlichen Forstamtes Tornau von den Anfängen bis 1949. Ein

Beitrag zur Erforschung des Landschaftsraumes Dübener Heide. – Halle (Saale)

stellungsmerkmal der Campusregion sollten vor allem atypische („nonkonforme“) Studienangebote und Bürgerbildungsprozesse sein.

Studienangebote

In der CampusStudienregion sollten Freiräume für transdisziplinäre Projektstudien zu den Fragen Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit geschaffen werden, in denen sich die Studierenden an relevanten Fragestellungen orientieren können: Welche künftigen Entwicklungen sind im ländlichen Raum möglich? Welche Handlungsoptionen bestehen? Wie lassen sich Veränderungen anstoßen? Mögliche Entwicklungsfelder und Forschungsthemen:

Klimabezogene Forschung und Modelle der dezentralen Energieerzeugung

Die Forschung und Modellentwicklung zur dezentralen Energieerzeugung durch Windkraft im Wald, verbunden mit der Zielsetzung eines ausgewogenen Verhältnisses von Nutzen und Schutz der Landschaft, könnten in den Waldgebieten im Mittelpunkt stehen. Damit könnte der Beitrag der Forstwirtschaft zur Klimawandelbewältigung erhöht und der Ertrag pro Flächeneinheit im ländlichen Raum erhöht werden.

Ein weiteres Forschungsthema im Untersuchungsfeld erneuerbare Energien, könnte die Thematik Chancen und Risiken der EEG - Leitungstrassen sein, welche Waldareale tangieren. Hier wären u. a. Möglichkeiten der Nutzung von Strommasten für Windräder zu prüfen.

Ertragsteigerung der Rekultivierungsflächen mit Biokohle

Die Bodenqualität der Rekultivierungsflächen ist meist gering bis mäßig und lässt nur begrenzt ackerbauliche Nutzung zu. Auf solchen Arealen, aber auch in Stadtgärten könnten Versuchs- und Entwicklungsfelder mit einem Arbeitsschwerpunkt im Bereich Biochar (Biokohle), Terra Preta und Global Change entstehen. Für eine derartige Aufwertung in Frage kommen auch die Bereiche der zurück gebauten Wohnkomplexe in den Städten.

Für den Einsatz von Biokohle selbst, als auch für deren Herstellungsprozesse werden mehrere positive Effekte angegeben. Durch die Anwendung von Biokohle kann die Bodenfruchtbarkeit und der Wasserhaushalt verbessert, die Ertragsleistung erhöht und eine größere Vielfalt an Feldfrüchten angebaut werden. Des Weiteren wird auf eine positive Klima- und Energiebilanz verwiesen, die sich in erster Linie auf die Kohlenstoffsequestrierung durch das Pyrolyseverfahren bezieht. Im Unterschied zu den Verfahren der direkten Verbrennung von Biomasse bzw. der Methanverbrennung werden bis zu zwei Drittel des in der Biomasse gebundenen Kohlendioxids im Endprodukt Biokohle gebunden.

Angesichts des Klimawandels zeichnen verschiedene heimische Baumarten Ausfälle, verursacht durch neue Krankheiten und Stressfaktoren. Es

erscheint wichtig standortgerechte Mischbestände, widerstandsfähige Baumarten zu pflanzen. Ein hoher Bedarf an Forschung besteht in den wichtigen Entwicklungsfeldern nachhaltige Wald- und Landbewirtschaftung und Gemeinwesen

1) um eine nachhaltige Waldbewirtschaftung und die Gemeinwohlleistungen (CO_2-Senke, Trinkwasser, Erholung etc.) zu sichern,
2) um die Funktion des Waldes als multifunktionale Rohstoffquelle und die mit der Waldnutzung verbundenen Vorteile der Holzverwendung neu ins Bewusstsein zu rücken,
3) zur Entwicklung innovativer, alternativer Nutzungsmöglichkeiten des Multitalentes Wald.

Ertragsteigerung der Rekultivierungsflächen mit Biokohle

Die Bodenqualität der Rekultivierungsflächen ist meist gering bis mäßig und lässt nur begrenzt ackerbauliche Nutzung zu. Auf solchen Arealen, als auch in Stadtgärten könnten Versuchs- und Entwicklungsfelder mit einem Arbeitsschwerpunkt im Bereich Biochar (Biokohle), Terra Preta und Global Change entstehen. Für eine derartige Aufwertung in Frage kommen auch die Bereiche der zurück gebauten Wohnkomplexe in den Städten.

Für den Einsatz von Biokohle selbst, als auch für deren Herstellungsprozesse werden mehrere positive Effekte angegeben. Durch die Anwendung von Biokohle kann die Bodenfruchtbarkeit und der Wasserhaushalt verbessert, die Ertragsleistung erhöht und eine größere Vielfalt an Feldfrüchten angebaut werden. Des Weiteren wird auf eine positive Klima- und Energiebilanz verwiesen, die sich in erster Linie auf die Kohlenstoffsequestrierung durch das Pyrolyseverfahren bezieht. Im Unterschied zu den Verfahren der direkten Verbrennung von Biomasse bzw. der Methanverbrennung werden bis zu zwei Drittel des in der Biomasse gebundenen Kohlendioxids im Endprodukt Biokohle gebunden.[67][68]

Darüber hinaus findet eine regionale Wertschöpfung statt, indem Nährstoffe zurück gewonnen sowie Abfallentsorgung und Wasser-

---

[67] Schmidt, H. P. (2011): Biokohle – Landwirtschaft als Klimaretter – ein Jahresbericht. In:

http://www.ithaka-journal.net/biokohle-landwirtschaft-als-klimaretter. (23.03.2012)

[68] Holweg, C. (2010): Abschlussbericht zur Studie Biomasse-Pyrolyse, Machbarkeitsstudie zum Einsatz einer innovativen Technologie zur Bioenergieerzeugung mittels Pyrolyse mit niedrigen Staubemissionen und hohem CO2-Reduktionspotential. In:

https://www.badenova.de/mediapool/media/dokumente/unternehmensbereiche_1/stab_1/innovationsfonds/abschlussberichte/2010_6/2010-12_Biomasse-Pyrolyse_Abschluss.pdf. (12.04.2012)

bzw. Energieversorgung miteinander kombiniert werden.[69] Die aufgewerteten Böden, die in etwa zwei Jahren ca. 100 Tonnen CO_2 binden, können für den CO_2-Zertifikatehandel genutzt werden.[70]

Chancen und Möglichkeiten zur Erschließung neuer Geschäftsfelder im ländlichen Raum

In der Campusregion beschäftigt sich eine zukunftsfähige Wissenschaft insbesondere mit ökologischen Funktionsweisen und Prinzipien, die eine Nachhaltigkeit/Zukunftsfähigkeit erwarten lassen und etabliert diese als erkenntnis- und anwendungsorientierte Grundlagen für Forschungsfelder.

Durch die Schaffung „vielsinnhafter" Strukturelemente, wie die Kombination dissipativer Systeme und LandArt mit neuen Raumbewirtschaftungs-, Bildungs- und Organisationsstrukturen können dabei neue ökonomische Impulse für den landwirtschaftlichen wie gewerblichen Bereich gesetzt werden.

Ein wichtiges Zukunftsfeld wird die Entdeckung und Nutzung der Chancen und Möglichkeiten zur Erschließung neuer Geschäftsfelder für den ländlichen Raum sein, ebenso die bessere Vermarktung vorhandener Produkte.

Durch Forschung zu neuen Produkten in und um den Wald, könnten neue regionale Produkte entwickelt werden. Ein „good practice"-Modell wäre die Nutzung und Vermarktung der Latsche[71].

Eine weiteres Entwicklungs- und Forschungsfeld könnte die Suche nach Möglichkeiten einer umweltverträglichen Etablierung von Sportarten wie Reiten, Mountainbiking, Walken und Joggen sowie die Entwicklung von innovativen Produkten in den Bereichen Gesundheitsvorsorge oder Gesundheitsverbesserung sein.

Denkbar ist die Schaffung neuer Angebote in und um den Wald für die Menschen der umliegenden Metropolregionen.

---

[69] Pieplow, H. (2010): *Terra Preta: Modell für regionale Stoffströme*. In: Ithaka-Journal. Journal für Terroirwein und Biodiversität. In: http://www.ithaka-journal.net/terra-preta-ein-modell-fur-regionales-stoffstrommanagement. (12.04.2012)

[70] Dreller, S., Hildmann, C., Kühling, W., Mirle, A., Tomczak, J.,(2011): Hoyerswerda 2050, Potentiale der Stadt-Umlandverflechtungen am Beispiel Hoyerswerda. Projektarbeit zum Projektstudium Verflechtung von Stadt und Umland am Beispiel von Hoyerswerda. Institut für Geowissenschaften und Geographie der Universität Halle/Wittenberg.

[71] www.trehs.com

„Bauen mit einheimischem Holz“ - Implantation eines Holz-Impuls-Zentrums

Der Bauweise aus massivem Holz kommt heute immer mehr Bedeutung zu.[72] Im Entwicklungsfeld Wald könnten daher künftig nicht nur Hackschnitzel zur Erzeugung von Wärme- und Elektroenergie für die Kommunen produziert werden, denkbar sind Pilotprojekte wie Holzwerkhöfe oder regionale Wildvermarktungszentren. Erweiterte und neue regionale Geschäftsfelder können darüber hinaus entstehen, beispielsweise im Bereich Tourismus, Agroforestry, Energieholz, Holzbau, Hanfanbau für die Automobilindustrie, etc. Dies zeigt die Entwicklung der Region Steyr-Kirchdorf im Norden Österreichs.

Das wichtigste naturräumliche Entwicklungspotential dieser Region war der Wald, ähnlich der Region Anhalt. Ähnlich wie die Region Anhalt hatte dieser ländliche Raum deutliche Entwicklungsschwächen. Hierzu wurden in einem LEADER-II-Projekt die regionalen „Holzflüsse“ untersucht und mit Hilfe eines Holz-Impuls-Zentrums Projekte des ökologischen Bauens umgesetzt. Die Entwicklung einer nachhaltigen Waldwirtschaft und Holzverarbeitung erwies sich dann als regionaler Wachstumsmotor. Dabei wandelte sich die Region in diesem Prozess von einer Wald- zu einer Holzregion.

Zur Umsetzung wäre zunächst ein übergeordnetes, nachhaltiges, regionales Stadt-Umland-Konzept notwendig verbunden mit einer Waldflurbereinigung. Zielführend wäre die Gründung von forstbetriebwirtschaftlichen Vereinigungen.

Voraussetzung für die Entwicklung solcher Campus-Lern- und Experimentierfelder ist eine Umorientierung

1) von der Region, die ihre Entwicklungschance vielfach nur an momentanen Förderprogrammen orientiert, hin zu einer Region in der Nachhaltigkeit konkrete erlebbare und lebbare Formen annimmt.
2) von der Wissenschaft, die einfach nur „über“ beliebige und beliebig kleinteilige Phänomene forscht, zu einer Wissenschaft, die gezielt Wissen „für“ wichtige gesellschaftliche Fragen schafft und dafür System-, Ziel- und Transformationswissen integriert. Hier ist ein großes Defizit zu beobachten, wenn Lehrende „ihre“ Disziplin hochhalten, stark abgrenzen und nach außen verteidigen, statt Vernetzungen anzustreben, fächerübergreifende Erkenntnisse zu gewinnen und ganzheitliche und transdisziplinäre Lösungen anzustreben.
3) von Seiten des Landes Sachsen-Anhalt, das die Rahmenbedingungen zur Entwicklung der Zukunftsfelder im ländlichen Raum und an den Universitäten gewährleisten muss, personell, finanziell und besonders im Hinblick auf die Einforderung einer interdisziplinären und transdisziplinären Vernetzung.

---

72 Baaske, W.E.; Millendorfer, J. (2002): Aufbruch zum Leben – Wirtschaft, Mensch und Sinn im 21. Jahrhundert. Linz.

Potenzielle Innovationspartner

Ein innovativer lokaler Partner der Campusregion könnte der Fachbereich Bodenbiogeochemie der Fakultät für Geowissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sein, dessen Arbeitsschwerpunkte im Bereich Biochar (Biokohle), Terra Preta und Global Change liegen.

Ein weiterer für die Entwicklung des ländlichen Raumes wichtiger lokaler universitärer Partner ist der Fachbereich Raum- und Regionalplanung des Institutes für Geowissenschaften der Universität Halle. Hier besteht Entwicklungsbedarf seitens des Landes Sachsen-Anhalt. Der für den ländlichen Raum Sachsen-Anhalts wichtige wissenschaftliche Zukunftsbereich sollte auf das Niveau gebracht werden, das in anderen Bundesländern üblich ist. Ein potentieller externer Partner wäre das Institut für Raumplanung der Universität Dortmund.

Eine Zusammenarbeit mit der Region Steyr-Kirchdorf in Österreich bietet der Region Anhalt die Chance regionale Ressourcen und regionales wie transregionales Know-how zu koppeln. So könnte z. B. in Partnerschaft mit der Stiftung Bauhaus Dessau eine Holz-Wohnarchitektur entwickelt und neue innovative Wirtschaftsbereiche erschlossen werden.

Good Practice: „Nonconform vor Ort“ - Intensiv, Aktions- oder Zukunftswoche als Start eines Bürger-Beteiligungsprozesses

„Nonconform vor Ort“ - als Intensivbildungswochen für Bürger ist eine von SPES erfolgreich praktizierte Methode der Bürgerbeteiligung und -bildung im ländlichen Raum. Good Practice sind die Prozesse in den Gemeinden Sarleinsbach[73] und Kronstorf[74]. Die Beteiligung und das Interesse in beiden Gemeinden waren über den Erwartungen. Die Intensiv- oder Aktionswoche Sarleinsbach war der Start eines mehrjährigen Entwicklungsprozesses in dieser Gemeinde.[75] Der Anhang Kronstorfer Zukunftstag gibt einen aktuellen Überblick über Prozeß und Ergebnisse. Der Prozeß läuft auch ohne die Begleitung durch SPES weiter! SPES wird ab September 2012 mit dem Architektenbüro nonconform in Hörsching zusammenarbeiten. [76] In Hörsching liegt der Schwerpunkt eher auf der planerischen Komponente.

---

[73] Gemeinde Sarleinsbach, seit 2007, http://www.sarleinsbach.at/nachhaltigkeit/entstehung/?mobile=1

[74] Gemeinde Kronstorf, seit 2009, http://www.kronstorf.at/gemeindeamt/html/221074039_1.pdf,

http://www.spes.co.at/news/newsdetails.html?no_cache=1&tx_ttnews%5Btt_news%5D=163&tx_ttnews%5BbackPid%5D=131

http://www.nachhaltigkeit.at/article/articleview/87323/1/25543,

[75] Gemeinde Sarleinsbach, seit 2007, http://www.sarleinsbach.at/nachhaltigkeit/entstehung/?mobile=1

[76] http://www.nonconform.at, http://vor-ort.at/

Die Vorgehensweise „Nonconform vor Ort“ in Prozessen könnte auch in der Region Anhalt genutzt werden. Sie ermöglicht, trotz der räumlichen Distanz, einen gemeinsamen intensiven Start einer möglichen Zusammenarbeit zwischen ABW und SPES.

6.3.2 Kooperation mit europäischen Partnern für die Zukunftsgestaltung

Zusammenarbeit zwischen der Region Anhalt und SPES Zukunftsakademie für Gemeinden und Regionen in Österreich – ein Vorschlag

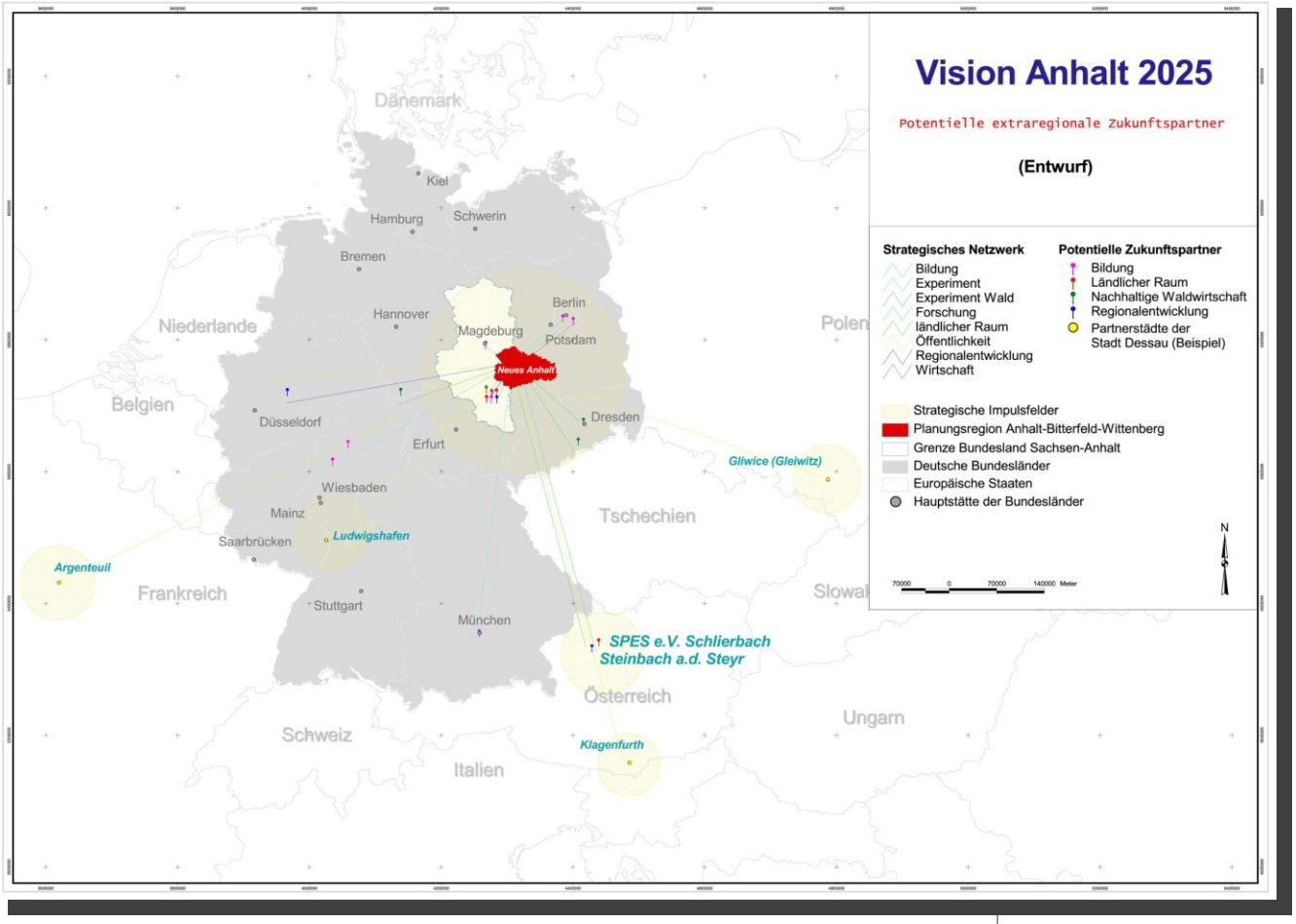
Zukunft ist und bleibt im ländlichen Raum gestaltbar. Verschiedene Modellprojekte für den ländlichen Raum zeigen: Es gibt nicht „die Entwicklung", sondern dass jede Region ihren eigenen Weg finden und gehen muss. Ein erster strategischer Entwicklungsschritt zur Entwicklung des ländlichen Raumes der Campusregion Anhalt könnte eine transnationale Zusammenarbeit mit der SPES Zukunftsakademie in Oberösterreich sein.[77] Die Studiengesellschaft für Projekte zur Erneuerung der Strukturen (SPES), ist seit 35 Jahren als Verein aktiv, vor 25 Jahren wurde das Bildungshaus gegründet und seit 1995 haben im Projektbereich „Gemeinden und Regionen“ über 250 Gemeinden und Regionen in Österreich, Deutschland und der Schweiz Modelle der SPES Zukunftsakademie umgesetzt. Neben Gemeinden und Regionalentwicklungsverbänden zählen Landesregierungen, Ministerien, Interessensvertretungen und wissenschaftliche Einrichtungen zu den Auftraggebern. Über EU-Programme setzt SPES Projekte mit anderen Partnerregionen in Europa um.

Die Grundthemen der SPES Zukunftsakademie sind Lebensqualität & Zukunftsfähigkeit:

SPES entwickelt gemeinsam mit engagierten Menschen und den Entscheidungsträger/innen in Gemeinden und Regionen Perspektiven für eine lebenswerte Zukunft und begleitet diese mit kreativen Methoden bei der Entwicklung und Umsetzung von Projekten und Aktivitäten. Die Mitarbeiter des Vereins unterstützen Menschen in der Entfaltung ihrer Fähigkeiten, Talente und ihres Wissens in ihrem Lebensumfeld.

Verantwortung für Lebensqualität endet für SPES jedoch nicht an der eigenen Gemeindegrenze, sondern hat regionale Dimension. Die Arbeit von SPES zielt darauf ein Bewusstsein für Zusammenhänge zu schaffen und Möglichkeiten aufzuzeigen, wie gemeinsam positive Lösungen gefunden werden können.

[77] http://www.spes.co.at



Good Practice: „Steinbacher Weg" – Potentialentwicklung im ländlichen Raum

Ein besonders langfristiges Beispiel der Arbeits- und Denkweise von SPES zeigt sich in der Gemeinde Steinbach an der Steyr.

Steinbach an der Steyr in Oberösterreich ist eines der hervorragenden SPES-Modellprojekte für den ländlichen Raum in Europa. Grundsätzlich ist eine Adaptierung des „Steinbacher Weges" der Strukturerneuerung zur Entwicklung und Stabilisierung der Region Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg denkbar. Er baut auf Konzepten wie Agenda 21, LEADER und REK auf und bietet viele Anknüpfungspunkte und Elemente für eine schrittweise aber zielgerichtete Entwicklung des Entwicklungspotentials der Land- und Forstwirtschaft.[78]

Großflächiger kann die Entwicklung Steinbachs an der Steyr auch anhand der Region Steyr-Kirchdorf sichtbar gemacht werden, die sich von einer Krisenregion zu einer Region mit einen der niedrigsten Arbeits-

[78] http://www.agenda21-ooe.at/gemeinden-regionen/gemeinden-und-regionen/gemeinden/steinbach-an-der-steyr.html

losenzahlen Österreichs entwickelt hat. Im folgenden Link wird die Entwicklung des Bezirks Kirchdorfs vorgestellt.[79]

In den Ausgangbedingungen beider Regionen ABW und der Steinbachs (Steyr-Kirchdorf) finden sich zahlreiche spannende Analogien. Beide Regionen wurden zur Bühne und Modellregion ökonomischer und ökologischer Erneuerungen.

Beide Regionen sind ländlich geprägte Gebiete, in denen die Industrie zusammengebrochen ist. In Steinbach geschah dies bereits Ende der 60er Jahren im Zuge der Globalisierung.

Ausgangspunkt der tiefen Krise in Steinbach an der Steyr war der Niedergang der örtlichen Jahrhunderte alten Besteckindustrie. Die Krise in der altindustriellen Region Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg ist durch die Stilllegung aller Kohlereviere und veralteten Industrieanlagen und die Schließung bzw. Umstrukturierung der Groß- und Zulieferbetriebe in der Städten der Region nach der Wende 1989. Ähnlich wie heute in ABW waren die folgenden zwei Jahrzehnte in Steinbach a. d. Steyr durch die Aufgabe von Gewerbebetrieben, den Verfall des historischen Ortskernes und durch die Abwanderung der jungen Menschen geprägt. In der Kultur des Arbeitens fehlte das Miteinander. Sie war nicht an einem gemeinsamen Ziel orientiert. Jeder hatte andere Vorstellungen, neue innovative Ideen wurden blockiert. Dies war, so SIGHARTSLEITNER, typisch für die damalige Situation: *„...Aber es war auch die Sehnsucht der Menschen vorhanden, dass die Gemeinde noch einmal zu neuer Blüte kommen würde“.*[80]

„1986/87 begannen Mandatare gemeinsam mit den Bürgern der Gemeinde Steinbach a. d. Steyr einen neuen ganzheitlichen Gemeindeentwicklungsweg zu beschreiten. Unter Beteiligung der Bürger wurde ein Leitbild erstellt, ein Entwicklungskonzept erarbeitet und Projekte mit dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung der Gemeinde im Sinne der lokalen Agenda 21 entwickelt und umgesetzt.“[81]

Wirkung:

„Die Situation der Gemeinde Steinbach a. d. Steyr hat sich seit 1986 in den Schlüsselbereichen deutlich verändert: Die Abwanderung wurde gestoppt und eine positive Bevölkerungsentwicklung erzielt. Die Zahl der Arbeitsplätze wurde verdreifacht. Es konnten 124 neue Arbeitsplätze geschaffen werden (+288 %). Die Arbeitslosenquote in der Gemeinde sank von 9% auf 3%. Zahlreiche Betriebsgründungen führten annähernd zu einer Verdoppelung der Gewerbe- und Dienstleistungsbetrie-

---

[79] Bezirk Kirchdorf "Die lernende Naturregion". In: http://www.agenda21-ooe.at/gemeinden-regionen/gemeinden-und-regionen/regionen/bezirk-kirchdorf.html. (12.04.2012)

[80] Zitat: Sighartsleitner, mdl.Mitteilung in Steinbach a.d. Steyr am 11.02.2012.

[81] INTERNATIONALE ALPENSCHUTZKOMMISSION CIPRA, Hrsg. (2009): *Der Steinbacher Weg ganzheitlicher Gemeindeentwicklung.* In: www.cipra.org/de/alpmedia/good-practice/35. (28.08.2010)

be von 27 auf 52. Die Landwirtschaft hat eine stabile Struktur und verzeichnet keinen Rückgang. Mehrere Preise und Auszeichnungen wurden erzielt, u.a. der Europäische Dorferneuerungspreis 1994, VCÖ-Preis „Kurze Wege" 1997 und der Umweltschutzpreis des Landes Oberösterreich 1997. An die 200 Gruppen besuchen jährlich Steinbach a. d. Steyr und schöpfen für die Umsetzung dieser Vision im eigenen Ort Kraft und Hoffnung".[82]

Eine Zusammenarbeit mit der SPES Zukunftsakademie bietet der Region Anhalt Vorteile:

1) Die latente Bereitschaft der politischen Akteure in ABW für einen gesamtregionalen strategischen Neubeginn könnte in einer Strategie für den ländlichen Raum münden.
2) Bei der Etablierung des neuen „roten Fadens" der Entwicklung der Städte und Gemeinde der Region ABW wäre es möglich auf den Erfahrungen von SPES, Steinbach und der Region Steyr-Kirchdorf aufbauen.

Denkbar ist ein Transnationales (Leader) Projekt Deutschland – Österreich, das insbesondere vor dem Hintergrund der Reformationsdekade unter einen Titel: „Strategien der Hoffnung - Internationales Bildungsnetzwerk für enkeltaugliche Innovationen im ländlichen Raum" medienwirksam inszeniert werden könnte.

Ziele der Zusammenarbeit könnten sein:

- Aufbau eines SPES-Netzwerkes, das sich für die Enkeltauglichkeit und Lebensqualität in ländlichen Räumen von Deutschland und Österreich engagiert
- Entwicklung geeigneter Bürgerinnen und Bürgerbeteiligungsprozesse
- Identifikation und Empowerment von Multiplikatoren/innen in den jeweiligen ländlichen Regionen
- Intensives Kennenlernen und Austauschen der Regionen durch organisierte Studienreisen
- Gemeinsam Entwicklung innovativer Bildungsformate und Inhalte
  Einladen – Einbinden – Begeistern– Beteiligen – Begleiten - TUN
- Weitergabe des Know-hows für „Strategien der Hoffnung" mit den geeigneten Medien und entsprechenden Bildungsangeboten
- Schaffen von „Kristallisationskernen" zur Unterstützung der Selbstorganisationskraft der jeweiligen Region, entsprechend den regionalen Potenzialen => In Wert setzen der regionalen Potentiale

[82] INTERNATIONALE ALPENSCHUTZKOMMISSION CIPRA, Hrsg. (2009) : Der Steinbacher Weg ganzheitlicher Gemeindeentwicklung. In: www.cipra.org/de/alpmedia/good-practice/35. (28.08.2010)

6.3.3 Region als Bildungslabor (Campus)

„Fechtboden des Geistes“[83] – eine Anregung für eine Denkwerkstatt

Die Region Anhalt selbst kann als Campusregion betrachtet werden. Viele Ansätze sind jetzt bereits vorhanden, um sich – wie andere auch – als regionaler Verbund von Bildungsinstitutionen zu begreifen, die als ein regionaler Campus zu verstehen sind. Ein solches Netzwerks ist sinnvoll und sollte verstärkt werden. So könnten der Medizin-Campus des Klinikums Dessau, der Campus Wittenberg, der Bundeswehrstandort Holzdorf (als Standort mit speziellem Know-how und mit seinen öffentlichen Angeboten) und die FH Anhalt (Dessau, Köthen, Bernburg) als Kerne eines solchen Campus-Gedankens fungieren. Hier können Synergien entstehen, vor allem aber würde dies die Außenwirkung der Region verstärken. Diese funktionale Dimension würde aber nur einen Aspekt abbilden, um den es in der Region gehen sollte. Die Region steht in einer langen Tradition der Wissenschaftskultur – die Gründung der Universität Halle-Wittenberg, das Bauhaus und jüngst die Hochschule Anhalt markieren diesen Weg. Dazu gehört auch die Industrieforschung, wofür bspw. der Name Junkers steht. Es geht also um Grundsätzliches, wofür die Region ein Lernfeld bzw. ein Laboratorium werden kann:

Die bestehende Wissenschaftslogik hat laut BUND[84] in den letzten Jahren zu einer starken inhaltlichen und fachlichen Homogenisierung mit einem verengten Methodenkanon und meistens eng disziplinärem Fachverständnis vieler Fachkulturen geführt (wie z. B. in der Biologie, der Chemie, den Wirtschaftswissenschaften, zunehmend auch den Sozialwissenschaften). Auf gesamtuniversitärer Ebene ist dabei ein massiver Rückbau von Kultur- und Sozialwissenschaften zu verzeichnen, oft zu Gunsten von natur- und ingenieurwissenschaftlichen Schwerpunkten. Nur noch wenige universitäre Standorte sind breit aufgestellt in den Sozial- und Kulturwissenschaften.

„Für die Gestaltung einer nachhaltigen Entwicklung sind diese Entwicklungen fatal:

- *Gesellschaftspolitisch aufgeklärte Positionen haben im Wissenschaftssystem über die letzten 20 Jahre abgenommen.*
- *In vielen Disziplinen geht Orientierungswissen verloren.*
- *Den Umweltverbänden und anderen gesellschaftlichen Gruppen fehlt wissenschaftliche Unterstützung für ihre Themen und Anliegen.*

---

[83] Walther Rathenau: „Auf dem Fechtboden des Geistes“ - ist der Titel zu Aphorismen aus Notizbüchern Rathenaus, erschienen 1953. Der Herausgeber ist Max Ruland; Vorwort S.10: „Wir sind auf dem Fechtboden des Geistes“.

[84] BUND, Hrsg. (2012):*Nachhaltige Wissenschaft - Plädoyer für eine Wissenschaft für und mit der Gesellschaft.* In: http://www.bund.net/fileadmin/bundnet/publikationen/nachhaltigkeit/20110202_nachhaltigkeit_wissenschaft_diskussion.pdf. (26.03.2012)

- *Umwelt- und nachhaltigkeitsinteressierte Studierende und Nachwuchswissenschaftler/-innen finden im Wissenschaftssystem weniger heterodox und transdisziplinär ausgeformte Ausbildungs- und Karrieremöglichkeiten.*

Unkonventionelle und kritische („heterodoxe") Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die oft zwischen Disziplinen forschen, scheiden heute früh aus dem klassischen Wissenschaftssystem aus und finden nur noch an wenigen Orten Raum für ihre Forschungsarbeiten.

Die Folge war und ist eine Sprachlosigkeit dieser Disziplinen für fachübergreifende Herausforderungen und Krisenphänomene (z. B. Ökosystem-Schutz, Erklärung und Umgang (mit) der Wirtschaftskrise)," was sich letztlich auch räumlich auf regionaler Ebene abbildet.

Durch die Entwicklungen gehen den Gebietskörperschaften und der Zivilgesellschaft, aber auch Unternehmen immer mehr Ansprechpartner für Umwelt- und Nachhaltigkeitsarbeit in den Hochschulen verloren.

Einen besonderen Ausdruck findet die Homogenisierung des Wissenschaftssystems im Abbau ökologischer und auf Nachhaltigkeitsfragen ausgerichteter Lehrstühle. In einigen Disziplinen ist dies besonders frappant: So gibt es immer weniger ökosystemisch ausgerichtete Lehrstühle in der Biologie durch den dominanten Erfolg molekularbiologischer und genetischer Biowissenschaften, toxikologische Lehrstühle sind in den meisten Chemiefakultäten verschwunden, durch die Mathematisierung der Wirtschaftswissenschaften sind Lehrstühle für Dogmengeschichte, Wirtschaftspolitik oder Wirtschaftsethik nicht mehr vorhanden oder arbeiten ausschließlich mit quantitativ (empirischen) Methoden. Lehrstühle mit der Ausrichtung auf systemisches Denken (von der Systemerkenntnis über deren methodische Durchdringung bis hin zum Umgang mit komplexen Managementanforderungen) sind kaum vorhanden.

Diese Entwicklung ist dramatisch, weil die Bewältigung der meisten glokalen (lokalen und globalen) Herausforderungen keine prinzipiellen und systematischen Prognosen erlauben, und gerade heute interdisziplinäre und sogar transdisziplinäre Ansätze benötigt werden. Das Wissenschaftssystem muss Raum für solche Formen der Wissenschaft schaffen. Gebraucht wird eine systemisch orientierte Wissenschaft, die nicht nur das Wissen unterschiedlicher Disziplinen, sondern auch das Wissen von betroffenen gesellschaftlichen Akteure und Gruppen in die Prozesse zur Definition von Forschungsprogrammen einbezieht. Hier liegt eine Chance für die Region:

An die „Nonkonformismus-Tradition" Anhalts anknüpfend[85], kann sich die Region als „Experimemtierfeld der Nachhaltigkeit" und kreativen Gestaltungsraum definieren. Sie kann zur „Transformationsarena der sozialen Innovatoren" und einer zukunftsfähigen Wissenschaft werden, zu einem „Fechtboden des Geistes".

Eine solche Campus-Vision könnte eine reale Chance sein, wenn es gelingt Studenten, Wissenschaftler, Aktivisten der Zivilgesellschaft

[85] Diesen Bezug hat Prof. Stölzl, Weimar, bei der Eröffnung des Festjahres „800 Jahre Anhalt" in Dessau, Januar 2012, hergestellt.

und Führungskräfte aus der Wirtschaft in die Region zu holen, jene die die Schlüsselbedeutung von sozialen und kulturellen sowie technologischen Innovationen für unsere Zukunft erkannt haben und die Zusammenarbeit mit anderen suchen. Eine solche Initiative würde die Region nicht nur als einen Zusammenschluss vorhandener Bildungseinrichtungen begreifen, sondern als Begegnungsraum für die Wissenschaften, die hier experimentell (auch praktisch) kooperieren. So wird der ursprüngliche Gedanke des Campus, ein Feld vor den Toren der Stadt zu sein, auf dem sich die Wissenschaft begegnet, neu interpretiert und als Teil einer regionalen Strategie möglich.

Die Region sollte das Thema „Denk die Welt weiter" aufgreifen und die Kreativen verschiedener Disziplinen des **„visionsummit"**[86, 87, 88] mutig in das Experimentierfeld an Elbe und Mulde holen und ihnen die Forschungs- und Gestaltungsräume eröffnen.

Die Campus-Region könnte genau das sein, was laut BUND[89], immer mehr Studierendeninitiativen an den Hochschulen Deutschlands fordern und bisher an den Hochschulen noch immer die Ausnahme ist: Ein Lernraum,

- in dem Freiräume für ein transdisziplinäres Projektstudien und für studentische Projekte geschaffen werden,
- in dem es Studierenden ermöglicht wird sich an relevanten Fragestellungen orientieren.
- in dem eine frühe Auseinandersetzung mit den spezifischen Möglichkeiten und Grenzen der Perspektiven anderer Disziplinen stattfindet, zur Einordnung der Konzepte und Methoden der eigenen Disziplin.
- in dem Lernen praktiziert wird in Form einer „disziplinierten Interdisziplinarität in transdisziplinären Prozessen".
- in dem Schlüsselqualifikationen für eine nachhaltige Entwicklung – systemisches Denken, orientierungswissen und transdisziplinäre Methoden vermittelt werden und
- nachhaltigkeitsorientierte Studienangebote angeboten werden, insbesondere im Masterbereich.[90]

---

[86] www.visionsummit.org; www.facebook.com/visionsummit. Treiber des "neuen, sozialen Weltwirtschaftswunders", wie z. B. wie Muhammad Yunus, könnten interessierte Bürger der Region neue Impulse und Perspektiven eröffnen.

[87] www.scidea.de.

[88] www.fuehrungskraeftekongress.de/fileadmin/KcF2013/pdf/KcF2013_16Seiter_Einzelseiten.pdf.

[89] BUND, Hrsg. (2012):*Nachhaltige Wissenschaft - Plädoyer für eine Wissenschaft für und mit der Gesellschaft.* In: http://www.bund.net/fileadmin/bundnet/publikationen/nachhaltigkeit/20110202_nachhaltigkeit_wissenschaft_diskussion.pdf. (26.03.2012)

[90] BUND, Hrsg. (2012):*Nachhaltige Wissenschaft - Plädoyer für eine Wissenschaft für und mit der Gesellschaft.* In:

Besonderen Wert sollte darauf gelegt werden, dass auch kritische Wissenschafts- und Forschungsansätze durch die entsprechenden Ausschreibungen eine Chance bekommen, an den Hochschulen, Instituten Akademien und Bildungshäusern der CampusRegion verankert zu werden.

Die Heterogenität der Bildungslandschaft der Region ABW im Bereich Kultur- und Sozialwissenschaften, Theologie, Architektur etc. sollte als besonderes Entwicklungspotential verstanden, vernetzt und entwickelt werden. Dadurch kann die Region auf gesamtuniversitärer Ebene neu innovative Bildungsangebote für interessierte Studierende der umliegenden Metropolregionen schaffen.

Wenn in Thüringen ab 2012/13 die Internationale Bauausstellung Gestalt annimmt, die das Thema „Kulturlandschaft" verfolgt, dann böte sich eine strategische Partnerschaft an, da viele Fragen der Region auch mit denen in Thüringen korrespondieren.91

CampusThemen[92]:

Energiewende
Umbau des Energiesystems zu einem energieeffizienten Energiesystem auf regenerativer und dezentraler Basis, Transformationsstrategien 100 % Erneuerbare Energien-Kommunen, Dezentralisierungsstrategien …

Mobilitätswende
Umbau des Verkehrssystems zu ressourcen- und energieeffizienter und lebenswerter Mobilität; Transformation zu verkehrsreduzierten Städten mit integrierten Mobilitätskonzepten …

Ernährungs-/Agrarwende
Transformationsstrategien zu ökologischem Landbau, verallgemeinerungsfähige Ernährungsmuster, regionalen Versorgungskonzepten, Urban Farming …

Urbane Wende
Schaffung nachhaltiger, lebenswerter und gesunder Städte, Regionale Identität in Education-Räumen…

Durch einen solchen Schritt kann die Campusregion ihr Profil als **Transformationsarena** geprägt von Weltoffenheit und Toleranz neu schärfen und ihre reiche Innovationsgeschichte für die Regionalentwicklung der Gegenwart nutzen.

Mögliche Partner der CampusStudienRegion:

- Stiftung Bauhaus Dessau

---

http://www.bund.net/fileadmin/bundnet/publikationen/nachhaltigkeit/20110202_nachhaltigkeit_wissenschaft_diskussion.pdf. (26.03.2012)

91 www.iba-thueringen.de

92 BUND, Hrsg. (2012):*Nachhaltige Wissenschaft - Plädoyer für eine Wissenschaft für und mit der Gesellschaft.* In: http://www.bund.net/fileadmin/bundnet/publikationen/nachhaltigkeit/20110202_nachhaltigkeit_wissenschaft_diskussion.pdf. (26.03.2012)

- Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg, Fakultäten Naturwissenschaften (Geografie) sowie Geisteswissenschaften, das Hochschulgründernetzwerk Sachsen-Anhalt-Süd[93] und weitere,
- GENISIS Institute for Social Innovation and Impact Strategies, Ashoka Deutschland,
- Humboldt-Viadrina School of Governance,
- Senat der Wirtschaft Deutschland und deren Parnerorganisationen,
- Hochschule Anhalt, Otto von Guericke Universität Magdeburg, Tu Berlin, Universität Leipzig, Kunsthochschule Burg Giebichenstein.

[93] www.scidea.de.

7. Ausblick

Es wird vorgeschlagen, die vorliegende Studie schrittweise zu diskutieren und in die Öffentlichkeit zu transportieren. Letztlich geht es darum, einen regionalen Diskussionsprozess zu beflügeln. Zunächst sollten die Kernaussagen in kleinen Kreisen erörtert werden. Im Zentrum sollte die Frage stehen, welche Wirkung und Dimension die dritte industrielle Revolution für den ländlichen Raum hat. Dadurch wird die Studie bereits ergänzt werden. Nach einem solchen Prozess sollte ein Regionalforum die Studie erörtern und vor allem Konsequenzen für die regionale Kooperation in den Mittelpunkt rücken. Die Einrichtung eines Regionalrates sollte geprüft werden. Dieser könnte bereits eine wichtige Rolle bei der regionskonkreten Ausgestaltung des GSR (Gemeinsamer Strategischer Rahmen) erlangen, d.h. für die Koordination/Integration der EU-Fonds auf regionaler Ebene und bei der regionsübergreifenden Kooperation bei der Erarbeitung des entsprechenden REK bzw. ILEK bis 2013/14.

In Vorbereitung auf die Erstellung der Konzeptionen für die nächste Förderperiode der EU sind die Ableitungen aus der Studie, ggf. ergänzt um spezielle und vertiefende Studien, für die Bearbeitung der REK bzw. ILEK aufzubereiten. Dabei sind die in der vorliegenden Expertise umrissenen Handlungsfelder weiter auszuarbeiten und als integrale Angebote für die folgenden Konzeptionsphasen zu erörtern. Für das Jahr 2013 wird dann ein breiter öffentlicher Dialog in der Region vorgeschlagen, um den Weg für das „Neue Anhalt“ als europäische Modellregion einer dritten industriellen Revolution - im ländlichen Raum – und als komplexes Entwicklungsthema der regionalen Resilienz einzuleiten. Mit breiter Öffentlichkeitsarbeit ist dieser Prozess zu begleiten, um die Region als europäische Vorreiterregion zu platzieren und die Menschen für diesen Weg zu motivieren.

8. Anhang

Fragenkatalog für Fragebögen

1. Wie beurteilen Sie den aktuellen Zustand der Region?
2. Gibt es Besonderheiten/Anomalien in der Region?
3. Gibt es Tendenzen in der Entwicklung in den letzten zehn Jahren?
4. Sehen Sie gesamtgesellschaftlich Entwicklungen, die sich besonders auf diese Region auswirken werden?
5. Wie beurteilen Sie die Beziehung zwischen Landkreis/Region zu a) Bundesland, b) Bundesrepublik, c) Europäische Union?
6. Welche existierenden institutionellen Formen eignen sich zur Begleitung zukünftiger Veränderungen?
7. Welche sind die zukünftigen Herausforderungen für die und in der Region?
8. Welche sind <u>die</u> Schlüsselthemen für die Zukunft der Region?

Auswertung Fragebögen

1. Wie ist der aktuelle Zustand der Region?

+ positiv
    - zukunftsfähig
    - stabile Besucherzahlen
    - leichte Rückläufigkeit der Arbeitslosenquote

– negativ
    - keine Ansiedlung junger Menschen aufgrund fehlender Perspektiven, Bevölkerungsrückgang
    - Hohe Arbeitslosenquote, Fachkräftemangel
    - kaum Ausbau der Wirtschaft, kapitalschwacher Mittelstand
    - Einschränkung finanzieller Mittel für Städte und Gemeinden
    - Ohne klare Positionierung/Identität, kaum über die Region hinaus wahrgenommen, fehlendes innovatives Image (6)
    - Fragile Kooperationen, kaum Vernetzung
    - Rückgang ausländischer Gäste
    - Verlust der Zukunftsfähigkeit

2. Welche Besonderheiten/Anomalien gibt es in der Region?

+ positiv
    - Zentrale Lage, sehr gute Erreichbarkeit von Halle, Leipzig, Berlin durch Infrastruktur
    - Zahlreiche Anziehungspunkte und Schnittstellen in Natur, Industrielandschaft und Kulturlandschaft sowie historische und kulturelle Tradition mit 800 Jahren geschichtsträchtige Vergangenheit auf engstem Raum (5)
    - UNESCO-Dichte (3)
    - Hoher Anteil sanierter Orte
    - Leuchttürme: Chemie und Metall

o deskriptiv

- Touristische Strukturen noch nicht gefestigt
- Dünn besiedelte ländliche Räume und verstädterte Räume mit hoher Dichte an Infrastruktur, Gewerbe und Industrie
- Hoher Anteil Handwerk und mittelständische Unternehmen
- Hochwasser Elbe/Elster
- Durch Bergbaufolgelandschaft anstieg des Grundwassers

– negativ

- Bedarf an verkehrsinfrastrukturellen Maßnahmen (Elbbrücken, Anbindung LK Wittenberg an BAB)
- Verschlechterung des Landschaftsbildes durch hohen Anteil regenerativer Energien
- Inhomogener Landkreis Anhalt-Bitterfeld
- Separate Wirtschaftsausrichtung unabhängig vom mitteldeutschen Wirtschaftsraum Leipzig-Halle
- Geringe Verwurzelung mit der christlichen Geschichte
- Kaufkraftentzug durch große Städte (Berlin, Leipzig)

3. Welche Potenziale gibt es für eine Zukunftsentwicklung in der Region?

+ positiv

- Verbesserung der Außendarstellung und gemeinsame Vermarktung
- Netzwerkbildung Wirtschaft und Wissenschaft
- Erhöhung regionaler Wertschöpfung (z. B. erneuerbare Energien)
- Kultur- und Aktiv-Tourismus (Bauhaus, Luther, Gartenreich, UNESCO für internationalen Tourismus, ältere aktive Menschen, Seenentwicklung, Gesundheit, Internationale Ausstrahlung) (7)
- Chemiestandorte Bitterfeld / Piesteritz
- Umwelttechnologien
- Lage, Hauptstadtnähe (2)
- Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur
- Mehr Bau- und Planungsrecht für die Gemeinden
- Investitionsmöglichkeiten für Wohnen und Wirtschaft auf dem Land
- Gute Bildungschancen, gute Kinderbetreuung
- Ansiedlung von Industrie
- Leistungsstarke landwirtschaftliche und mittelständische Unternehmensstruktur (3)
- klassische landwirtschaftliche Funktion des ländlichen Raums

4. Welche Tendenzen gab es in der regionalen Entwicklung der letzten zehn Jahre?

+ positiv

- Gute Gebietsentwicklung durch LEADER und Naturparke
- gemeinsame Vermarktung touristischer Sehenswürdigkeiten und des Wirtschaftsstandortes (3)
- Bemühungen der Kooperation auf den Ebenen Landkreise, Kommunen, Verbände

- Dorferneuerung (optische Verbesserungen)
- Chemieparkentwicklung im europäischen Wettbewerb, sehr gute Vernetzung
- International anerkannter Umgang mit Bergbaufolgelandschaft

o deskriptiv

- Ausbau erneuerbarer Energien
- Aufbau Destinationen (Luther, Bauhaus, Gartenreich)

– negativ

- zu starker Ausbau regenerativer Energien
- Eingriffe in die gemeindliche Entwicklung durch Vorgaben der Kreis- und Landesverwaltung
- Entrechtung der Stadt- und Gemeinderäte sowie Bürgermeister
- Aufbau und Entwicklung von Einzel-Anziehungspunkten
- Förderprogramme bestimmten Entwicklung und Kooperationen nur projektbezogen (3)
- Zersplitterungstendenzen
- Abwanderung von Fachkräften (2)
- Geburtenrückgang
- Ärztemangel
- Landflucht
- Abbau freiwilliger Leistungen, z. B. Regionalentwicklung

5. Gibt es gesamtgesellschaftliche Entwicklungen, die sich besonders auf die Region Anhalt auswirken? Wenn ja, welche?

+ positiv

- Jubiläen (UNESO 2014, Luther 2017, Bauhaus 2019)
- Erhalt Bundeswehrstandort Holzdorf/Schönwalde

– negativ

- Demografischer Wandel (Einwohnerverlust, Wegzug junger Menschen, Veränderungen der Alterstruktur zu älteren Menschen) (7)
- Immobilienpreisverfall
- Fachkräftemangel, sinkendes Bildungsniveau (2)
- Geringe Finanzen der Kommunen
- Beeinträchtigungen durch Ausbau regenerativer Energien (2)
- Reduzierung von Entscheidungsspielräumen der Städte und Gemeinden
- Schlechte Bildungschancen für sozialschwache Familien

6. Wie beurteilen sie die Beziehung zwischen Landkreis/Region Anhalt und …

… Bundesland

+ positiv

- Tourismusförderung

– negativ

- Wirtschaftsförderung, Identifikation

- Auf allen Ebenen: Fördermittelabhängiger Akteur

… Bundesrepublik

o deskriptiv

- Keine Beziehung
- Langsame Etablierung Luther, Bauhaus Gartenreich

… Europäische Union

o deskriptiv

- Keine Beziehung
- Verworren, nicht transparent

… Europa

+ positiv

- Durch selbstorganisierte Städtepartnerschaften

7. Welches sind die zukünftigen Herausforderungen für die/in der Region Anhalt?

o deskriptiv

- Abbruchprogramm für ländliche Räume
- Förderung von Ansiedlungen (Wohnen, Wirtschaft)
- Stärkere Entscheidungsbefugnisse der Städte und Gemeinden
- Sicherung von Arbeitsplätzen, Wirtschaftsstandorten und Fachkräften
- Demografische Entwicklung meistern (Daseinsvorsorge), Perspektiven für jüngere und ältere Menschen aufzeigen (10)
- Identität erzeugen und Marketing/Image verbessern (auch im Ausland) (3)
- Kooperation, (Angebots-)Vernetzung, Qualitäts- und Servicesicherung
- Intelligenter Ausbau der Mobilität
- Gastgeberbewusstsein
- Umdenken vom Gewährleistungs- zum Selbstverantwortungsstaat
- Ländlicher Raum als Partner der Energiewende
- Stärken von Wirtschaftskraft, Industrie und Landwirtschaft (3)
- Verbesserung der Tourismusangebote

8. Welches sind die Schlüsselthemen für die Zukunft der Region Anhalt?

o deskriptiv

- Ansiedlung von Kleingewerbe
- Ausbau der Verkehrsinfrastruktur
- Starke Städte und Gemeinden
- Anbindung an Wirtschaftsraum Leipzig-Halle
- Kooperationen und Clusterbildung (2)
- Standortmarketing
- Sicherung vorhandener Unternehmensstrukturen
- Stärkeres gemeinsames Miteinander (2)
- Bildung (2)
- Lösung für Nutzung erneuerbarer Energien (Erzeugung, Speicherung) (2)

- Schaffung von Räumen und Orten zur Kommunikation
- UNESCO
- Moderne
- Vermarktung und Vernetzung von Aktiv und Kultur (2)
- Absicherung der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum (2)
- Verantwortungsgemeinschaft
- Tourismus
- Demografischer Wandel als Chance
- Stärkung und Erhalt der Wirtschaftskraft (2)
- Überalterung
- Fachkräftemangel
- Abwanderung verhindern
- Ländlicher Raum als Lebensort

Betrachtung von Projekten, Konzepten und Akteuren in und die Region Anhalt betreffend

Energieavantgarde Dessau – Projektskizze
Bauhaus Dessau, 03/2012
Herausforderungsprofil

- Dessau und Umland als Modellregion der Energieeinsparung und -produktion auf den Ebenen: Haus, Stadt und Region

Strategie/Handlungsempfehlung

- Zusammenstellung von Projektdaten ernergieoptimierter Projekte (Erhöhung der Energieeffizienz durch Einsparung und Produktion) in der Region
- Nutzung zur Position Dessaus als innovativer Ort im Bereich Energie

ReKiS
www.rekis.org, 02/2012
Herausforderungsprofil

- Klimadatenbank
- regionale Klimaprogramme
- georeferenzierte Klimarasterdaten
- Klimaatlas
- Informationssammlung und -vermittlung

Strategie/Handlungsempfehlung

- act glocal

Raumordnungsbericht 2011
BBSR, 01/2012
Ausgangslage

- Untersuchung und Vergleich der räumlichen Entwicklung aller Landkreise und kreisfreien Städte Deutschlands zur Feststellung Entwicklungstrends

Herausforderungsprofil

- Formulierung politischer Handlungsempfehlungen zur Unterstützung einer positiven räumlichen Entwicklung
- Demografische Entwicklung und Sicherung von Angeboten der Daseinsvorsorge
- Krisenfestigkeit (Resilienz) von Teilräumen (Finanzkrise, Naturkatastrophe)
- Umsetzung der Energiewende und Einhaltung energiepolitischer Ziele
- Schutz vor Folgen des Klimawandels und Anpassung räumlicher Planung daran
- Reduzierung des Flächenverbrauchs und Konzentration von Siedlungsbereichen

Strategie/Handlungsempfehlung

- Aufzeigen räumlicher Potenziale und Handlungsbereiche mit Ergebnissen der geförderten Raumforschung durch Modellvorhaben
- Bewertung von Entwicklungsständen durch kartografische Darstellungen

Umweltbundesamt
www.umweltbundesamt.de, 02/2012
Ausgangslage

- Ausstellungen lokaler/regionaler Reichweite

Lutherstadt Wittenberg
www.wittenberg.de, 02/2012
Ausgangslage

- Lutherdekade

Herausforderungsprofil

- 500 Jahre Luthergarten von Landschaftsarchitekt Andreas Kipar

Innovation für Innenstädte (ExWoSt)
BMVBS/BBSR, 12/2011
Herausforderungsprofil

- Unternehmensorientierte Nachnutzung leerstehender (stadtentwicklungsrelevanter) Gebäude in Dessau-Roßlau

Strategie/Handlungsempfehlung

- Förderung innovativer Konzepte und konkreter Investitionen für die Innenstadt

Deutscher Lernatlas
Bertelsmann Stiftung 11/2011
Ausgangslage

- Untersuchung der Bedingungen für lebenslanges Lernen und den Lernvoraussetzungen für wirtschaftliche und soziale Erfolge in allen Landkreisen und kreisfreien Städten Deutschlands
- Erstellung einer Rangfolge

Untersuchungsergebnisse

- Landkreise und kreisfreie Städte in Sachsen-Anhalt schneiden schlecht ab, belegen Bewertungsplätze im unteren Drittel, teilweise sogar die letzten Plätze
- ländliche Regionen Sachsen-Anhalts schneiden etwas besser ab als Städte
- *Schulisches Lernen*: Lernerfolg von Kindern und Jugendlichen in der Schule, das Studienplatzangebot und Ausbildungsniveau von jungen Menschen und Erwerbstätigen (75 Landkreise: Anhalt-Bitterfeld 60.Platz, Wittenberg 53. Platz, 43 kreisfreie Städte: Dessau-Roßlau 26. Platz)
- *Berufliches Lernen*: Chance von Jugendlichen, ein qualifizierende Ausbildung abschließen (75 Landkreise: Anhalt-Bitterfeld 56.Platz, Wittenberg 62. Platz, 43 kreisfreie Städte: Dessau-Roßlau 32. Platz)
- *Soziales Lernen*: Kennzahlen zum sozialen Engagement, zur politischen Partizipation und der Stellenwert der Jungendarbeit (75 Landkreise: Anhalt-Bitterfeld 73.Platz, Wittenberg 67. Platz, 43 kreisfreie Städte: Dessau-Roßlau 40. Platz)
- *Persönliches Lernen*: Möglichkeiten zur persönlichen Entwicklung und Entfaltung, bspw. Persönliche Weiterbildung, Sport, kulturelles Leben und durch selbstgesteuerte Lernen mit Medien (75 Landkreise: Anhalt-Bitterfeld 72.Platz, Wittenberg 71. Platz, 43 kreisfreie Städte: Dessau-Roßlau 43. Platz)

Stiftung Bauhaus Dessau
Märkische Zeitung, 12/2011
Ausgangslage

- 100 Jahre Bauhaus 2019

Herausforderungsprofil

- Ausstellungszentrum

Strategie/Handlungsempfehlung

- touristische Ertüchtigung

Re-Produktionsketten
Landkreis Wittenberg
Herausforderungsprofil

- wirtschaftliche Erschließung neuer Energiekreisläufe in schrumpfenden Regionen

VISNOVA
Quelle: Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR)
Herausforderungsprofil

- Förderung von Energieeffizienz (Energieeffizienzplan)
- Unterstützung ländlicher Regionen im Bereich erneuerbarer Energiequellen

Strategie/Handlungsempfehlung

- Erprobung und Präsentation innovativer Ansätze und Technologien, die zur Energieautonomie beitragen können
- Richtlinien zur Erarbeitung von Energieeffizienzplänen

A-B-W lernt – Regionale Wirtschaft profitiert
Hochschule Anhalt, 11/2011
Herausforderungsprofil

- georeferenzierte Ausbildungsplatzsuche
- Bündelung von (Aus-)Bildungsangeboten

Strategie/Handlungsempfehlung

- Modellregion LK Wittenberg
- Übertragbarkeit von Maßnahmen

Aufgaben der Wirtschaftsförderung
EWG Anhalt-Bitterfeld, 11/2011
Ausgangslage

- Arbeitslosigkeit sinkt (demografische Entwicklung, kontinuierliche Investitionstätigkeiten)
- BIP steigt (1995-2008 = 83 Prozent, 2008-2020 +9 Prozent)
- Standortwettbewerb (Abwanderung energieintensiver Unternehmen)

Herausforderungsprofil

- Wirtschaftsfreundliches Klima, Akzeptanz in der Bevölkerung, MINT
- Infrastruktur verbessern (Straße B 6 neu, Schiene, Wasserstraße, Breitband)
- Netzwerkaktivitäten, Fachkräftesicherung (Zusammenarbeit Wissenschaft – Ausbildung – Wirtschaft)
- Netzwerke, Gründerberatung und -qualifikation
- Kostenentwicklung Infrastruktur und Arbeitskosten

Strategie/Handlungsempfehlung

- Effizienzsteigerung (Professionalisierung, Mittelstandsempfehlung, regionale Zusammenarbeit)
- Bestandsentwicklung, Existenzgründung

Masterplan II Goitzsche
dwif-Consulting GmbH, Fugmann Janotta Büro für Landschaftsarchitektur und Landschaftsentwicklung bdla, 11/2011
Ausgangslage

- Bergbaufolgelandschaft

Herausforderungsprofil

- Rekultivierung einer Bergbaufolgelandschaft zum Landschaftsraum

Strategie/Handlungsempfehlung

- touristische Nutzung durch Infrastruktur- und Strategieentwicklungen

Vermarktung der Bergbaufolgelandschaften
BTE Tourismusmanagement, Regionalentwicklung, 11/2011
Herausforderungsprofil

- Entwicklung von Freizeit/Naherholung und Tourismus

Strategie/Handlungsempfehlung

- Identifikation und Etablierung als Kurzreiseziel sowie Profilierung als Urlaubsziel

Leitbild Planungsregion Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg
10/2011
Herausforderungsprofil

- Kooperation mit angrenzenden Regionen Sachsens und Brandenburgs
- Ausweitung der Position der Metropolregion im Wirtschaftsraum Mitteldeutschland
- Europäischer Wettbewerb
- Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur
- Schutz und Erhalt der Kulturgüter und naturnahen Landschaftsräume

Regionale Krisenfestigkeit – Eine indikatorgestützte Bestandsaufnahme auf der Ebene der Kreise und kreisfreien Städte
Pestel Institut, 12/2010
Ausgangslage

- Widerstandfähigkeit von Regionen messbar durch Indikatoren (Soziales, Wohnen, Verkehr, Flächennutzung, Energie, Wirtschaft)
- Krisen durch internationale Geschäftsbeziehungen (global) führen zu Konsequenzen vor Ort (lokal)
- Krisenfestigkeit Region Anhalt:
    - LK Wittenberg: krisenfest
    - LK Anhalt-Bitterfeld: mittlere Krisenfestigkeit
    - Dessau-Roßlau: krisenanfällig

Strategie/Handlungsempfehlung

- Krisenfestigkeit nicht nur durch internationale Wettbewerbsfähigkeit, sondern auch durch:
    - Dezentrale Energieerzeugung
    - Soziale Stabilität
    - Verfügbarkeit land- und forstwirtschaftlicher Flächen
    - Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen

Potenzialanalyse: Weiterentwicklung des PharmaPark zum BioPharmaPark
Stadt Dessau-Roßlau, Amt für Wirtschaftsförderung, Tourismus und Marketing, 11/2010
Herausforderungsprofil

- Integrierter biopharmazeutischer Standort Dessau
- Regionales Innovationssystem Sachsen-Anhalt

Strategie/Handlungsempfehlung

- lokale Wertschöpfungskette optimieren
- Akteure aus dem regionalen Innovationssystem stärker vernetzen
- Aus- und Weiterbildungspotenziale auf Standort ausrichten

Wachstums- und Infrastrukturkonzept für die gewerbliche Wirtschaft der Stadt Dessau-Roßlau als Oberzentrum der Region Anhalt-Bitterfeld-

Wittenberg
Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH, 11/2010
Ausgangslage

- demografische Entwicklung

Herausforderungsprofil

- Nutzung der Lage zwischen den Wirtschaftszentren Berlin und Leipzig/Halle
- Drei-Säulen-Strategie:
  1. Ausbau Wissensstandort Dessau-Roßlau
  2. Ausweitung Tourismus
  3. Oberzentrum

Strategie/Handlungsempfehlung

- Kooperation der Stadt Dessau-Roßlau mit der Region Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg
- zu 1. Vernetzung und Kommunikationsplattform Wirtschaftsinitiative Dessau-Roßlau, BioPharma-Institut, Medizinisches Institut, Institut Umweltmedizin, Gründungsförderung
- zu 2. Besucher- und Ausstellungszentrum am Bauhaus, Anhalt-Forum
- zu 3. Regionalmanagement, interkommunales Industriegebiet

Schaffung einer thematischen Unternehmenskommunikation für die Wirtschaft unter Mitwirkung der Hochschulen und Forschungseinrichtungen der Region Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg
Landrat Jürgen Dannenberg, 10/2011
Herausforderungsprofil

- Versorgung regionaler Wirtschaft mit Impulsen
- Vernetzung der Wirtschaft
- Kooperationsfähigkeit von Unternehmen über regionale Grenzen

Strategie/Handlungsempfehlung

- Strategieentwicklung zur Vernetzung von Wirtschaftsförderern

Energie – Der Plan Deutschland ist erneuerbar!
greenpeace, 05/2011
Ausgangslage

- Energiewende

Herausforderungsprofil

- Nutzung erneuerbarer Energien

Strategie/Handlungsempfehlung

- Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg nicht als Standort ausgewiesen

Strategie zur Optimierung der regionalen Wirtschaftseffekte infolge der Verbesserung der überregionalen Verkehrsanbindung in Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg
IW Consult GmbH, 5/2011
Ausgangslage

- Finanzielle Überlastung und Nothaushalte der Kommunen (durch Überalterung)
- → Veränderung des Fokus der Wirtschaftsförderung

- Schwerpunkte:
  - Anhalt Bitterfeld: industrieller Kern (Zulieferindustrie)
  - Wittenberg und Dessau-Roßlau: Bildungs-, Verwaltungs-, Kultur-, Wohn- und Tourismuskern

Herausforderungsprofil

- Verkehr:
  - Anbindung Köthens an überregionalen Verkehr durch B 6 neu ermöglichen/verbessern
  - Ausbau B 187
  - Ausbau der Häfen (Aken auch ohne Instandsetzung der Elbe)
  - Weitere Elbquerung östlich der Lutherstadt Wittenberg durch Verlängerung der B 6 neu über A9
  - Elektrifizierung des gesamten Eisenbahnnetzes
- Gewerbe:
  - Flächenausweisung auf Premiumstandorte beschränkt
  - Möglichkeit zur Expansion für Bestandsunternehmen
  - Ausbau der Häfen
- Demografie:
  - Chancen zum Entgegenwirken des demografischen Wandels durch Nutzung der Potenziale von Erwerbslosen, länderübergreifenden Pendlern, Rückkehrern und Zuwanderern
- Innovationsverhalten:
  - Zusammenarbeit von mittleren und großen Unternehmen mit Bildungs- und Forschungseinrichtungen (Universitäten, Hochschulen) auf kleinere Unternehmen ausweiten
  - Beispiel: Research and Innovation Council in Finnland

Strategie/Handlungsempfehlung

- Verfügbarkeit von Arbeitskräften
- Verbesserung der ÖPNV-Anbindung an Leipzig/Halle
- Schaffung qualitativer Standortfaktoren für Unternehmensinvestitionen: Kooperationsmöglichkeiten, Innovationsinfrastruktur, Lebensbedingungen
- private Investitionen fördern
- Vermarktungsplan zur Verbesserung des Images

Factsheet Globale Megatrends

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen, 03/2011

Ausgangslage

- Klimawandel, saurer Regen, Zerstörung von Ökosystemen, Verknappung fruchtbarer Landflächen, Wassermangel, Abnahme der Armut, globale Demokratisierung, Wachstum der Weltbevölkerung

Herausforderungsprofil

- Ressourcenschonende Raumentwicklung

Strategie/Handlungsempfehlung

- Entwicklung und Umsetzung von Anpassungs- und Vermeidungsstrategien zum Klimawandel

IBA Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 – Weniger ist Zukunft, 19 Städte – 19 Themen
Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr Sachsen-Anhalt, 2010
Ausgangslage

- Demografischer Wandel, schrumpfende Städte
- Flächenverfügbarkeit, konfliktarme Flächennutzung
- Energiepreisentwicklung

Herausforderungsprofil:

- Teilentschuldung der Kommunen
- Leitbilddiskussion zur Anknüpfung an IBA
- Interesse, sich als Region zu bewähren
- (gewollte) Kooperation von Kommunen, Hochschulen, Kliniken, Stadt-Umland
- Regenerative Energiequellen versorgen Industriestandorte
- Welche räumliche Gestalt werden kleine Städte zukünftig annehmen? (Konzentration auf den Kern, perforierte Stadtlandschaften, dezentrale Stadtarchipele)

Strategie/Handlungsempfehlung

- Leerstandsbeseitigung, Wohnungsmarktbereinigung
- Kooperative Aufgabenteilung der Städte (Daseinsvorsorge als Ordnungspolitik)
- Grüne Energie
- Innovation „made in“ Sachsen-Anhalt: aus Problemen (Demografie, Energie) Chancen machen
- Flächenmanagement im Bodeneigentum (Kooperation der Eigentümer)

Entwurf Teilplan Windenergienutzung in der Planungsregion Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg
Regionale Planungsgemeinschaft Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg, 10/2010
Herausforderungsprofil

- Ausweisung von (18) Standorten zur Windenergienutzung
- Empfehlung für Windenergienutzung auf Basis umfangreicher wissenschaftlicher Untersuchungen

Strategie/Handlungsempfehlung

- regionale Etablierung erneuerbarer Energien

Zukunftsprogramm für Sachsen-Anhalt
Wirtschaftsrat Landesverband Sachsen-Anhalt, 9/2010
Ausgangslage

- Ausbau A14 Richtung Schwerin

Herausforderungsprofil

- Rückzug staatlichen Engagements

Regionalmarke Mittelelbe
Wirtschaftsförderung & Tourismus Anhalt GmbH, 05/2010
Herausforderungsprofil

- Stärkung regionaler Wertschöpfungsketten

- Kennzeichnung von Produkten und Dienstleistungen nach Regionalität und Qualität

Strategie/Handlungsempfehlung

- regionales Netzwerk zur Stärkung einer nachhaltigen Regionalentwicklung
- Plattform für Produktmarketing

Regionalreport REK Dübener Heide
Wirtschaftsförderung & Tourismus Anhalt GmbH, Regionalmanagement Dübener Heide, 1/2010
Herausforderungsprofil

- Länderübergreifende Zusammenarbeit Sachsen-Anhalt und Sachsen, 4 Landkreise
- INTERREG IV-B VISNOVA
- Bio-Energie-Region, Bundesmodellprojekt

Strategie/Handlungsempfehlung

- Kooperation

Megatrend
Deutsches Zukunftsinstitut, 2007
Herausforderungsprofil

- Bildung, Konsumorientierung, Silver-Ager, Work-Live-Balance, erhöhte Mobilität, Glokalisierung

ILEK Wittenberg
Landkreis Wittenberg, 09/2006
Ausgangslage

- Vernetzung
- Fachkräftemangel
- Unterstützung durch Landesregierung bei Clusterentwicklung nur entlang von Hauptverkehrsachsen
- Angebot für Seniorenmarkt
- Ortsumfahrungen Coswig, Gribo, Wittenberg
- Verlängerung B 6 neu
- Sicherung Bildungsstandort Wittenberg
- Ausbau Nahrungs- und Futtermittelindustrie, Erzeugung nachwachsender Rohstoffe

Strategie/Handlungsempfehlungen

- Kommunen stärken
- Standortvorteile für Kinder und Familien schaffen/erhalten
- Ausbau ambulanter Dienstleistungen
- Anpassung Daseinsvorsorge an Altersveränderungen
- Regionales Image stärken
- Tourismus stärken
- Erhalt von Kultur und Naturlandschaften
- Entwicklung von Großschutzräumen
- Inwertsetzung von Bergbaufolgelandschaften
- Bildung/Personalentwicklung

Regionalentwicklungsplan REP
Regionale Planungsgemeinschaft Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg, 11/2005
Herausforderungsprofil

- Bevölkerungsrückgang
- Bergbaufolgelandschaft
- Windenergie
- Ausbau Schienennetz:
  - Aschersleben – Bernburg – Köthen – Dessau
  - Halle – Bitterfeld – Dessau
  - Magdeburg – Dessau
- Ausbau Straßennetz
  - B 6 als überregionale Verkehrsachse Richtung Polen (Aschersleben – Halle – Leipzig
  - B 6 Aschersleben – Halle – Leipzig
  - B 100/B 2 Halle – Bitterfeld – Wittenberg (-Nord)
  - B 183 Köthen – Bitterfeld (-Ost)
  - B 184 Magdeburg – Dessau – Bitterfeld – Leipzig
  - B 185 Ballenstedt – Aschersleben – Bernburg – Köthen – Dessau
  - B 187 Dessau/Roßlau – Wittenberg – Jessen – Landesgrenze (B 101)
  - B 187a Zerbst – Köthen mit neuer Elbebrücke und Anbindung an die verlängerte B 6 neu
  - Elbbrücken: Aken und Petzsch
- Ausbau Binnenschifffahrt
  - Hafen Bernburg
  - Hafen Wittenberg/Piesteritz

Strategie/Handlungsempfehlung

- Verkehrsinfrastrukturelle Anbindung verbessern
- Stadtumbau
- Sicherung schützenswerter Kulturgüter
- Erhalt naturnaher Landschaftsteile

Infrastruktureller Nachholbedarf der neuen Bundesländer
ifo Schnelldienst 9/2001, Karin Behring, 9/2001
Herausforderungsprofil

- Anpassung der Infrastrukturausstattung ostdeutscher Länder an westdeutsches Niveau

Strategie/Handlungsempfehlung

- Anpassung der Infrastrukturausstattung an gesellschaftliche Normen und wirtschaftliche Bedürfnisse

Literaturverzeichnis

Baaske, W.E.; Millendorfer, J. (2002): Aufbruch zum Leben – Wirtschaft, Mensch und Sinn im 21. Jahrhundert. Linz.

Bendix, B. (2001): Geschichte des Staatlichen Forstamtes Tornau von den Anfängen bis 1949. Ein Beitrag zur Erforschung des Landschaftsraumes Dübener Heide. Halle (Saale).

Braungart, M.; McDonough, W., Hrsg. (2008): Die nächste industrielle Revolution – Die Cradle to Cradle-Community. Hamburg: Europäische Verlags-Anstalt.

Brown, L. (2007): Plan B 2. Berlin: Kai Homilius Verlag.

Bundesministerium für Verkehr-, Bau- und Wohnungswesen, Hrsg. (2003): Stadtumbau – Ost, Dokumentation zum Bundeswettbewerb Stadtumbau-Ost.

Dost, B. (2012): Vorstellung des Projektes des UFZ zu Kosten des Klimawandels im Wald, Landesforstbetriebes Sachsen-Anhalt.

Dreller, S., Hildmann, C., Kühling, W., Mirle, A., Tomczak, J.,(2011): Hoyerswerda 2050, Potentiale der Stadt-Umlandverflechtungen am Beispiel Hoyerswerda. Projektarbeit zum Projektstudium Verflechtung von Stadt und Umland am Beispiel von Hoyerswerda. Institut für Geowissenschaften und Geographie der Universität Halle/Wittenberg.

Europäische Kommission (2011): Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlamentes und des Rates für die der Gemeinsame Strategische Rahmen. Brüssel (Entwurf).

Everding, D., Hrsg. (2007): Solarer Städtebau. Stuttgart.

Glauber, H., Hrsg. (2006): Langsamer Weniger Besser Schöner, Bausteine für die Zukunft. München: oekom Verlag.

Grober, U. (2010): Die Entdeckung der Nachhaltigkeit, München: Antje Kunstmann Verlag

Habermann, M. (2012): Waldschutz in Sachsen-Anhalt Überwachung und Prognose von Schädlingen im Wald, Abt. Waldschutz NW-FVA. Göttingen.

Heismann, G. (2000): Überholen ohne einzuholen. Berlin: Aufbau Verlag.

Holweg, C. (2010): Abschlussbericht zur Studie Biomasse-Pyrolyse, Machbarkeitsstudie zum Einsatz einer innovativen Technologie zur Bioenergieerzeugung mittels Pyrolyse mit niedrigen Staubemissionen und hohem CO2-Reduktionspotential.

Horx, M. (2011): Das Megatrend-Prinzip, Wie die Welt von morgen entsteht. München: Deutsche Verlags-Anstalt.

Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH (2011): Endbericht Region Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg, Strategie zur Optimierung der regionalen Wirtschaftseffekte infolge der Verbesserung der überregionalen Verkehrsanbindung der Region Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg. Köln.

Jungk, R. (1969/1990): Mehr Phantasie für das Morgen. München.

Kegler, H. (2008): Städtebau und seine energetischen Determinanten. In: Becker, A.; Jung, K.; Schmal, P. C. (Hrsg.): New Urbanity – Die europäische Stadt im 21. Jahrhundert. Frankfurt/M.

Landkreis Wittenberg, Hrsg. (2008): BINGO – die Bioenergieregion in der Mitte Ostdeutschlands, Lutherstadt Wittenberg. S. 13 (unveröff.).

Maier-Solgk, F.; Greuter, A. (1997): Landschaftsgärten in Deutschland. Stuttgart.

Marketing mit Leitbild, Grundsätze und Entwicklungsziele bis 2025, Landkreis Anhalt-Bitterfeld. Köthen. April 2010.

Maron, M. (1981): Flugasche. Frankfurt/Main.

Miegel, M. (2010): EXIT Wohlstand ohne Wachstum. Berlin: Propyläen Verlag.

Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr Sachsen-Anhalt, Hrsg. (2011): Sachsen-Anhalt Regional 1990-2010, Magdeburg.

Mitteldeutsche Zeitung, 8. März 2012, S. 13.

Opaschowski, H. W. (2009): Deutschland 2030 – wie wir in Zukunft leben. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Pestel-Institut (2010): Regionale Krisenfestigkeit. Hannover.

Pückler-Muskau, H. Fürst v. (1834): Andeutungen über Landschaftsgärtnerei. Stuttgart.

Randgruppe – Bauhaus Universität Weimar (2012): Resilienz – ein Modewort? In: Landschaftsarchitekten. 1/ 2012, S. 12f.

Reiß, H. (1995): Kraftwerk und Kolonie Zschornewitz. Dessau.

Rifkin, J. (2011): Die dritte industrielle Revolution. Frankfurt/M., New York: Campus Verlag.

Schätzl, L. (2003): Wirtschaftsgeographie 1. München: Ferdinand Schöningh Verlag.

Scheer, H. (2010): Der energetische Imperativ. München: Antje Kunstmann Verlag.

Schmidt, H. P. (2011): Biokohle – Landwirtschaft als Klimaretter – ein Jahresbericht.

Schweinsberg, K. (2011): Sind wir noch zu retten? München: FinanzBuch Verlag.

Smith, L. (2010): Die Welt im Jahr 2050. München: Deutsche Verlags-Anstalt.

Spellmann H. (2012): CO2-Speicherung als Beitrag zum Klimaschutz und Optionen zur Klimaanpassung. Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt.

Stadt Dessau, Hrsg. (2011): Analyse und Prognose der Bevölkerungsentwicklung der Stadt Dessau-Roßlau. Dessau.

Stiftung Bauhaus Dessau, Hrsg. (1996): Industrielles Gartenreich. Dessau.

Stiftung Bauhaus Dessau, Hrsg. (1999): Industrielles Gartenreich. Dessau: expose Verlag.

Stiftung Bauhaus Dessau, Hrsg.(1996): Industrielles Gartenreich. Dessau: expose Verlag.

Urban Land Institute (2008): The City in 2050. Creating Blueprints for Change. Washington.

Wirtschaftsförderung & Tourismus GmbH, Hrsg. (2011): Faszination Wandel: Die Zukunft gestalten. Anhalt-Bitterfeld; Dessau; Wittenberg (3 Bände). Dessau.

Wirtschaftsrat Deutschland, Hrsg. (2010): Zukunftsprogramm für Sachsen-Anhalt. Magdeburg.

Wirtschaftswoche, 7/2007: Die 10 Megatrends.

Internetseiten

http://www.regionale-planungsgemeinschaft-anhalt-bitterfeld-wittenberg.de/

http://www.anhalt800.de

http://www.blueprints.de/anregungen/beruf/vision.html

http://www.mdr.de/damals/archiv/artikel95380.html

http://www.100-ee.de

http://ec.europa.eu/regional_policy/what/future/proposals_2014_2020_en.cfm

http://www.perspektive-blau.de/buch/0811b/0811b.htm

http://www.stern.de/wirtschaft/arbeit-karriere/arbeit/modell-buergerarbeit-laborversuch-mit-arbeit-579182.htm

http://ww.zukunftsinstitut.de

http://www.regjo-leipzighalle.de

http://www.duebener-heide.de

http://www.regjo-leipzighalle.de

http://www.gemeinde.bozen.it/context.jsp?ID_LINK=1107&page=3&area=19&id_context=714

http://www.regionale-planungsgemeinschaft-anhalt-bitterfeld-wittenberg.de/aktuell/V110630_Endbericht_Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg.pdf

http://www.pik-potsdam.de/aktuelles/pressemitteilungen/energie-aus-biomasse-rechnet-sich-langfristig-auch-mit-waldschutz.

http://www.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Elementbibliothek/Master-Biblihek/Landwirtschaft_und_Umwelt/K/Klimaschutz/Klimawandel/Veranstaltung_17_02_2012/Hundisburg-Spellmann.pdf

http://www.ithaka-journal.net/biokohle-landwirtschaft-als-klimaretter.

https://www.badenova.de/mediapool/media/dokumente/unternehmensbereiche_1/stab_1/innovationsfonds/abschlussberichte/2010_6/2010-12_Biomasse-Pyrolyse_Abschluss.pdf.

http://www.spes.co.at/news/newsdetails.html?no_cache=1&tx_ttnews%5Btt_news%5D=163&tx_ttnews%5BbackPid%5D=131

http://www.bund.net/fileadmin/bundnet/publikationen/nachhaltigkeit/20110202_nachhaltigkeit_wissenschaft_diskussion.pdf

http://www.iba-thueringen.de

http://www.visionsummit.org

http://www.agenda21-ooe.at/gemeinden-regionen/gemeinden-und-regionen/regionen/bezirk-kirchdorf.html

http://www.nachhaltigkeit.at/article/articleview/87323/1/25543

http://www.sarleinsbach.at/nachhaltigkeit/entstehung/?mobile

http://www.agenda21-ooe.at/gemeinden-regionen/gemeinden-und-regionen/gemeinden/steinbach-an-der-steyr.html

http://www.nonconform.at, http://vor-ort.at/

http://www.spes.co.at

https://www.badenova.de/mediapool/media/dokumente/unternehmensbereiche_1/stab_1/innovationsfonds/abschlussberichte/2010_6/2010-12_Biomasse-Pyrolyse_Abschluss.pdf.

http://www.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Elementbibliothek/Master-Biblihek/Landwirtschaft_und_Umwelt/K/Klimaschutz/Klimawandel/Veranstaltung_17_02_2012/Landesforstbetrieb_Kosten_Klimawandel.pdf

http://www.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Elementbibliothek/Master-Biblihek/Landwirtschaft_und_Umwelt/K/Klimaschutz/Klimawandel/Veranstaltung_17_02_2012/Hundisburg-Spellmann.pdf.

http://www.mdr.de/damals/archiv/artikel95380.html

Vision 2025: Das Neue Anhalt

[Anhalt-Bitterfeld.Dessau-Roßlau.Wittenberg]

Expertise: Kurzfassung und Ausblick

Überall wird von Sparen, Schrumpfen sowie Finanznot und meist nur über kurzfristige Aktionen gesprochen - kaum über Zukunft.

Jubiläen sind Anlässe zur Rückblende, zum Innehalten und zum Fragen nach der Zukunft. Krisen sind Anlässe, nach Hintergründen zu fragen und nach neuen Wegen zu suchen.

Mit dem Jubiläum „Anhalt 800“ auf der einen, den Erscheinungen des demografischen Wandels, wirtschaftlichen oder institutionspolitischen Problemen auf der anderen Seite kommen Momente zusammen, die eine Suche nach einer Vision für die Region befördern.

Die Region steht an einer erkennbaren Zäsur: Das alte Industriezeitalter mit großen Tagebauen, ausgedehnten Industrieanlagen und technischen Infrastrukturen ist weitgehend vorbei. Der Wandel zu einer neuen Art Industrie-Landschaft ist unverkennbar: Es bilden sich moderne industrielle Inseln in der Kulturlandschaft.

Der Übergang zur so genannten „Dritten Industriellen Revolution“ hat begonnen. Sie unterscheidet sich von ihren Vorgängern. Sie beinhaltet den Übergang zu einer auf regenerativen Energien und internetbasierten Kommunikationstechnologien sich gründenden und regional wie international vernetzten Wirtschaftsweise. Dezentralisierung von Wirtschaft, politischer Teilhabe, sozialer und kultureller Dienstleistung sowie ein neues Verständnis von Arbeit sind Kerninhalte dieser Revolution. Und: Sie wird nicht auf Städte begrenzt bleiben – sie wird den ländlichen Raum betreffen.

Die Region an Elbe und Mulde nahm in den letzten Jahrhunderten immer wieder eine Vorreiterrolle in Europa ein. Sie war Wegbereiterin von Reformation, Aufklärung, industrieller Moderne und markantes Abbild der Wende:„ökologisches Katastrophengebiet Bitterfeld“; aber auch „Industrielles

Gartenreich“/EXPO 2000. Sie war eine Region technischer, sozial-kultureller und ökologischer Innovationen. Jetzt kann sie erneut zu einer Vorreiterregion für die anstehende „Dritte Industrielle Revolution“ werden. Sie birgt vielfältige Potenziale dafür. Sie hat zahlreiche Zukunftsorte in den Bereichen Bildung, Gesundheit, moderner Chemie- und Pharma-Wirtschaft, nachhaltiger Land- und Forstwirtschaft, Kultur und Kunst, kurz der Kulturlandschaft des 21. Jahrhunderts – einer zugleich zukunftsfähigen, weil resilienten Stadt-Landschaft. Die Region verfügt über Erfahrungen zur Gestaltung innovativer Prozesse, wie es der EXPO 2000-Prozess oder die IBA zeigten. Um Zukunft gestalten zu können, muss die Region markante Schwächen überwinden. Sie muss sich als EINE Region zusammenfinden und nach außen erkennbar den Weg in die Zukunft beschreiten. Sie muss einen breiten regionalen Diskussionsprozess anstiften, um gemeinsam diesen – nicht einfachen, aber vielversprechenden – Weg beschreiten zu können. Sie muss sich ihrer großen Geschichte bewusst werden als Grundlage ihrer Zukunft – nicht als Verwalterin des Vergangenen, sondern als Gestalterin des Zukünftigen.

Das bedeutet nicht mehr, aber auch nicht weniger als das Entstehen eines „Neuen Anhalt“:

Eine europäische Modellregion für die Gestaltung der Dritten Industriellen Revolution im ländlichen Raum.

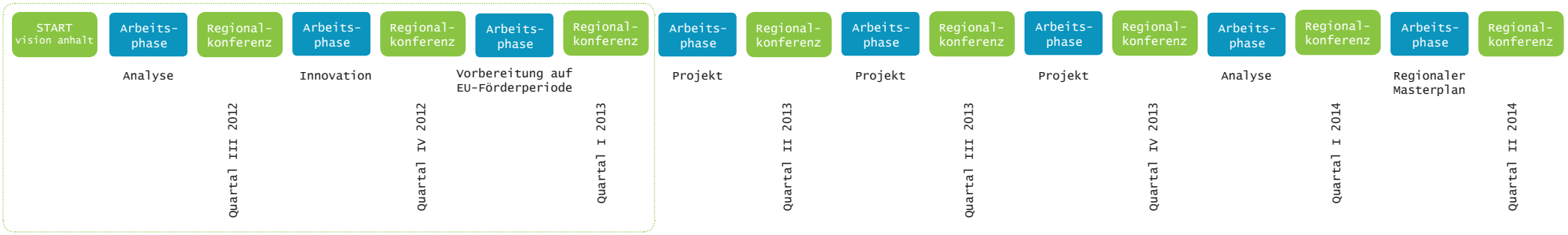
Eine solche Vision ist kein abgeschlossenes Konstrukt. Vielmehr wird es notwendig sein, die Vision breit zu erörtern.

Da ab 2014 die neue Förderperiode der EU beginnt und damit grundlegende Änderungen in der Ausrichtung und in den Verfahren verbunden sind, kommt es nun darauf an, einen gestaffelten und breiten Diskussionsprozess in der Region und mit Partnern außerhalb in den nächsten beiden Jahren zu führen, um die Vision ausreifen zu lassen, ein Handlungsprogramm zu erarbeiten und zu beschließen.

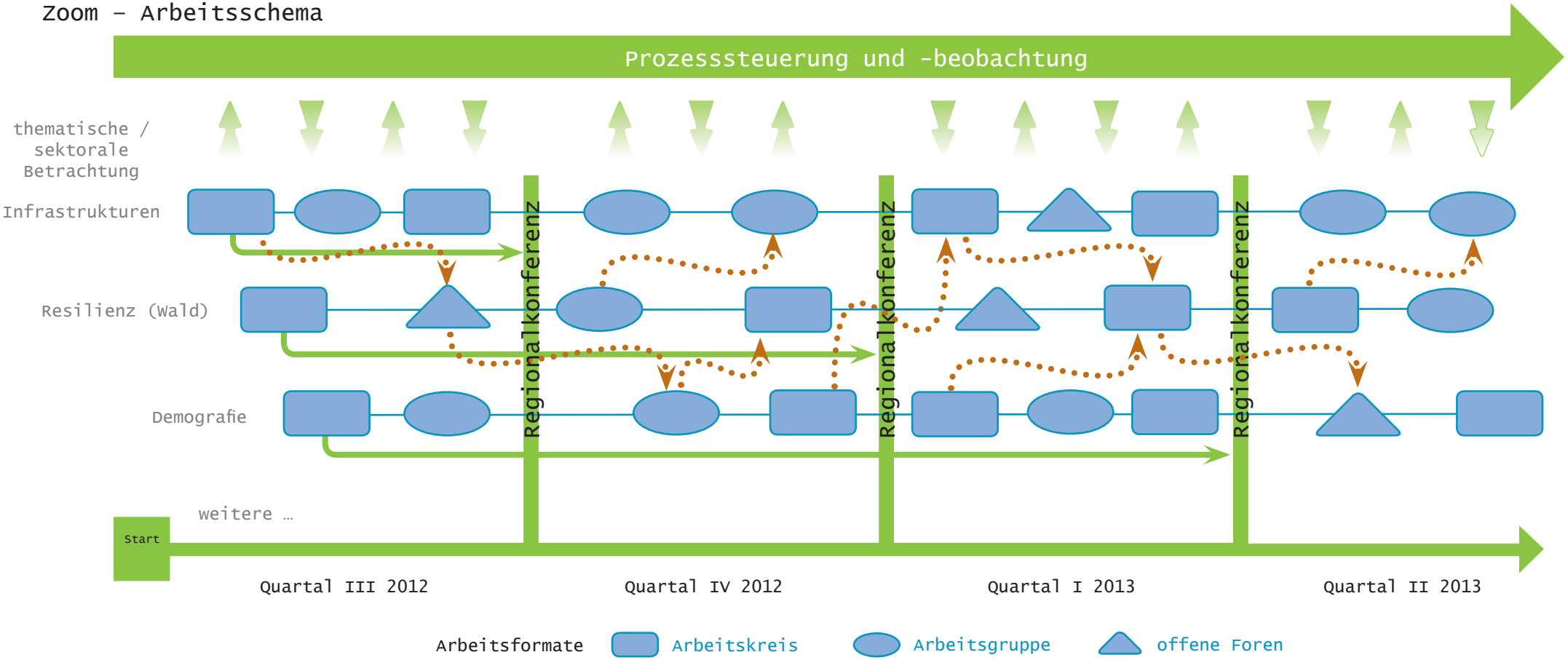
Lutherstadt Wittenberg, 30. April 2012

vision anhalt 2025 – Ausblick

Zeithorizont 2012 bis 2014



Zoom – Arbeitsschema



Vision 2025: Das Neue Anhalt

[Anhalt-Bitterfeld.Dessau-Roßlau.Wittenberg]

Expertise: Kurzfassung und Ausblick

Überall wird von Sparen, Schrumpfen sowie Finanznot und meist nur über kurzfristige Aktionen gesprochen - kaum über Zukunft.

Jubiläen sind Anlässe zur Rückblende, zum Innehalten und zum Fragen nach der Zukunft. Krisen sind Anlässe, nach Hintergründen zu fragen und nach neuen Wegen zu suchen.

Mit dem Jubiläum „Anhalt 800“ auf der einen, den Erscheinungen des demografischen Wandels, wirtschaftlichen oder institutionspolitischen Problemen auf der anderen Seite kommen Momente zusammen, die eine Suche nach einer Vision für die Region befördern.

Die Region steht an einer erkennbaren Zäsur: Das alte Industriezeitalter mit großen Tagebauen, ausgedehnten Industrieanlagen und technischen Infrastrukturen ist weitgehend vorbei. Der Wandel zu einer neuen Art Industrie-Landschaft ist unverkennbar: Es bilden sich moderne industrielle Inseln in der Kulturlandschaft.

Der Übergang zur so genannten „Dritten Industriellen Revolution“ hat begonnen. Sie unterscheidet sich von ihren Vorgängern. Sie beinhaltet den Übergang zu einer auf regenerativen Energien und internetbasierten Kommunikationstechnologien sich gründenden und regional wie international vernetzten Wirtschaftsweise. Dezentralisierung von Wirtschaft, politischer Teilhabe, sozialer und kultureller Dienstleistung sowie ein neues Verständnis von Arbeit sind Kerninhalte dieser Revolution. Und: Sie wird nicht auf Städte begrenzt bleiben – sie wird den ländlichen Raum betreffen.

Die Region an Elbe und Mulde nahm in den letzten Jahrhunderten immer wieder eine Vorreiterrolle in Europa ein. Sie war Wegbereiterin von Reformation, Aufklärung, industrieller Moderne und markantes Abbild der Wende:„ökologisches Katastrophengebiet Bitterfeld“; aber auch „Industrielles

Gartenreich“/EXPO 2000. Sie war eine Region technischer, sozial-kultureller und ökologischer Innovationen. Jetzt kann sie erneut zu einer Vorreiterregion für die anstehende „Dritte Industrielle Revolution“ werden. Sie birgt vielfältige Potenziale dafür. Sie hat zahlreiche Zukunftsorte in den Bereichen Bildung, Gesundheit, moderner Chemie- und Pharma-Wirtschaft, nachhaltiger Land- und Forstwirtschaft, Kultur und Kunst, kurz der Kulturlandschaft des 21. Jahrhunderts – einer zugleich zukunftsfähigen, weil resilienten Stadt-Landschaft. Die Region verfügt über Erfahrungen zur Gestaltung innovativer Prozesse, wie es der EXPO 2000-Prozess oder die IBA zeigten. Um Zukunft gestalten zu können, muss die Region markante Schwächen überwinden. Sie muss sich als EINE Region zusammenfinden und nach außen erkennbar den Weg in die Zukunft beschreiten. Sie muss einen breiten regionalen Diskussionsprozess anstiften, um gemeinsam diesen – nicht einfachen, aber vielversprechenden – Weg beschreiten zu können. Sie muss sich ihrer großen Geschichte bewusst werden als Grundlage ihrer Zukunft – nicht als Verwalterin des Vergangenen, sondern als Gestalterin des Zukünftigen.

Das bedeutet nicht mehr, aber auch nicht weniger als das Entstehen eines „Neuen Anhalt“:

Eine europäische Modellregion für die Gestaltung der Dritten Industriellen Revolution im ländlichen Raum.

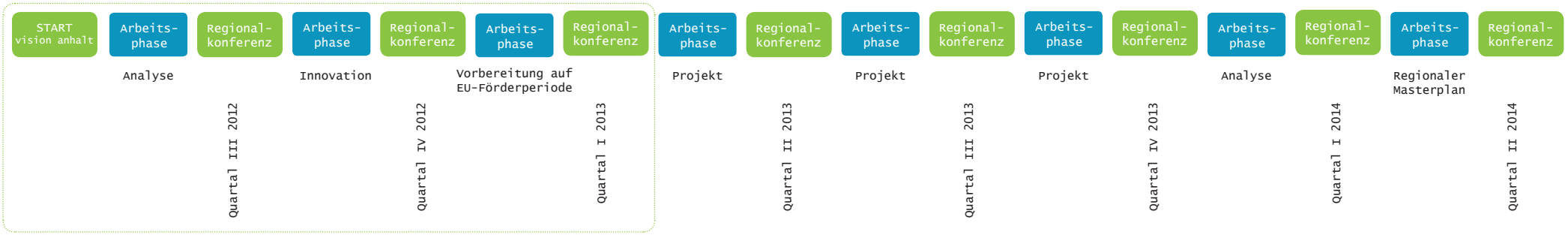
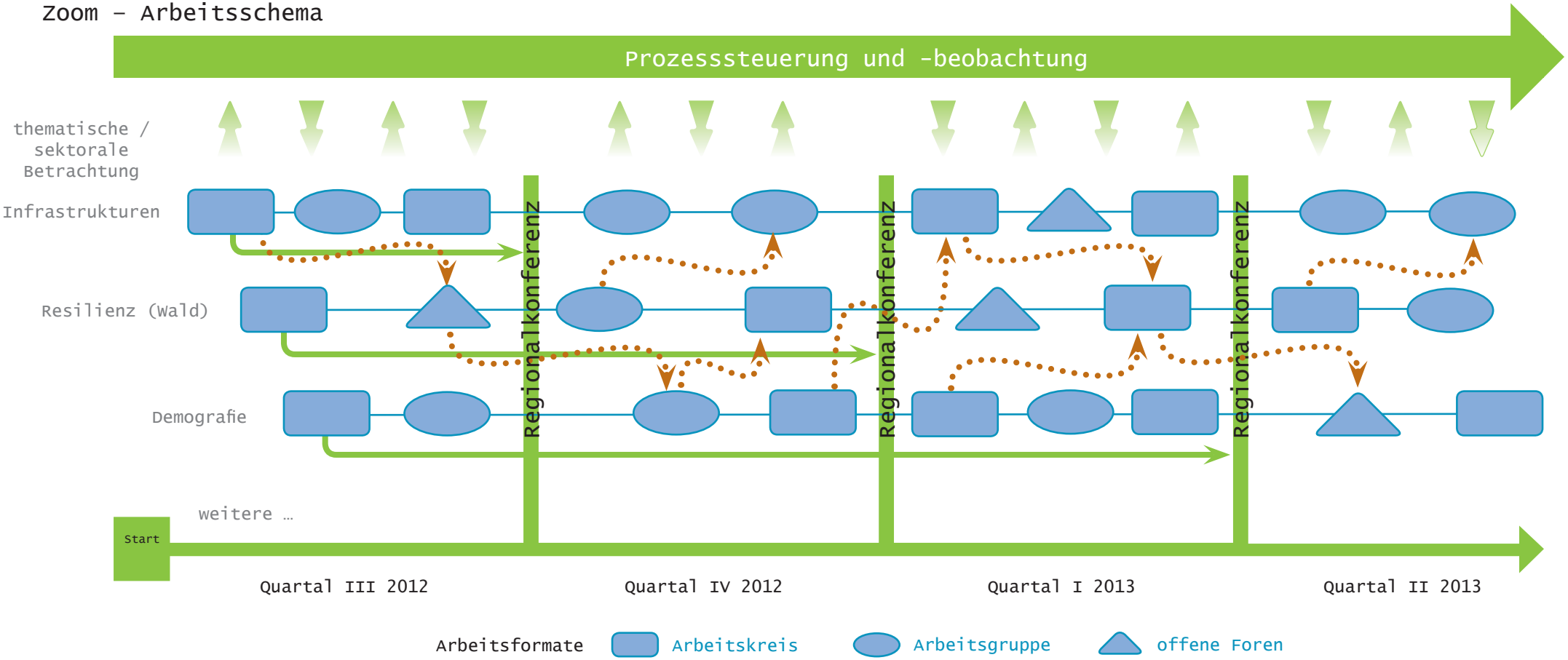
Eine solche Vision ist kein abgeschlossenes Konstrukt. Vielmehr wird es notwendig sein, die Vision breit zu erörtern.

Da ab 2014 die neue Förderperiode der EU beginnt und damit grundlegende Änderungen in der Ausrichtung und in den Verfahren verbunden sind, kommt es nun darauf an, einen gestaffelten und breiten Diskussionsprozess in der Region und mit Partnern außerhalb in den nächsten beiden Jahren zu führen, um die Vision ausreifen zu lassen, ein Handlungsprogramm zu erarbeiten und zu beschließen.

Lutherstadt Wittenberg, 30. April 2012

vision anhalt 2025 – Ausblick

Zeithorizont 2012 bis 2014



Zoom – Arbeitsschema